universität wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Der Zweite Weltkrieg in der russischen Literatur

Aspekte sowjetischer Kriegsliteratur am Beispiel der Werke Vasilij Grossmans und Viktor Nekrasovs

Verfasserin

Theresa Spangl

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag.phil.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt. Studienblatt:	A 243 361
Studienrichtung lt. Studienblatt:	Diplomstudium Slawistik - Russisch
Betreuer:	Univ.-Prof. Dr. Fedor B. Poljakov

Danksagung

Ich möchte mich auf diesem Wege bei allen bedanken, die mich während meiner Studienzeit immer unterstützt haben und zum Gelingen dieser Diplomarbeit beigetragen haben.

Besonderer Dank gebührt:

Univ.-Prof. Dr. Fedor B. Poljakov möchte ich herzlichst für die Betreuung meiner Diplomarbeit und vor allem für die wertvolle Hilfe in Form von Vorschlägen und Feedbacks, die er mir bei der Themenfindung geleistet hat danken. Vielen Dank auch für die konstruktiven Rückmeldungen zur Diplomarbeit selbst. Ohne ihn wäre es mir nicht möglich gewesen, diese Arbeit in der vorliegenden Form zu verfassen.

Ein riesen Dankeschön gilt auch meiner Familie, allen voran meinen Eltern und Geschwistern, sowohl für die moralische als auch die finanzielle Unterstützung. Ohne euch wäre mein Studium nicht möglich gewesen.

Dank gilt auch meinen Freunden, die immer ein offenes Ohr für mich hatten und mir mit aufmunternden und motivierenden Worten weiterhalfen wenn es mal nicht so gut ging, die sich aber auch mit mir über Erfolge freuten.

Und schließlich auch noch Danke an jene, die mich sonst noch unterstützt haben und mich auf diesem langen Weg begleitet haben.

Ehrenwörtliche Erklärung

Ich erkläre ehrenwörtlich, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und ohne fremde Hilfe verfasst, andere als die angegebenen Quellen nicht benutzt und die den Quellen wörtlich oder inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe. Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen inländischen oder ausländischen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht. Die vorliegende Fassung entspricht der eingereichten elektronischen Version.

Inhaltsverzeichnis

Danksagung I

Ehrenwörtliche Erklärung II

Inhaltsverzeichnis ..... - 1 -

1. Einleitung ..... - 4 -

1.1 Motivation für die Themenwahl ..... - 4 -

1.2 Aufbau ..... - 4 -

2. Sowjetische Kriegsliteratur ..... - 6 -

2.1 Literarische Entwicklungen in der Kriegsliteratur ..... - 7 -

2.1.1 Der Zweite Weltkrieg ..... - 7 -

2.1.2 Entwicklungen nach dem Zweiten Weltkrieg ..... - 8 -

2.1.3 Die Tauwetterperiode ..... - 10 -

2.1.4 Brežnev-Ära ..... - 13 -

2.1.5 Perestroika und postsowjetische Entwicklungen ..... - 14 -

2.2 Aspekte der Kriegsliteratur im Wandel der Zeit ..... - 15 -

2.2.1 Parteilinienkonforme Aspekte ..... - 15 -

2.2.2 Kritik und nonkonformistische Aspekte ..... - 22 -

2.2.3 Darstellung sowjetischer Personen ..... - 32 -

2.2.4 Darstellung des Feindes ..... - 37 -

2.2.5 Deserteure und Kollaborateure ..... - 44 -

2.2.6 Kriegsgefangene ..... - 45 -

2.2.7 Antisemitismus ..... - 47 -

2.2.8 Leningrad und Stalingrad ..... - 50 -

3. Vasilij Grossman ..... - 52 -

3.1 Biographie ..... - 52 -

3.2 „Za pravoe delo“ ..... - 53 -

3.3 „Žizn‘ i sud’ba“ ..... - 54 -

3.3.1 Einführung ..... - 54 -

3.3.1.1 Bedeutung ..... - 54 -
3.3.1.2 Aufbau ..... - 55 -
3.3.2 Inhaltsanalyse ..... - 57 -
3.3.2.1 Parteilinienkonforme Aspekte ..... - 57 -
3.3.2.2 Kritik und nonkonformistische Aspekte ..... - 58 -
3.3.2.3 Antisemitismus ..... - 66 -
3.3.2.4 Freiheit ..... - 67 -
3.3.2.5 Gegenüberstellung des Hitler'schen und Stalinistischen Systems ..... - 70 -
3.3.3 Figurenanalyse ..... - 73 -
3.3.3.1 Darstellung sowjetischer Personen ..... - 74 -
3.3.3.2 Darstellung der Deutschen ..... - 84 -
3.3.4 Stilistikanalyse ..... - 84 -
4. Viktor Platonovič Nekrasov ..... - 86 -
4.1 Biographie ..... - 86 -
4.2 „V okopach Stalingrada" ..... - 86 -
4.2.1 Einführung ..... - 86 -
4.2.1.1 Bedeutung ..... - 86 -
4.2.1.2 Aufbau ..... - 87 -
4.2.2 Inhaltsanalyse ..... - 88 -
4.2.2.1 Parteilinienkonforme Aspekte ..... - 88 -
4.2.2.2 Kritik und nonkonformistische Aspekte ..... - 90 -
4.2.2.3 Deserteure ..... - 94 -
4.2.3 Figurenanalyse ..... - 94 -
4.2.3.1 Darstellung sowjetischer Menschen ..... - 95 -
4.2.3.2 Darstellung des Feindes ..... - 103 -
4.2.4 Stilistikanalyse ..... - 106 -
5. Vergleichende Analyse ..... - 107 -
5.1 Parteilinienkonforme Aspekte ..... - 107 -

5.1 Kritik und nonkonformistische Aspekte ..... - 108 -
5.2 Darstellung sowjetischer Personen ..... - 109 -
5.3 Darstellung des Feindes ..... - 110 -
6. Conclusio ..... - 112 -
Literaturverzeichnis ..... - 114 -
Deutsche Zusammenfassung ..... - 120 -
English Abstract ..... - 122 -
Резюме на русском языке ..... - 123 -
Lebenslauf ..... - 135 -

1. Einleitung

1.1 Motivation für die Themenwahl

Von klein auf erzählten mir meine Großeltern, vor allem aber meine Großmutter, immer wieder Geschichten über den Zweiten Weltkrieg, den sie selbst miterlebt hatten. Dadurch war dieses Thema für mich immer präsent, obwohl ich glücklicherweise selbst nichts Derartiges miterleben musste. Häufig kamen in diesen Geschichten auch „die Russen" vor, allerdings immer in einem positiven Zusammenhang. Diese positive Wertung ist eher ungewöhnlich in Österreich oder zumindest in meinem Bekanntenkreis, da derartige Geschichten sonst zumindest vom Zwang in der Schule die russische Sprache lernen zu müssen, wenn nicht gar von Vergewaltigungen handeln. Somit waren die Erzählungen meiner Großeltern einer der Gründe für die Wahl meines Studiums. Deswegen scheint es nun naheliegend, mich mit der Thematik „Krieg" auch im Rahmen meiner Diplomarbeit zu beschäftigen.

Nach ausgiebiger Literaturrecherche und mit Hilfe meines Betreuers, Univ.-Prof. Dr. Poljakov, fiel dann die Wahl der genauer zu bearbeitenden Autoren auf Vasilij Grossman und Viktor Nekrasov. Beide waren sowjetische Schriftsteller, die aktiv am Krieg teilgenommen hatten und teilweise noch während des Krieges bzw. danach ihre dort gemachten Erfahrungen in literarischen Werken verarbeiteten.

1.2 Aufbau

Zunächst soll auf die Thematik der sowjetischen Kriegsliteratur allgemein eingegangen werden. Der Schwerpunkt liegt dabei, wie bereits aus dem Zusatztitel dieser Arbeit ersichtlich ist, auf der offiziellen sowjetischen Kriegsliteratur[1]. Daraus folgt, dass Literatur, die in der Emigration entstanden ist oder im Samizdat oder Tamizdat herausgegeben wurde, hier nicht weiter untersucht wird, da dies den Rahmen dieser Diplomarbeit sprengen würde.

Insbesondere soll darauf eingegangen werden, wie laut der Sekundärliteratur, die sich mit diesem Themengebiet beschäftigt, Aspekte, die der sowjetischen Parteilinie entsprechen, sowie solche, die eher als nonkonformistisch einzuordnen sind, typischerweise in der

[1] Was Grossmans Roman „Žizn' i sud'ba" betrifft, scheint die Bearbeitung desselben trotz der Tatsache, dass er zunächst nur im Tamizdat herausgegeben wurde, insofern gerechtfertigt, als er später auch in der Sowjetunion erschien und auch heute noch von herausragender Bedeutung in der sowjetischen bzw. russischen Kriegsliteratur ist.

sowjetischen Kriegsliteratur ausgeprägt sind. Aber auch Themen, wie die „Darstellung sowjetischer Personen“ und „Darstellung des Feindes“, sollen angesprochen werden. Zusätzlich sollen auch die Punkte „Deserteure und Kollaborateure“, „Kriegsgefangene“ sowie „Antisemitismus“ in dieser Arbeit kurz behandelt werden, sofern sie auch in der Sekundärliteratur angesprochen werden. Bei den Ergebnissen der Analyse der Sekundärliteratur, insbesondere bei den letzten drei Aspekten, besteht jedoch kein Anspruch auf Vollständigkeit, dafür wäre eine intensive Beschäftigung mit der Primärliteratur selbst von Nöten, was jedoch den Rahmen der vorliegenden Arbeit sprengen würde.

Im zweiten Teil soll dann die Kriegsliteratur anhand je eines Werks der sowjetischen Schriftsteller Vasilij Grossman und Viktor Nekrasov genauer untersucht werden. Beide hatten selbst am Zweiten Weltkrieg teilgenommen und begannen ihre Werke über den Krieg noch während dessen bzw. unmittelbar danach zu veröffentlichen. Bei diesen analysierten Werken handelt es sich um Grossmans „Žizn‘ i sud’ba“ und Nekrasovs „V okopach Stalingrada“. Zunächst soll es zu einer detaillierten Auseinandersetzung mit den beiden Romanen kommen. Im Vordergrund werden dabei erneut die bereits zuvor erwähnten Aspekte stehen. Bei den Kapiteln, die ihren Fokus auf die „Darstellung sowjetischer Personen“ bzw. „Darstellung des Feindes“ legen, soll vor allem auch darauf abgestellt werden wie diese präsentiert werden, also ob diese stark vereinfacht gezeichnet werden, so dass es einen positiven, sich für das Volk aufopfernden Helden im Gegensatz zum faschistischen, durch und durch bösen Feind gibt, oder ob den sowjetischen Charakteren auch Fehler zugeschrieben sowie dem Feind gewisse positive Seiten zugestanden werden.

In einem abschließenden Teil sollen dann die Ergebnisse einander gegenübergestellt und Gemeinsamkeiten bzw. Unterschiede herausgearbeitet werden. Gleichzeitig sollen auch die in der Sekundärliteratur genannten Eigenheiten der sowjetischen Kriegsliteratur im Allgemeinen, die im ersten Teil der Arbeit untersucht wurden, mit denen der Werke Nekrasovs und Grossmans verglichen werden. In diesem Zusammenhang soll darauf hingewiesen werden, dass die Werke Grossmans und Nekrasovs keineswegs als Repräsentanten für gesamte sowjetische Kriegsliteratur betrachtet werden können. Sie dienen auch keiner genaueren Spezifizierung derselben, man kann von den Ergebnissen ihrer Analyse auch nicht automatisch auf andere Werke schließen. Es handelt sich hier vielmehr um zwei individuelle Werke, die auch heute noch von großer Bedeutung für die russische Literatur sind. Durch die abschließende Gegenüberstellung mit den Ergebnissen der Analyse der Sekundärliteratur soll lediglich festgestellt werden, inwiefern es sich bei diesen Werken um typische Repräsentanten ihrer Zeit handelt.

2. Sowjetische Kriegsliteratur

Mehr als 1.000 Mitglieder des sowjetischen Schriftstellerverbandes nahmen am Zweiten Weltkrieg bzw., wie er noch heute in Russland genannt wird, am „Großen Vaterländischen Krieg“ teil. Ein Viertel dieser Schriftsteller verlor dabei sein Leben.[2] Dementsprechend groß ist die Anzahl der Werke, die dieses Thema zum Inhalt haben. Waegemans schreibt, dass dazu von Kriegsende bis 1998 ca. 20.000 Bücher verfasst worden sind.[3] Deswegen ist im Rahmen der vorliegenden Diplomarbeit auch keine allgemeine Analyse anhand der Primärliteratur möglich. Stattdessen wird hierfür auf Sekundärliteratur zurückgegriffen, vor allem auf solche, die die sowjetische Kriegsliteratur im Allgemeinen behandelt.

Während der Sowjetzeit nahm die Partei auf alle möglichen Bereiche des täglichen Lebens Einfluss, so auch auf die Literatur. Zu manchen Zeiten war dieser Einfluss stärker, dann wiederum, etwa während der Tauwetterperiode, etwas schwächer. Insgesamt stellt Stepanova fest, dass die von der Partei vorgegebenen Themen, die in der sowjetischen Kriegsliteratur verarbeitet werden sollten, vor allem „Massenheldentum, unnachgiebiger Widerstand, die monolithische Einheit der Partei und des Volkes, die Unentschlossenheit der Alliierten [sowie] die positive Rolle der Parteiführung“[4] waren.

Eine weitere Besonderheit der sowjetischen Kriegsliteratur im Vergleich zu etwa der westdeutschen ist, dass damit nicht die Opfer-Täter-Frage geklärt werden sollte. Stattdessen war hier vor allem das Verhältnis zwischen dem Staat und dem einzelnen Menschen wichtig, also wie viel ein Menschenleben im Verhältnis zur Gesamtheit wert war.[5] Kriegsliteratur wurde in der Sowjetunion bzw. wird auch heute noch in Russland vorwiegend als epische Schlachtbeschreibung in der Tradition von Lev Tolstojs „Vojna i mir“ verstanden. Auch diese Tatsache unterscheidet die sowjetische bzw. russische Kriegsliteratur von der Westeuropas, da hier – anders als in der russischsprachigen – auch im Rahmen der Gattung andere Genres, wie etwa der Familienroman oder dokumentarische Prosa, verwendet wurden.[6]

Es ist jedoch unmöglich ganz allgemein zu sagen, welche spezifischen Faktoren sowjetische Kriegsliteratur ausmachen, da diese im Laufe der Zeit einem kontinuierlichen Wandel unterworfen war, der vielfach auch von äußeren Umständen beeinflusst wurde. So

[2] vgl. Piper 1984: S. 131; Jünger 1975a: S. 4

[3] vgl. Waegemans 1998: S. 366

[4] Stepanova 2009: S. 36

[5] vgl. Stepanova 2009: S. 37

[6] vgl. Stepanova 2009: S. 57

wird in der Sekundärliteratur des Öfteren erwähnt, dass zum Beispiel während des Krieges in der Literatur zumindest etwas mehr Kritik am sowjetischen System von der Zensur zugelassen wurde als dies zuvor der Fall war. Mit Kriegsende war diese Freiheit jedoch wieder vorbei. Danach wurde erst wieder mit der sogenannten Geheimrede Gorbačëvs eine Ära der größeren Freiheiten eingeläutet. Im Rahmen dieser Diplomarbeit soll allerdings nicht näher auf diese äußeren Umstände eingegangen werden, da dies eine zu umfangreiche Analyse der politischen und kulturellen Faktoren erfordern würde. Es soll lediglich zunächst in einer kurzen Abhandlung aufgezeigt werden, wie sich diese Gegebenheiten im Laufe der Zeit veränderten, da dies für ein besseres Verständnis der Kriegsliteratur erforderlich ist. Danach soll auf jeden dieser Aspekte einzeln eingegangen und dargestellt werden, wie diese in den jeweiligen Perioden ausgeprägt waren und somit auch wie sich diese im Laufe der Zeit veränderten.

2.1 Literarische Entwicklungen in der Kriegsliteratur

2.1.1 Der Zweite Weltkrieg

Die Verarbeitung des Zweiten Weltkrieges begann mehr oder weniger in dem Augenblick des Angriffs Deutschlands auf die Sowjetunion. Viele Schriftsteller meldeten sich sofort freiwillig an die Front, wo sie teils als Soldaten, teils als Berichterstatter eingesetzt wurden. Die übrigen Schriftsteller wurden vom Wehrdienst befreit und nach Zentralasien evakuiert, um von dort aus durch ihre schriftstellerische Tätigkeit ihren Beitrag zu leisten und das Volk im Sinne der Parteiideologie zu erziehen. Ab diesem Zeitpunkt wurde laut Waegemans fünf Jahre lang ausschließlich Kriegsliteratur produziert.[7] Ursache hierfür dürfte wohl auch die Tatsache gewesen sein, dass jeder Schriftsteller, der es zu jener Zeit wagte, etwas zu veröffentlichen das nicht mit dem Krieg zu tun hatte bzw. diesen nicht positiv darstellte, sofort von allen Seiten heftige Kritik erntete.[8]

Die zu dieser Zeit vorherrschende Stilrichtung war der sozialistische Realismus[9], der schon in den frühen 1930 Jahren vom sowjetischen Regime mit Hilfe des

[7] vgl. Waegemans 1998: S. 323

[8] vgl. Terras 1992: S. 504

[9] Grossman beschreibt den sozialistischen Realismus in seinem Roman „Žizn‘ i sud’ba“ mit folgenden Worten: *„[…] Спроили, что такое соцреализм. Это зеркальце, которое на вопрос партии и правительства «Кто на свете всех милее, всех прекрасней и белее?» отвечает: «Ты, ты, пария, правительство, государство, всех румяней и милее!“* (Гроссман 1998: S. 206)

Schriftstellerverbandes eingeführt worden war. Terras führt für diese Literaturgattung folgende offizielle Definition an:

> *"Socialist realism […] demands of the artist a truthful and historically specific depiction of reality in its revolutionary development. At the same time this truthfulness and historical specificity in the depiction of reality must be linked to the task of ideologically remolding and educating the workers in the spirit of socialism."*[10]

Charakteristisch für eine derartige sowjetische Definition ist, dass sie eigentlich keine Aussage darüber trifft was sozialistischer Realismus ist, sondern nur wie er sein soll. Durch diese Unschärfe war es den Machthabern im offiziellen sowjetischen Literaturbetrieb möglich, diese Stilrichtung je nach Bedarf auszulegen.[11]

Bei den in der Kriegsliteratur behandelten Themen jener Zeit stellt Holthusen fest, dass es gerade zu Beginn des Zweiten Weltkrieges Unterschiede zwischen zwei Autoren-Generationen gab. Der jüngeren Generation gehörten dabei die um 1910 geborenen Schriftsteller an, die entweder erst in den dreißiger Jahren oder überhaupt erst während des Krieges ihr literarisches Debüt hatten (dazu zählen etwa Aleksandr Tvardovskij, Viktor Nekrasov oder Konstantin Simonov). Im Gegensatz dazu steht die ältere Generation, zu der beispielsweise Ilja Ėrenburg gehörte, und deren Vertreter schon vor dem Krieg anerkannt gewesen waren. Aber auch was die bearbeiteten Themen betrifft unterschieden sich diese beiden Gruppen voneinander. So widmeten sich die Jüngeren vorrangig persönlichen Erfahrungen, die sie an der Front gemacht hatten, während die Älteren ihr Hauptanliegen im Kampf gegen den Faschismus sahen.[12]

2.1.2 Entwicklungen nach dem Zweiten Weltkrieg

In der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg erreichte die Stilrichtung des sozialistischen Realismus seinen Höhepunkt, sie hatte seit der Machtergreifung durch Stalin eine Monopolstellung im sowjetischen Literaturbetrieb erhalten.[13] Auch die Theorie der Konfliktlosigkeit war damals von großer Bedeutung. Diese besagt, dass die Literatur konfliktlos zu sein hat, da es in der sozialistischen Gesellschaft (fast) keine

[10] Terras 1992: S. 459

[11] vgl. Fleschner 1984: S: 238

[12] vgl. Holthusen 1992: S. 175

[13] vgl. Fleschner 1984: S. 236

Klassenunterschiede mehr gibt und sie dadurch zu einer konfliktlosen Gesellschaft geworden war bzw. zumindest am besten Weg dorthin ist. Es waren höchstens marginale Konflikte zwischen dem Guten und dem Besseren zulässig.[14] Somit verwundert es auch nicht, dass diese Zeit als eine Periode betrachtet wird, die „massenhaft künstlerisch bedeutungslose, schönfärberische und triviale Literatur hervorgebracht“[15] hat. Ähnlicher Meinung sind auch Terras und D. Brown, die befinden, dass diese Zeit kein einziges Werk hervorbrachte, das auch heute noch von Wert ist. Auch hier gibt es natürlich auch Ausnahmen. Als solche führt D. Brown etwa Vera Panovas Roman „Sputniki“ an.[16]

Als die Hauptkomponenten der damaligen Literatur werden bei D. Brown der Hurra-Patriotismus, der Hass gegen alles Fremde sowie die Verherrlichung Stalins genannt. So waren laut ihm die am öftesten vorkommenden Themen jener Zeit der korrupte Westen, der Wiederaufbau nach dem Krieg und schließlich auch der gerade durchgemachte Krieg selbst, der besonders gut geeignet war, um die gerade eben angeführten wichtigsten Aspekte unterzubringen.[17] Ssachno beschreibt die nach dem Zweiten Weltkrieg entstandene Literatur ebenfalls ähnlich:

> *„Die Schriftsteller sprachen ein Esperanto der Erbauung, das, mit Stalinpreisen bedacht, im Gärtlein der Parteihomiletik gezüchtet, mit den Lobsprüchen einer Hosiana schreienden Kritik versehen, jene totale Trennung von Wort und Wahrheit, Leben und Literatur, Idee und Wirklichkeit vollzog, die mit dem Begriff des Hochstalinismus identisch ist.“*[18]

Noch schlechter als die Prosa wird in der Sekundärliteratur jedoch die Poesie der Nachkriegszeit bewertet.[19] So schreibt Kasack, dass der Großteil der Lyrik damals „beherrscht [wurde] von Einheitsversen zum Lobe Stalins und zur Illustrierung der Parteipolitik“[20]. Dieser Mangel an Qualität wird von Terras darauf zurückgeführt, dass nach der Begeisterung der Kriegsjahre den sowjetischen Poeten nun die Themen ausgegangen waren, die einerseits sowohl authentisch waren und andererseits den Vorgaben der Partei entsprachen. Er ist sogar

[14] Vgl. Ssachno 1972: S. 12

[15] vgl. Beitz 1994: S. 12

[16] vgl. Terras 1992: S. 459; Brown 1978: S. 3

[17] vgl. Brown 1978: S. 2

[18] Ssachno 1972: S. 12f.

[19] vgl. Terras 1992: S. 515

[20] Kasack 1983: S. 17

der Meinung, dass dies gleichermaßen auf solche Poeten zutrifft, die zuvor bzw. danach durchaus qualitativ wertvolle Werke ablieferten, wie etwa Aleksandr Jašin.[21]

Diese Veränderung bzw. laut der Sekundärliteratur sogar Verschlechterung in der Literatur ist wohl darauf zurückzuführen, dass die zuvor etwas zurückgenommene Zensur nun wieder voll einsetzte. Eingeläutet wurde dies durch den Beschluss des Zentralkomitees vom 14. August 1946 „O Žurnalach ‚Zvezda' i ‚Leningrad'", in dem etwa der Zeitschrift „Zvezda" vorgeworfen wurde, „mnogo bezydejnych, ideologičeski vrednych proizvedenij"[22] abgedruckt zu haben – gemeint waren hier vor allem Werke Michail Zoščenkos und Anna Achmatovas. Außerdem wurde in diesem Beschluss festgehalten, dass Literatur alleine den Interessen des Volkes und des Staates zu dienen hat. Eine unpolitische, ideologielose Literatur, also Kunst um der Kunst Willen, sei der sowjetischen Literatur fremd.[23] Die Konsequenzen dieses Dekrets werden bei Terras beschrieben:

> *"The intellectual atmosphere was so stifling and the margin of safety so narrow that most works of the post-war period were no more than timid and tedious exercises in translating the party line into a semblance of fiction or drama."*[24]

Verschlimmert wurde diese Situation noch weiter dadurch, dass durch den vermehrten Kontakt mit dem Westen, den der Krieg mit sich gebracht hatte, auch in der Sowjetunion ein internationaleres Klima eingezogen war. Dies wurde jedoch von der Parteiführung nicht gutgeheißen. Um also dieser Entwicklung gegenzusteuern, konnte es damals durchaus passieren, dass Schriftsteller, sofern sie – der Meinung der Partei nach – zu viel Kontakt mit dem Westen gehabt hatten, beschuldigt wurden, pro-westlich eingestellt zu sein. Folge eines derartigen Verdachts konnte beispielsweise eine längere Haftstrafe in einem sowjetischen Arbeitslager sein.[25]

2.1.3 Die Tauwetterperiode

Ihren Namen hat diese Periode von Ėrenburgs Roman „Ottepel'", dessen erster Teil im Jahre 1954 erschien. Dieser Zeitabschnitt begann zwar schon mit Stalins Tod 1953, setzte jedoch erst mit der Geheimrede Chruščëvs am 20. Parteikongress 1956 voll ein und dauerte bis 1964 an. Allerdings sollte darauf hingewiesen werden, dass unter der Tauwetterperiode

[21] vgl. Terras 1992: S. 515

[22] Артизов / Наумов 1999: S. 587

[23] vgl. Артизов / Наумов 1999: S. 588

[24] Terras 1992: S. 512

[25] vgl. Terras 1992: S. 509

keine homogene, liberale Phase zu verstehen ist. So wurden nur einige Monate nach den ersten Lockerungen die Zensuren wieder verstärkt, um dann wenige Zeit später wieder etwas nachzulassen. Dennoch konnten nun auch bisher nichtbehandelte bzw. totgeschwiegene Themen, die den Zweiten Weltkrieg betreffen, angesprochen und mit deren Aufarbeitung begonnen werden. Hierzu gehören etwa das Chaos in der Anfangsphase des Krieges, die zahllosen Menschenopfer und auch die Kriegsgefangenen. Ebenfalls durch diese Lockerungen ausgelöst wurde eine wahre Flut an Memoiren, die sich mit dem Krieg auseinandersetzten. Diese wurden von ehemaligen Offizieren, Partisanen, Arbeitern in Rüstungsfabriken und auch von Kriegsgefangenen verfasst. Vor allem letztere hätten zuvor auf Grund ihres Status als Vaterlandsverräter kaum gewagt ihre Geschichten öffentlich zu erzählen. Des Weiteren begannen zu dieser Zeit auch viele Schriftsteller, die selbst im Krieg gekämpft hatten, ihre Werke zu veröffentlichen. Dazu zählen etwa Grigorij Baklanov, Jurij Bondarev, Vasil' Bykaŭ[26], Ales' Adamovič, Bulat Okudžava und Vjačeslav Kondrat'ev.[27] Ihnen diente vor allem die während, beziehungsweise kurz nach dem Zweiten Weltkrieg entstandene Kriegsliteratur, allen voran auch Nekrasovs „V okopach Stalingrada" als ein wichtiges Vorbild bzw. Inspiration.[28] Charakteristisch für diese Schriftstellergeneration ist auch, dass viele von ihnen noch sehr jung an die Front gekommen waren, weswegen die dort gemachten Erfahrungen sie umso stärker prägten. Beitz schreibt, dass durch diesen autobiografischen Hintergrund die von dieser Generation verfasste Literatur „genau und wahrhaftig im Psychologischen, in der Schilderung der Kämpfe, der Topographie des Krieges" und auch „streng im moralischen Urteil"[29] ist.

Allerdings, trotz der Lockerungen bei der Zensur, kann auch hier noch lange nicht von einer Freiheit der Literatur gesprochen werden. Denn auch in dieser Zeit gab es weiterhin ideologische Vorschriften, die eingehalten werden mussten.[30] Dies bekamen beispielsweise Boris Pasternak, der mit seinem Roman „Doktor Živago" ins Kreuzfeuer der offiziellen Kritik gelangte, oder Iosif Brodskij, der wegen „Nichtstuerei" zu fünf Jahren Verbannung verurteilt wurde, zu spüren. Aber auch Grossmans bereits 1960 vollendetes Werk „Žizn' i sud'ba", das den zweiten Teil seines vorherigen Romans „Za pravoe delo" darstellt, fiel der nach wie vor

[26] Bykaŭ verfasste seine Werke zwar ursprünglich auf Weißrussisch, übersetzte sie danach allerdings selbst ins Russische. Da er somit nicht nur die weißrussische sondern auch die russische Literatur prägte, werden auch die russischen Übersetzungen seiner Werke im Rahmen dieser Arbeit thematisiert.

[27] vgl. Tumarkin 1994: S. 110f.

[28] vgl. Kasack 1983: S. 24

[29] vgl. Beitz 1994: S. 161

[30] vgl. Stepanova 2009: S. 42

existierenden Zensur zum Opfer und konnte erst 1988 in der Sowjetunion veröffentlicht werden.[31]

Zu Beginn der Tauwetterperiode, genauer gesagt mit dem zweiten Kongress des Schriftstellerverbandes, wurde auch die Theorie der konfliktlosen Literatur wieder verworfen. Allerdings war diese bereits vor Stalins Tod auf immer stärkere Ablehnung gestoßen, da diese dazu geführt hatte, dass die Literatur jener Zeit weder spannend noch anspruchsvoll war und auch sonst keinerlei ästhetischen Wert besaß.[32] Auch das Konzept des sozialistischen Realismus geriet mit Stalins Tod immer mehr in Misskredit. Dies führte dazu, dass in der Tauwetterperiode neue Literaturgattungen ausprobiert wurden. Die Mehrheit der sowjetischen Schriftsteller orientierte sich jedoch weiterhin am Realismus, allerdings an jenem, der in der Zeit vor dem Sowjetregime etabliert gewesen war.[33]

Zu dieser Zeit hatten auch viele als eher nonkonformistisch einzuordnende Schriftsteller die Möglichkeit ihre Werke zu publizieren – sogar in der wichtigsten Zeitschrift der Schriftstellervereinigung, „Novyj Mir“, die damals von Tvardovskij geleitet wurde. Daraus sollte jedoch nicht geschlossen werden, dass Tvardovskij ein Regimekritiker war. Ganz im Gegenteil, er war ein treues Parteimitglied, der die Ideologie der Partei und somit auch den sozialistischen Realismus unterstützte. Allerdings interpretierte er diesen anders, er setzte neue Schwerpunkte, was jedoch nicht immer von allen seinen Kollegen des Parteiapparates gutgeheißen wurde.[34] Auch vor dem Einsetzten der Tauwetterperiode war es schon vereinzelt vorgekommen, dass in dieser Zeitschrift Werke veröffentlicht wurden, die zumindest nicht zu 100 Prozent den sowjetischen Vorgaben entsprachen. Hosking nennt als Beispiel hierfür Grossmans „Za pravoe delo“.[35] Erstmals erschien dieser Roman, der ursprünglich den Titel „Stalingrad“ haben sollte, jedoch auf Vorschlag Aleksandr Fadeevs nach einem Zitat Vjačeslav Molotovs umbenannt worden war, 1952 in eben dieser Zeitschrift.[36] In diesem Zusammenhang soll allerdings darauf hingewiesen werden, dass dieser Roman zunächst sehr wohl auf breite Zustimmung gestoßen war, jedoch einige Zeit nach seiner Veröffentlichung, unter anderem wegen seines „reaktionären Idealismus“, kritisiert wurde.[37] Interessant ist dabei vor allem, dass Kritik auch von Fadeev kam, der zuvor

[31] vgl. Tumarkin 1994: S. 113f.; Stepanova 2009: S. 46

[32] vgl. Terras 1992: S. 516

[33] vg. Hosking 1992: S. 521

[34] vgl. Hosking 1992: S. 526f.

[35] vgl. Hosking 1992: S. 526

[36] vgl. Beitz 1994: S. 165

[37] vgl. Terras 1992: S. 513f.

noch die Wahrheitstreue dieses Romans lobend hervorgehoben hatte.[38] 1954 konnte dieses Werk dann in einer überarbeiteten Fassung erneut erscheinen. Dies ist ein deutliches Beispiel dafür, dass in der Sowjetunion bei der Frage, ob ein literarisches Werk erscheinen konnte oder nicht, sehr viel vom tagesaktuellen politischen Klima und manchmal sogar einfach von Glück abhing.

Dennoch kam es in dieser Zeit zum „Durchbruch der Kriegsprosa". Dies wohl vor allem auch deswegen, da damals, im Gegensatz zu dem Zeitraum zwischen dem Zweiten Weltkrieg und der Tauwetterperiode, nun auch qualitativ anspruchsvolle Werke erscheinen konnten. So handelte die in dieser Zeit verfasste Kriegsliteratur auch vermehrt von den Menschen und nicht so sehr davon, welche Rolle der Staat und die Partei bei den geschilderten Ereignissen spielen.[39]

2.1.4 Brežnev-Ära

Der Machtwechsel im Kreml 1964 beendete die Tauwetterperiode und somit alle Lockerungen der Zensur, die diese mit sich gebracht hatte. „Breschnews Politik zielte vor allem auf Konservierung des Status Quo"[40], wie Stepanova feststellt. Allerdings stieß diese konservative Politik auf heftigen Widerstand, was letztendlich zu einer Spaltung der Literaten in zwei Lager führte – die Konformisten und die Nonkonformisten. Einer der Regimegegner war auch Lev Vladimov. Dieser ist insofern erwähnenswert, als er der einzige Schriftsteller war, der je freiwillig aus dem Schriftstellerverband austrat, da er die Mitgliedschaft bei demselben nicht mehr mit seinem Gewissen vereinbaren konnte. Auslöser für diese Spaltung und somit für die sowjetische Dissidentenbewegung, war der Prozess gegen die Schriftsteller Andrej Sinjavskij und Julij Daniėl', die wegen der Veröffentlichung satirischer Werke im Ausland vor Gericht standen.[41]

Auch gegen die Zeitschrift „Novyj Mir", die auch nonkonformistischen Schriftstellern die Möglichkeit gegeben hatte ihre Werke zu publizieren, wurden in der Brežnev-Ära Sanktionen durchgeführt.

[38] vgl. Beitz 1994: S. 165

[39] Stepanova 2009: S. 42

[40] Stepanova 2009: S. 49; vgl. auch Арбатов 1990: S. 198

[41] vgl. Stepanova 2009: S. 50

2.1.5 Perestroika und postsowjetische Entwicklungen

„Die seit 1985 entstandenen Werke heben sich gegenüber der Sowjetperiode durch zunehmende Wahrheit der beschriebenen gesellschaftlichen Zustände ab, durch eine breitere Vielfalt der Thematik und in einigen Fällen durch ein ernstes Bemühen, durch die Literatur in Anknüpfung an große Werke des 19. Jahrhunderts zur ethischen, auch religiösen Gesundung Russlands beizutragen.“[42]

Während der Perestroika kam es zu einer Neubewertung der Geschichte. Dies steht mit dieser Diplomarbeit insofern in Zusammenhang, als zumindest zu Beginn der Perestroika die Geschichtsschreibung zu einem großen Teil von den sowjetischen Literaten übernommen wurde, da die Historiker nur zögerlich dazu übergingen sich ebenfalls kritisch mit der Geschichte auseinanderzusetzen.[43]

Mit Ende der Sowjetunion kam es trotz der Aufhebung der Zensur nicht automatisch zu einem erneuten Aufleben der Kriegsliteratur. Zunächst erschienen nur mehr vereinzelt Werke zu diesem Thema. Zu den Schriftstellern, die sich nach wie vor damit beschäftigen, zählen etwa Bykaŭ und Viktor Astaf'ev, die sich beide dieser Problematik bis an ihr Lebensende widmeten.

Erst Ende der 90er Jahre kam es dann zu einem letzten Aufflackern der Literatur über den Zweiten Weltkrieg. Stepanova sieht als Ursache hierfür einen Generationenwechsel. Die letzten Zeitzeugen des Zweiten Weltkrieges, wie etwa Aleksandr Solženicyn oder Daniil Granin, sahen damals wohl ihre letzte Chance um „sich über dessen Sinn zu verständigen“.[44] Mittlerweile ist dieses Thema jedoch fast völlig aus der russischen Literatur verschwunden, da es kaum mehr Zeitzeugen gibt und junge Autoren, die selbst nicht Zeugen dieser Ereignisse waren, sich nur äußerst selten an dieses Thema heranwagen. Als ein weiterer Grund für die seltener werdende Verarbeitung des Zweiten Weltkrieges in der Literatur wird auch die Tatsache genannt, dass die Archive nach wie vor verschlossen und somit kaum erforscht sind, weswegen noch immer nicht die ganze Wahrheit über den Zweiten Weltkrieg bekannt ist.[45] Georgij Vladimovs Roman „General i ego armija“ bildet hier eine seltene Ausnahme.

Erwähnenswert in diesem Zusammenhang ist außerdem noch, dass heutzutage in der russischen Gesellschaft allgemein wieder eine Tendenz in Richtung Glorifizierung des

[42] Kasack 2000: S. 87

[43] vgl. Davies 1991: S. 201

[44] vgl. Stepanova 2009: S. 56

[45] vgl. Березин и др. 2000: S. 3

Zweiten Weltkrieges festgestellt werden kann. Dies hat womöglich damit zu tun, dass für viele Russen der Sieg im Zweiten Weltkrieg sehr großen Einfluss auf deren Nationalstolz hat – so gaben bei einer Umfrage 2003 87 Prozent der Befragten den Sieg als jenes Ereignis in der russischen Geschichte an, auf das sie am stolzesten sind.[46]

2.2 Aspekte der Kriegsliteratur im Wandel der Zeit

2.2.1 Parteilinienkonforme Aspekte

Bevor auf die parteilinienkonformen Aspekte bzw. Propaganda in der Kriegsliteratur eingegangen wird, soll darauf hingewiesen werden, dass Autoren, in deren Werke derartige Themenkreise angesprochen werden, keineswegs automatisch als Anhänger des sowjetischen Systems bezeichnet werden dürfen. Damals war die einzige Möglichkeit literarisch tätig zu sein, alle diesbezüglichen Arbeiten im Sinne des sozialistischen Realismus zu verfassen. Es war somit nicht möglich, ein durch und durch systemkritisches Werk zu verfassen. Alleine die Andeutung negativer Aspekte der Sowjetunion konnte bereits schlimme Konsequenzen nach sich ziehen. Somit kann auch bei Autoren, deren Werke durch und durch im Sinne der Partei verfasst sind, nicht auf deren eigene Einstellung diesbezüglich geschlossen werden. Bestenfalls kann das Fehlen bzw. das zumindest stellenweise außer Acht lassen sowie die Überbetonung von parteilinienkonformer Aspekte als Indikator für eine systemkritische Einstellung gesehen werden, wobei hier jedoch auch äußere Umstände, wie etwa die Lockerung der Zensur in der Tauwetterperiode, mitberücksichtigt werden müssen.

Mit Beginn des Zweiten Weltkrieges wurde die Kriegsliteratur sofort als Mittel zur Propaganda eingesetzt. Dies wurde von der Partei eingefordert, viele Autoren stellten ihre Dienste bereits von sich aus derartigen Zwecken zur Verfügung. Sie sahen darin einen Weg, ihren Beitrag zum Kampf gegen den „faschistischen Feind“ zu leisten. So soll auch Vladimir Majakovskij einst die Aussage „meine Feder in das Waffenverzeichnis“ getätigt haben.[47] Allerdings war dies keine Neuerung, denn es war generell die Aufgabe der sowjetischen Schriftsteller ihre Dienste der Partei zur Verfügung zu stellen. So formuliert Fleschner folgende allgemeine Definition für Vertreter des sozialistischen Realismus:

[46] vgl. Gudkov 2005: S. 61, diese Daten basieren auf einer Umfrage des Levada Zentrums

[47] vgl. Jünger 1975a: S. 4

„Ein Sozrealist ist Mitkämpfer an der ideologischen Front. Als solcher hat er Parteiaufträge zu erfüllen und ist verpflichtet, die behandelten Sujets im Einklang mit den Richtlinien der Partei zu behandeln.“[48]

Während des Zweiten Weltkrieges wurde die Literatur insbesondere dafür eingesetzt, den Patriotismus unter dem Sowjetvolk zu fördern. Einzuordnen sind hier etwa die Werke Simonovs, insbesondere dessen erster und gleichzeitig berühmtester Kriegsroman „Dni i noči“, der erstmals 1943/44 erschien und laut Beitz der erste Kriegsroman über Stalingrad war.[49]. Waegemans bezeichnet dieses Werk allerdings als unglaubwürdig, da hier die Helden als „ausnahmslos heroisch, tapfer [und] kameradschaftlich“ dargestellt werden.[50] McMillin räumt dagegen ein, dass, auch wenn verglichen mit westlichen Standards durchaus noch sehr viele propagandistische Elemente in dieser Erzählung vorkommen, es dennoch zumindest eine Verbesserung gegenüber der bisher produzierten Kriegsliteratur sei.[51] Auch D. Brown erwähnt die in diesem Roman dargestellte verbissene Tapferkeit und Entschlossenheit der sowjetischen Soldaten. Welche Bedeutung er diesem Werk zumisst, kann allerdings nicht genau gesagt werden. Er nennt es zwar nicht in einem Satz mit den anderen von ihm als hervorragend bezeichneten Werke jener Zeit, ein ausdrücklich negatives Urteil nimmt er jedoch ebenfalls nicht vor.[52]

Eine weitere Aufgabe der sowjetischen Kriegsliteratur während des Zweiten Weltkrieges war es, die Moral der Soldaten zu erhöhen, wie McMillin feststellt. Dies hatte zur Folge, dass die sowjetischen Schriftsteller sich kaum mit dem individuellen Soldaten oder mit nicht zu 100 Prozent eindeutigen, moralischen Problemstellungen beschäftigten. Als Beispiel nennt McMillin Valentin Kataevs Erzählung „Flag“, Grossmans „Narod bessmerten“ sowie Michail Šolochovs Erzählung „Nauka nenavisti“, die allesamt erstmals im Jahr 1942 veröffentlicht wurden. Ziel dieser Werke war es, so McMillin, den Unterschied zwischen den grausamen und zerstörerischen Faschisten im Gegensatz zu den tapferen und edlen Sowjetbürgern zu betonen.[53]

Nach der Schlacht von Stalingrad wurde dann laut Piper der der Literatur innewohnende Patriotismus noch stärker und überzeugter. Als Beispiel hierfür nennt er

[48] Fleschner 1984: S: 242

[49] vgl. Beitz 1994: S. 163

[50] vgl. Waegemans 1998: S. 326

[51] vgl. McMillin 1986: S. 20

[52] vgl. Brown 1978: S. 270

[53] vgl. McMillin 1986: S. 19f.

Tvardovskijs zwischen 1942 und 1945 veröffentlichtes Poem „Vasilij Tërkin“ und beschreibt es als „a nice blend of that realism and improbability characteristic of folklore.“[54] Holthusen nennt naiven und unreflektierten Patriotismus als die Haupttriebkraft für die Figur des Vasilij Tërkin und stellt gleichzeitig fest, dass in diesem Werk weder an Belehrungen noch an volkstümlichen Lebensregeln oder Sprichwörtern gespart wird.[55] Tërkin wird darin als ein sympathischer, einfallsreicher und aufgeweckter Soldat beschrieben, der allerdings auch kleine Schwächen aufweist. Gerade durch diese Unvollkommenheit aber ist er eine Figur, der es dem einzelnen Soldaten ermöglichte sich mit ihm zu identifizieren bzw. dem sie nacheifern konnten. Dieses Werk brachte Tvardovskij 1946 auch seinen zweiten Stalin-Preis ein.[56] Was die Bedeutung dieses Poems betrifft, so soll hier noch angemerkt werden, dass D. Brown es überhaupt für das populärste Werk jener Zeit hält.[57]

Ein weiteres, häufig angesprochenes Thema jener Zeit war das Schicksal der Kinder. Als Beispiel hierfür nennt Piper Kataevs Erzählung „Syn polka“, die eine für die Literatur dieser Zeit typische Biographie eines Kindes zum Thema hat: Ein sowjetischer Junge hat keine Angehörigen mehr, sein Vater ist im Krieg gefallen, die Mutter wurde erschossen und auch viele seiner Verwandten sind bereits gestorben. Er ist also auf sich selbst gestellt und schließt sich letztendlich einer militärischen Einheit bzw. einer Gruppe von Partisanen an. [58]

Nach Kriegsende dauerte es nicht allzu lange bis sich die Literatur, noch mehr als sie dies bereits während des Krieges tat, parteilinienkonformen Aspekten zuwandte. Allerdings war das nicht unbedingt eine natürliche, sondern eine von oben bewusst, etwa durch die erneute Verschärfung der Zensur, gesteuerte Entwicklung. So rückten damals in der Literatur die Glorifizierung der sowjetischen Heldentaten und die weise Führung durch die Partei, insbesondere durch Stalin selbst, wieder in den Vordergrund. Themen, wie etwa der für die Sowjetunion desaströse Kriegsbeginn, Angst, Feigheit oder Verrat, wurden dabei bewusst unter den Tisch gekehrt.[59]

Einer jener Punkte, der der Parteilinie entsprach und der damals von großer Bedeutung war, ist die Verunglimpfung des Westens. Ein Großteil der damals entstandenen Literatur widmete sich diesem Thema, die Sowjetunion wurde glorifiziert und der Westen verurteilt. Oftmals wurde zu diesem Zweck die Geschichte auch einfach falsch dargestellt. Auch der

[54] Piper 1984: S. 157

[55] vgl. Holthusen 1968: S. 29

[56] vgl. Terras 1992: S. 507

[57] vgl. Brown 1978: S. 270

[58] vgl. Piper 1984: S. 150

[59] vgl. McMillin 1986: S. 20

weise Führungsstil Stalins wurde vor allem in der Poesie immer wieder gelobt.[60] Allerdings geriet ein Großteil dieser Werke bald nach Stalins Tod in Vergessenheit. Der Grund hierfür dürfte wohl sein, dass die darin verarbeiten Themenkreise später nur mehr auf wenig Verständnis stießen bzw. kaum noch nachvollzogen werden konnten.

Mehrmals wird in der Sekundärliteratur als Beispiel für parteiliniengetreue Literatur nach dem Zweiten Weltkrieg Boris Polevojs 1946 erschienene Erzählung „Povest' o nastojaščem čeloveke" angeführt, die 1948 mit dem Stalinpreis ausgezeichnet wurde.[61] In der sowjetischen Kritik (bzw. Kritik aus der DDR) wird diesem Werk große Bedeutung beigemessen. So lobte etwa Jünger, dass Polevoj „sozialistisches Heldentum höchster Ausprägung gesucht und in [seinen] Werken verewigt" habe und sieht darin einen „wertvollen Beitrag zur sowjetischen Nachkriegsliteratur"[62]. Der damalige Erfolg dieses Werks drückt sich auch in seiner Auflagenzahl aus, so waren 1954 bereits 2,34 Millionen Stück dieser Erzählung gedruckt worden.[63] In der westlichen Kritik dagegen lassen sich kaum positive Äußerungen über Polevojs Erzählung finden. Waegemans beschreibt beispielsweise das Bild des darin gezeichneten Sowjethelden als „tendenziös" und räumt dem Werk insgesamt „keinerlei literarischen Wert" ein.[64] Auch Stepanova ist der Ansicht, dass darin zwar „den Hauptanforderungen an die Nachkriegsliteratur" entsprochen wird, diese jedoch „in der Verherrlichung des sozialistischen Staates und in der Glorifizierung des Krieges bestanden".[65]

Als weiteres typisches Beispiel für sowjetische Literatur, die die Richtlinien der Partei in der Zeit nach dem Krieg befolgt und dadurch voll ist von Klischees und ausuferndem Monumentalismus, ist Michail Bubennovs zweibändiger Roman „Belaja berëza" zu nennen, dessen erster Teil 1947 und der zweite 1952 veröffentlicht wurden.[66] Zentrale Figur in diesem Roman ist ein Soldat, der zu Beginn noch Mitleid mit den Gefangenen hat, wobei dieses Mitleid allerdings äußerst negativ beurteilt wird. Im Laufe der Zeit wird er dann aber zu einem Kämpfer der Armee des Sozialismus. Diese Entwicklung wird als Reifung dargestellt, die auf dem Einfluss der Partei basiert. Schließlich kommt es zu einem Treffen des Helden mit Stalin, welches den Höhepunkt dieses Romans bildet. Weitere parteilinienkonforme Züge in diesem Werk sind bei der Darstellung des Feindes zu erkennen, zum Beispiel die immer

[60] vgl. Terras 1992: S. 513

[61] vgl. Stepanova 2009: S. 37; Kasack 1983: S. 14

[62] Jünger 1975b: S. 73

[63] vgl. Kasack 1983: S. 14

[64] vgl. Waegemans 1998: S. 324f.

[65] Stepanova 2009: S. 37; vgl. auch Ackern 1976: S. 19

[66] vgl. Beitz 1994: S. 260

wieder ins Lächerliche gehende Beschreibung desselben.[67] Vor allem der zweite Teil wurde dann ab der Tauwetterperiode heftig kritisiert. Anlass für die Kritik waren vor allem der darin vorkommende Personenkult um Stalin sowie der Einfluss der Theorie der Konfliktlosigkeit auf diesen Roman.[68]

Als die Tauwetterperiode einsetzte, verlor die Bearbeitung von parteilinienkonformen Aspekten enorm an Bedeutung. Die meisten Autoren lenkten damals ihre Aufmerksamkeit auf die sogenannte „Schützengrabenwahrheit" und lehnten es ab zu idealisieren bzw. die Wirklichkeit falsch darzustellen. Das waren Dinge, die davor noch einen hohen Stellenwert hatten. Dies heißt jedoch nicht, dass jeder im sowjetischen Literaturbetrieb diese Einstellung teilte. Eine Ausnahme ist etwa Boris Leonov, der von einer „poisonous little theory of deheroicisation"[69] sprach, die seiner Meinung nach damals wütete.

Allerdings dauerte diese Entwicklung nicht lange an, denn als in der Brežnev-Ära die Zensur wieder stärker einsetzte, kam es in der Literatur abermals zur Glorifizierung des Staates und seiner Führung. So standen sich zu jener Zeit zwei verschiedene Konzepte der Wahrheit gegenüber. Dieses Mal gewann das Konzept der Partei die Oberhand, das im Grunde jedoch nichts anderes als eine Idealisierung war. Ivan Stadnjuk hielt dazu 1970 in der Zeitschrift „Molodaja Gvardija" folgende Beobachtung fest: „Some writers have begun to replace the great shining truth by the little truth of the petty fact."[70] Tumarkin beschreibt die typische Handlung literarischer Werke jener Zeit und stellt fest, dass oft die Kollektivierung und Industrialisierung der ersten beiden Fünf-Jahres-Pläne als optimale Vorbereitung auf den Krieg dargestellt wurden. Dies wird dann in der Literatur insofern fortgeführt, als behauptet wird, dass es nur dadurch gelungen war – und zwar trotz des Überraschungsangriffs und anderer Widrigkeiten, wie beispielsweise der 20 Millionen Todesopfern – den Feind unter der Führung der Partei und insbesondere Stalins zu vernichten. Somit wurde durch diese „optimale Vorbereitung" nicht nur die Sowjetunion, sondern die ganze Welt von der faschistischen Versklavung befreit.[71] Lazarev schreibt ebenfalls, dass es zu jener Zeit schlicht unmöglich war Fakten, wie etwa die Niederlage 1941 oder die Tatsache, dass durch die Stalinistischen Säuberungen dreimal so viele Offiziere der sowjetischen Armee ums Leben gekommen waren, wie während des Krieges durch feindliche Bomben getötet wurden, zu

[67] vgl. Kasack 1983: S. 15

[68] vgl. Kasack 1976: S. 70; Kasack 1983: S. 15

[69] Леонов 1978: S. 154 (zitiert nach McMillin 1986: S. 27)

[70] Стаднюк 1970: S. 312 (zitiert nach McMillin 1986: S. 24)

[71] vgl. Tumarkin 1994: S. 135

erwähnen.[72] Als ein Beispiel hierfür kann Aleksandr Čakovskijs Roman „Blokada“, der in mehreren Bänden von 1968 bis 1975 erschien und auch von Michail Eršov verfilmt wurde, genannt werden. So werden in diesem Roman Aspekte der Leningrader Blockade in einer parteilinienkonformen Art und Weise dargestellt. Zwar werden auch die Leiden, die das sowjetische Volk erdulden musste und die „Verbrechen der Vergangenheit“, wie Beitz sich ausdrückt ohne genauer zu erläutern was er hiermit meint, angesprochen, allerdings nur soweit, wie dies damals möglich war ohne mit der offiziellen Kritik konfrontiert zu werden. Was die Bewertung dieses Werks betrifft, so beschreibt ihn Beitz als publizistisch aufbereiteten Roman, der jedoch künstlerisch zu wünschen übrig lässt.[73] Kasack ist ebenfalls der Meinung, dass dieses Werk vorrangig ideologische Erziehungsaufgaben verfolgt, etwa durch die Darstellung der Überlegenheit des sowjetischen Systems gegenüber dem Westen. Weitere derartige Elemente, die laut Kasack in diesem mehrbändigen Roman betont werden, sind zum Beispiel die weise Führung der Partei und der sich heroisch verhaltende Generalsstab. Aber auch die darin vorkommende Darstellung des Feindes als moralisch und militärisch unterlegen, entspricht den Vorgaben des Systems.[74] Tatsachen, wie die Verwirrung und Panik zu Kriegsbeginn, die freundliche Aufnahme der Deutschen durch manche Teile der Bevölkerung oder die schrecklichen Auswirkungen der Blockade, wie der mancherorts auftretende Kannibalismus, kommen dagegen in Čakovskijs Erzählungen nicht vor. Somit steht dieses Werk im Gegensatz zu einem vom Emigrationsschriftsteller Anatolij Darovs verfassten Werk, das ebenfalls den Titel „Blokada“ trägt. Dieses wurde jedoch in München veröffentlicht und konnte somit auch diese in der Sowjetunion tabuisierten Aspekte thematisieren.[75]

Außerdem wurde in der Brežnev-Ära versucht Stalin wieder zumindest teilweise, zu rehabilitieren. Auch hierfür bediente man sich der Literatur. So stellt Stadnjuk, der zuvor noch das Verschwinden der Wahrheit beklagt hatte, Stalin in seinem Roman „Vojna“, dessen Teile zwischen 1971 und 1980 erschienen, als militärisches Genie dar. Doch nicht nur Stalin, auch andere wichtige sowjetische Persönlichkeiten werden in diesem Werk äußerst positiv dargestellt.[76] Die Schuld für die Katastrophen zu Kriegsbeginn wird dagegen diversen Generälen zugeschoben. Fakten, wie die Säuberungen, die ja massive Auswirkungen auf die Moral und Disziplin der Roten Armee hatten, oder die häufig vorkommende Kollaboration

[72] vgl. Lazarev 1993: S. 34f. (zitiert nach Tumarkin 1994: S. 135)

[73] vgl. Beitz 1994: S. 176

[74] vgl. Kasack 1983: S. 39

[75] vgl. McMillin 1986: S. 21

[76] vgl. Beitz 1994: S. 176

der Bevölkerung in den besetzten Gebieten, vor allem in Weißrussland, der Ukraine und den baltischen Republiken, werden von Stadnjuk einfach ignoriert.[77] Obwohl er sich mit diesem Werk nur als eher mittelmäßiger Schriftsteller präsentiert, wurde sein Roman 1983 dennoch mit einem Staatspreis ausgezeichnet. Dies rief allerdings nicht nur außerhalb, sondern sogar innerhalb der Sowjetunion große Verwunderung hervor.[78]

Ein weiteres Werk, das als Beispiel für die in der Literatur betriebene Propaganda in dieser Zeit genannt werden kann, ist Vladimir Bogomolovs Roman „V avguste sorok četvërtogo". Darin wird die Heldenhaftigkeit der Offiziere des sowjetischen Spionageabwehrdienstes SMERŠ angesprochen und äußerst positiv bewertet.[79]

Auch die von Adamovičs Erzählung „Chatynskaja povest'", die erstmals 1971 erschien, ist getreu der Parteilinie verfasst. Darin wird die Grausamkeit der Deutschen Soldaten dargestellt, die im Laufe einer Strafaktion gegenüber einem Dorf alle Einwohner verbrennen und anschließend das ganze Dorf dem Erdboden gleichmachen. Dieses Werk, obwohl noch der Belletristik zugehörig, trägt bereits die für Adamovič später typischen, dokumentarischen Züge. Auf Grund dieser Eigenschaft bezeichnet Beitz ihn als einen der wichtigsten Initiatoren einer in dieser Zeit neu aufkommenden Art der Dokumentarprosa.[80] Auch das von Adamovič, unter Mitarbeit Janka Bryls und Vladimir Kolesniks, verfasste Werk „Ja iz ognennoj derevni", das erstmals 1977 erschien, geht in dieselbe Richtung. Diese Publikation setzt sich aus verschiedenen Interviews zusammen, die der Schriftsteller mit Menschen führte, die die deutsche Besatzung in Weißrussland während des Zweiten Weltkrieges überlebt hatten. Der Fokus liegt dabei erneut auf den Grausamkeiten der Deutschen, die die Bevölkerung damals zu erdulden hatte. Auf diesem Werk basierte später auch der Film „Idi i smotri" des Regisseurs Elem Klimov.[81]

Ähnlich parteilinienkonform in dem Sinne, dass die „verderbten" Seiten des Westens auf eine „moralisierend-klischeehafte"[82] Weise dargestellt werden, ist, wie Beitz feststellt, auch Bondarevs Roman „Bereg", der erstmals 1975 erschien. Allerdings kann aus der kurzen Zusammenfassung des Inhalts bei Beitz entnommen werden, dass der Westen darin zumindest als nicht durch und durch schlecht dargestellt wird, da sich die Hauptfigur, Leutnant Nikitin, in ein deutsches Mädchen verliebt. Damit stößt er in seinem Umfeld zwar nicht gerade auf

[77] vgl. Stepanova 2009: S. 50f.

[78] vgl. McMillin 1986: S. 24

[79] vgl. Stepanova 2009: S: 50

[80] vgl. Beitz 1994: S. 180

[81] vgl. Stepanova 2009: S. 54

[82] vgl. Beitz 1994: S. 177

Verständnis, allerdings scheint Bondarev selbst dies nicht zu missbilligen, zumindest lässt die erwähnte Zusammenfassung nicht auf ein derartiges Urteil schließen.[83] Obwohl dieses Werk, Beitz Meinung nach, trotz einiger starker Passagen auch gewisse künstlerische Schwächen aufweist,[84] zählt E. Brown es dennoch zu den besten und auch beliebtesten Werken Bondarevs[85].

Ein weiteres Werk, das zu den parteilinienkonformen der Brežnev-Ära zu zählen ist, ist der dritte Teil von Simonovs Trilogie „Živye i mërtvye", der den Titel „Poslednee leto" trägt und erstmals 1970/71 veröffentlicht wurde. Ganz im Gegensatz zum ersten Teil wird Stalin, der hier als weiser Feldherr dargestellt wird, darin wieder verherrlicht. Auch sonst kommen darin kaum mehr Elemente vor die nicht der damaligen offiziellen Darstellung des Krieges entsprechen.[86]

Als schließlich die Perestroika einsetzte, scheint die Bearbeitung von parteilinienkonformen Aspekten in der Kriegsliteratur wieder zurückgegangen zu sein. Dies lässt sich aus dem Schweigen der Sekundärliteratur zu diesem Thema schließen. Vermutlich ist dies darauf zurückzuführen, dass durch die Neubewertung der Geschichte bewusst versucht wurde auf derartige Elemente zu verzichten, vor allem auf solche, welche die Realität falsch darstellen.

2.2.2 Kritik und nonkonformistische Aspekte

Interessanterweise kam es, wie bereits erwähnt, mit Kriegsbeginn zu einer Lockerung der Zensur – eine Folgeerscheinung des allgemeinen Nachlassens totalitärer Eingriffe. Dadurch nahm auch der ideologische Druck auf die Schriftsteller etwas ab. Wie Tumarkin feststellt, wurde auch diese Tatsache in der Literatur verarbeitet.[87] Als Beispiel nennt sie Ol'ga Berggol'c, die in ihrem Poem „Fevral'skij dnjevnik" vom Februar 1942 schreibt:

„В грязи, во мраке, в голоде, в печали,
где смерть, как тень, тащилась по пятам,
такими мы счастливыми бывали,
такой свободой бурною дышали,

[83] vgl. Beitz 1994: S. 177

[84] vgl. Beitz 1994: S. 177

[85] vgl. Brown 1982: S. 336

[86] vgl. Kasack 1983: S. 39

[87] vgl. Tumarkin 1994: S. 64

что внуки позавидовали б нам.“[88]

Durch die etwas weniger streng gewordene Zensur war es nun einerseits möglich in literarischen Werken vereinzelt negative Aspekte des sowjetischen Systems anzusprechen, teilweise sogar so schwerwiegende und gefährliche Themen, wie die Säuberungen oder die Kriegsführung der Partei. Anderseits führte dies auch dazu, dass Autoren, denen es in den 1930er Jahren nicht möglich gewesen war, ihre Werke zu veröffentlichen, nun wieder publizieren konnten.[89] Natürlich hatte dieses Phänomen auch seine Grenzen. So konnte trotz dieser Lockerungen nicht immer alles so erscheinen, wie es von den Autoren eigentlich vorgesehen war. In Simonovs „Dni i noči“ fehlte beispielsweise in der Fassung von 1946 ein ganzes Kapitel, in dem die Schwächung des sowjetischen Volkes durch die vielen Verhaftungen thematisiert wurde. Erst in der 1966 erschienenen Fassung war dieses Kapitel dann enthalten.[90]

Ein weiterer Grund, warum in dieser Zeit in der Literatur vermehrt nonkonformistische Aspekte thematisiert wurden, war, dass damals im sowjetischen Volk das Gefühl wuchs, dass die Partei, die Stimmungslage betreffend, nicht mehr auf gleicher Stufe wie der Rest des Volkes stand.[91] Derartige Begebenheiten wurden auch in der Literatur verarbeitet. So beschreibt Fadeev in seinem Roman „Molodaja Gvardija“, der erstmals 1945 erschien, unter anderem die plötzliche Flucht des Polizeichefs und der Parteioberen als die Deutschen sich ihrer Stadt näherten. Piper sieht darin auch eine Kritik Fadeevs an der Tatsache, dass der Krieg die Partei vollkommen unvorbereitet traf.[92] Aber auch der Rückzug der sowjetischen Truppen sowie die hektische Evakuierung der Zivilbevölkerung werden in diesem Werk angesprochen. E. Brown zählt diese Stellen sogar zu den Besten des Romans.[93] Ein weiterer Grund, warum dieses Werk als nonkonformistisch einzuordnen ist, ist, dass darin, zumindest laut der damaligen offiziellen sowjetischen Kritik, die Partei zu wenig gewürdigt wird. Fadeev soll bei der Darstellung der Partisanenbewegung, von der der Roman handelt, die Rolle der Partei zu sehr in den Hintergrund gedrängt haben. 1951 erschien dann eine nochmals überarbeitete Version, in der er seine „Fehler“ richtig stellte.[94] Dasselbe

[88] Берггольц 1979: S. 209

[89] vgl. Terras 1992: S. 508

[90] vgl. Piper 1984: S. 136

[91] vgl. Piper 1984: S. 137

[92] vgl. Piper 1984: S. 138

[93] vgl. Brown 1982: S. 139

[94] vgl. Brown 1982: S. 138f.; Terras 1992: S. 505; Stepanova 2009: S. 10; Kasack 1983: S. 13f.

Schicksal sollte später auch noch Kataevs Roman „Za vlast' Sovetov", der erstmals 1951 veröffentlich wurde, sowie Grossmans ein Jahr später erscheinendes Werk „Za pravoe delo" ereilen. Beide mussten nach ihrer Erstveröffentlichung nochmals umgeschrieben werden, da die Rolle der Partei in der jeweiligen Erstfassung nicht ausreichend betont worden war.[95]

Neben der Kritik an der mangelnden Vorbereitung der Partei wurde auch deren Kriegsführung, vor allem in den Jahren 1941-42, und die daraus resultierende hohe Zahl der Todesopfer, immer wieder in der Literatur thematisiert. Als Beispiel nennt Piper hierfür den bereits zuvor erwähnten Roman Simonovs „Dni i noči".[96] Darin wird vor allem kritisiert, dass es bei den sowjetischen Militärs oberste Priorität war die Linie zu halten und keinen Zentimeter zurückzuweichen, wodurch es den Deutschen oftmals sehr leicht gemacht wurde Truppen einzukreisen:

> *„[...] часто выроем позади себя линию, а войска не сажаем туда заранее, ни орудий не ставим, ни пулеметов – ничего. По старинке думаем: отойдем и займем, а немцы – раз! – и обошли и раньше нас там оказались..."*[97]

Als ein Werk, in dem ebenfalls nonkonformistische Aspekte angesprochen werden, nennt Piper auch noch Aleksej Tolstojs Zyklus „Rasskazy Ivana Sudareva".[98] Hier wird ironisch davon erzählt, wie ein Kulak nach Sibirien deportiert und dessen Sohn danach dazu gezwungen wird, sein Land zu verteidigen:

> *„Советская власть потребовала от него серьезного отношения к жизни, — папашка мой обиделся, не захотел идти в колхоз, продал он корову, заколотил избу и вместе с мачехой моей уехал на Дальний Восток... А мне, его сыну, уже пришлось решать государственную задачу [...]"*[99]

Trotz der immer wieder in der Kriegsliteratur während des Zweiten Weltkrieges vorkommenden Kritik stellt Piper fest, dass diese meist konstruktiv gemeint und nicht gegen die Partei gerichtet war. So wurde auch das Verhältnis zwischen der Partei und dem Volk – trotz des zuvor angesprochenen Nicht-Eingehens der Partei auf die Stimmung im Volk – eher als ein partnerschaftliches gesehen.[100]

---

[95] vgl. Kasack 1983: S. 14

[96] vgl. Piper 1984: S. 139f.

[97] Симонов 1967: S. 55

[98] vgl. Piper 1984: S. 136

[99] Толстой 1950: S. 7f.

[100] vgl. Piper 1984: S. 142

Kurz nach dem Zweiten Weltkrieg wurde von Nekrasov eine neue Erzählweise eingeführt, die sich auch besonders gut dafür eignete, negative Aspekte am sowjetischen System anzusprechen. Diese Methode erhielt später die Bezeichnung „okopnaja pravda", Schützengrabenwahrheit bzw. teilweise auch Schützengrabenliteratur. Schützengrabenwahrheit bedeutet, dass Ereignisse aus der Perspektive eines einfachen Soldaten geschildert werden. Nekrasovs bereits zuvor erwähnter Roman „V okopach Stalingrada", der erstmals 1946 in der Zeitschrift „Znamja" unter dem Titel „Stalingrad" veröffentlicht wurde, gilt als Paradebeispiel hierfür.[101] Etwas genauer wird dieses Werk noch unter Punkt 2.2.3 „Darstellung sowjetischer Menschen" besprochen – bzw. im zweiten Hauptteil dieser Arbeit im Rahmen des vierten Kapitels, weswegen hier nicht weiter darauf eingegangen werden soll.

Ein weiteres Werk, das nach dem Zweiten Weltkrieg veröffentlich wurde und in dem zumindest leise Kritik anklingt, ist Ėmmanuil Kazakevičs erstmals 1948 erschienene Erzählung „Dvoe v stepi". Aufgrund heftiger Missbilligung durch offizielle Stellen konnte sie danach allerdings erst wieder in den frühen 1960er Jahren erscheinen.[102] Diese Erzählung handelt von einem Offizier, der aufgrund seines Versagens bei der Ausführung einer Mission vom Kriegsgericht zum Tode verurteilt wird. Danach gerät er jedoch gemeinsam mit seinem Bewacher in eine Schlacht, in der dieser zu Tode kommt. Dennoch stellt sich der Offizier abermals dem Militärgericht, wird aber schließlich doch noch begnadigt. Kritik wird dadurch laut Holthusen insofern geäußert, als dass darin die oft ungerechten Todesurteile der Militärgerichte thematisiert werden.[103]

In der Tauwetterperiode wurden dann nonkonformistische Aspekte häufig gerade von solchen Schriftstellern als Erste angesprochen, die zuvor noch als treue Gefolgsleute Stalins galten. Zu ihnen zählt etwa Simonov, der in seinem Roman „Živye i mërtye", der erstmals 1959 veröffentlicht wurde, die Politik Stalins, insbesondere dessen falsche Einschätzung des Gegners zu Kriegsbeginn, kritisiert.[104] Simonov spricht darin Themen an, die zu behandeln in der Literatur zuvor nicht möglich gewesen wären. Er beschreibt zum Beispiel die Auslöschung eines Offizierskorps am Vorabend des Krieges und das Chaos, das mit Kriegsausbruch über das ganze Land hereinbrach. Aber auch die Unfähigkeit mancher Offiziere, die vielen Soldaten das Leben kostete, wird nicht verschwiegen. Am

[101] vgl. Alexandrova 1963: S. 239; Некрасов 1981: S. 439

[102] vgl. Brown 1978: S. 271

[103] vgl. Holthusen 1968: S. 41

[104] vgl. Kasack 1983: S. 24

bemerkenswertesten findet Tumarkin allerdings, dass auch ein „Krieg“ innerhalb der Armee dargestellt wird. Damit meint sie jene Episode in dem Roman, während der Soldaten, die sich aus der deutschen Einkesselung befreien konnten, von Offizieren einer speziellen Einheit wie Feinde verhört werden.[105] Beitz erwähnt in Zusammenhang mit diesem Werk ebenfalls die darin vorkommende Darstellung der teils chaotischen Zustände zu Kriegsbeginn. Seiner Meinung nach bedient sich Simonov zweier Figuren, um unbeschadet derartige nonkonformistische Aspekte darstellen zu können. Dies sind einerseits Sincov, der leicht autobiographische Züge trägt, und andererseits Serpilin. Sincov ist, wie auch Simonov selbst, ein Kriegsberichterstatter und ungefähr im selben Alter wie der Autor. Mittels dieser Figur hinterfragt Simonov, wie es überhaupt zu den großen Niederlagen zu Kriegsbeginn kommen konnte und wer dafür die Verantwortung trägt. Durch die Figur des Serpilin dagegen, ein erst zu Kriegsbeginn aus dem Lager entlassener General, werden Wertungen betreffend die Kriegsethik jener Zeit getroffen. Allerdings wird weder in diesem Roman noch in einem anderen Werk Simonovs die Moral des Regimes selbst in Frage gestellt. Beitz räumt außerdem ein, dass „Živye i mërtvye“ trotz des guten Anklangs, den dieses Werk unter den sowjetischen Lesern fand, es doch gewisse künstlerische Schwächen aufweist – nur welche er damit meint, lässt er offen.[106] Interessant ist in diesem Zusammenhang auch, dass derartige Kritik am sowjetischen System im dritten Teil dieser Trilogie, im Roman „Poslednee leto“, nicht mehr vorkommt, weswegen Waegemans Simonov als „politisches Chamäleon“ bezeichnet.[107] Beitz findet ebenfalls ähnliche Worte für diesen Schriftsteller und beschreibt ihn als widersprüchliche Persönlichkeit: So wurde er einerseits von Stalin gefördert und hatte bald eine führende Funktion im Schriftstellerverband inne im Rahmen derer er politische Zugeständnisse machte und konformistische Werke verfasste. Andererseits gab er als Chefredakteur der Zeitschrift „Novyj mir“ Autoren wie Michail Zoščenko oder Andreij Platonov, welche zu jener Zeit nicht unumstritten waren, die Möglichkeit ihre Werke zu veröffentlichen. Außerdem kann Simonov zu Gute gehalten werden, wie Beitz feststellt, dass er, so wie der sich zu dieser Zeit generell kaum mehr an den Vorgaben des sowjetischen Systems orientierende Grossman, versuchte, die Literatur von den allzu normativen Geboten des sowjetischen Realismus zu befreien.[108]

[105] vgl. Tumarkin 1994: S. 111

[106] vgl. Beitz 1994: S. 164

[107] vgl. Waegmans 1998: S. 327

[108] vgl. Beitz 1994: S. 163

Allgemein kann während der Tauwetterperiode die Tendenz festgestellt werden, dass vor allem bei den Autoren jener Generation, die noch sehr jung, fast noch als Schüler, am Krieg teilgenommen hatten, die Schrecken des Krieges und auch die Bedrohung, die dieser für sie darstellte, in ihren Werken besonders stark zum Ausdruck gebracht werden. Als Beispiel kann hier Baklanovs Roman „Ijul‘ 41 goda" genannt werden. Dieser erschien erstmals 1965 und ist in die Reihe der nonkonformistischen Werke einzuordnen. Hauptthema dieses Romans sind die schweren Niederlagen während der ersten Kriegsmonate.[109] Durch die genaue Darstellung der Ereignisse und die Schilderung der Entscheidungen, welche auf operativer Ebene getätigt wurden, versucht Baklanov Fehler aufzuzeigen, die hochrangige Militärs zu Kriegsbeginn begangen hatten.[110] Außerdem werden in diesem Roman die Repressalien, denen sich viele Menschen in den 30er Jahren ausgesetzt sahen, sowie deren Auswirkungen auf die Armee und die Kriegsführung im Zweiten Weltkrieg, angesprochen.[111]

Ebenfalls von schweren Niederlagen handelt Bondarevs „Batal'ony prosjat ognja" aus dem Jahre 1957. Darin geht es um die verheerende Niederlage zweier Bataillone, welche auf die ausbleibende, jedoch zuvor versprochene Unterstützung zurückzuführen ist. Hauptkritikpunkt ist hier abermals die Tatsache, dass immer wieder Leben von Soldaten geopfert werden, einzig und allein zugunsten operativer Entscheidungen.[112] Kritik wird in diesem literarischen Werk auch durch die Figur des ebenfalls noch sehr jungen Hauptmanns Ermakov geübt, der dem Divisionskommandant die Schuld am Tod vieler Soldaten gibt und ihm dafür nicht vergeben. kann.[113] Bondarev zeigt außerdem in dieser Erzählung die psychische Belastung der die sowjetischen Soldaten ausgesetzt waren, die sich sozusagen zwischen Feind und Kriegsgericht, vor das man während des Krieges nur allzu leicht gestellt wurde, etwa wenn man sich der „Feigheit vor dem Feind"[114] schuldig machte, befanden.[115]

Auch Bondarevs nächstes Werk, „Poslednye salpy", das erstmals 1959 veröffentlicht wurde, hat Ähnliches zum Inhalt. Hierin werden die verlustreichen Abwehrversuche einer einzigen Geschützbatterie beschrieben. Auch im Rahmen dieser Erzählung kommt es erneut zur Schilderung von Todesängsten. Außerdem geht es darin um die Einstellung der einzelnen Soldaten was die Opferung des Lebens betrifft, sowie um das Thema der persönlichen

[109] vgl. Brown 1982: S. 335

[110] vgl. Holthusen 1968: S. 100

[111] vgl. Beitz 1994: S. 162

[112] vgl. Holthusen 1968: S. 100

[113] vgl. Beitz 1994: S. 161f.

[114] Holthusen 1968: S. 99

[115] vgl. Holthusen 1968: S. 101

Bewährung. Des Weiteren wird in diesem Werk auch die Verantwortung von Vorgesetzten, in diesem Fall von Truppenführern, für das Leben der ihnen unterstellten Soldaten angesprochen.[116]

Beitz reiht auch Bogomolovs Roman „Ivanovo detstvo“, der erstmals 1958 veröffentlicht wurde, in die Reihe jener Romane ein, die die Schrecken des Krieges unverblümt darstellen. Darin geht es um einen kleinen, elfjährigen Jungen, der für die sowjetischen Soldaten Kundschafter-Dienste ausführt. Allerdings, so räumt Beitz ein, zeigt erst die Verfilmung dieses Romans durch Andreij Tarkovskij aus dem Jahr 1962 wirklich deutlich, welche Spuren der Krieg gerade bei Kindern hinterlassen hat.[117]

Ein etwas anderes Thema wird in Boris Vasil'evs Roman „A zori zdes' tichie“ aus dem Jahre 1969 kritisch angesprochen. Dieser handelt von jungen Frauen, welche ebenfalls aktiv am Krieg teilnahmen und im Kampf mit einem deutschen Aufklärungstrupp fallen. Auch dieser Roman wurde verfilmt.[118]

Ein weiteres Beispiel für eine kritische Betrachtungsweise in der Literatur, die Ereignisse im Krieg betreffend, sind die Werke des weißrussischen Autors Bykaŭ. In diesen werden nicht nur Angst und soziale Ungerechtigkeiten thematisiert, sondern auch das eigennützige Verhalten sowie die Feigheit der militärischen Führer, die dem Mut und der Aufopferungswilligkeit des einfachen Soldaten gegenüber gestellt werden.[119] Somit stehen Bykaŭs Werke häufig im Gegensatz zur offiziellen sowjetischen Geschichtsschreibung, was ein Hauptgrund für den Vorwurf gegen ihn ist, dass er den Krieg verzerrt darstelle.[120] Eines seiner Werke ist „Mërtvym ne bol'no“, das erstmals 1966 veröffentlicht wurde. Dieses Werk konnte allerdings vorerst nur auf Weißrussisch erscheinen, auf Russisch wurde es erst etwa 20 Jahre später veröffentlicht. Es handelt von den stalinistischen Methoden, die an der Front angewandt wurden, etwa der Hinrichtung vieler Soldaten durch einen stalinistischen Kommissionär. Aber auch die Beibehaltung derartiger Vorgehensweisen noch lange nach der Stalinära wird in dieser Erzählung thematisiert.[121] Diese antistalinistische Tendenz ist auch der Grund dafür, warum Beitz dieses Werk Bykaŭs als dessen umstrittenstes bezeichnet.[122] Jedoch sind auch die anderen literarischen Schöpfungen Bykaŭs eher der Kategorie der

[116] vgl. Holthusen 1968: S. 101

[117] vgl. Beitz 1994: S. 162

[118] vgl. Beitz 1994: S. 162

[119] vgl. Waegemans 1998: S. 367

[120] vgl. Beitz 1994: S. 169

[121] vgl. Brown 1982: S. 335

[122] vgl. Beitz 1994: S. 171

nonkonformistischen zuzuordnen. Als Beispiel können hier seine Partisanenerzählungen, denen er sich Mitte der 1960er Jahre zuwandte, genannt werden. Darin stehen sich oft Figuren, die totale Gegensätze verkörpern, gegenüber. Unter gegensätzlichen Figuren sind dabei solche zu verstehen, bei denen eine Figur absolut moralisches Handeln verkörpert, während die andere von reinem Egoismus und Pragmatismus getrieben wird. Ein Beispiel hierfür wäre die Erzählung „Krugljanskij most“, die erstmals 1969 erschien. Darin opfert ein Soldat, nur um einen Auftrag auszuführen, das Leben eines unschuldigen Jungen.[123]

Ebenfalls als nicht mit den Vorgaben des sowjetischen Systems an die Literatur übereinstimmend sind die Werke Okudžavas zu bezeichnen. So etwa auch sein Roman „Bud‘ zdarov, školjar!“, der erstmals 1961 im von Konstantin Paustovskij herausgegebenen Almanach „Tarruskie stranicy“ veröffentlicht wurde.[124] Dieses Werk handelt, wie der Titel bereits indiziert, von einem Schuljungen, der sich freiwillig zur Armee meldet. In der Erzählung geht es nicht um das sonst so propagierte Heldentum der sowjetischen Soldaten, sondern um die Ängste, Nöte, Sorgen und Hoffnungen eines Schuljungen an der Front der nicht sterben will. Es ist ihm durchaus bewusst, in welcher Gefahr er sich befindet, und dass der Krieg für ihn das Ende all seiner Träume und Hoffnungen bedeuten kann.[125] Trotz dieser Extremsituation bleiben seine Wünsche bescheiden und auf einer absolut elementaren Ebene. Er sehnt sich nach Schlaf, etwas zu essen und einem Platz, um sich aufzuwärmen. Bezeichnend hierfür ist auch die bei E. Brown angeführte Passage, in der der Schuljunge einen Löffel von einem gefallenen Kameraden erbt, wodurch für ihn ein Herzenswunsch in Erfüllung geht, da er zuvor keinen besessen hat.[126] Von der Kritik wurde dieser Roman als zu pazifistisch abgestempelt, da Okudžava darin über die Schrecken des Krieges viel zu aufrichtig berichtet.[127]

Später, während der Brežnev-Ära kehrten wie bereits erwähnt wurde, viele Autoren wieder zu den parteilinienkonformen Aspekten zurück. Dennoch gab es nach wie vor auch solche, die es weiterhin wagten, kritischere Themen anzusprechen. Einer der sich nicht der erneut einsetzenden Propaganda und Verherrlichung des sowjetischen Staates in der Literatur beugte, war erneut Bykaŭ. Als Beispiele sind hier etwa seine Werke „Obelisk“, „Dožit’ do rassveta“ oder „Volč’ja staja“ zu nennen. In der Erzählung „Obelisk“ wird zwar auch der Heroismus der sowjetischen Bevölkerung diskutiert, allerdings unter einem vollkommen

[123] vgl. Beitz 1994: S. 171

[124] vgl. Brown 1982: S. 326; Kasack 1983: S. 24

[125] vgl. Stepanova 2009: S. 44

[126] vgl. Brown 1982: S. 326

[127] vgl. Kasack 1983: S. 24

neuen Blickwinkel. So wird darin von einem Lehrer erzählt, der sich während der Okkupation selbst stellt, um dadurch seine verhafteten Schüler zu retten, dann jedoch trotz allem gemeinsam mit ihnen gehängt wird. Die anderen beiden Erzählungen haben abermals, wie schon die zuvor erwähnte Erzählung „Krugljanskij most“, die Gegensätzlichkeit von moralischem Handeln, im Sinne von Aufopferung und einem sinnerfüllten Leben einerseits und gewissenlosem Verhalten andererseits zum Thema.[128]

Eine etwas andere Form der kritischen Auseinandersetzung mit dem sowjetischen System findet sich bei Astaf'evs Erzählung „Pastuch i pastuška“ wieder, die erstmals 1971 in der Zeitschrift „Naš sovremennik“ veröffentlicht wurde. Darin kommt die Missbilligung der Tatsache, dass der Krieg in Literatur und Film verharmlost dargestellt wird und sich die Menschen bereits an diese „harmlose“ Version viel zu sehr gewöhnt haben, zum Ausdruck.[129] Dies ist vor allem in einer Szene ersichtlich, in der während des Krieges ein Film über diesen gezeigt wird: „Zriteli čistoserdečno radovalis‘ udačam kinošnogo vojaki. Sami oni nachodilis‘ na sovsem drugoj vojne.“[130] Im Gegensatz dazu steht also die Realität - wie der Krieg wirklich war. Aber auch diese wird in dem Roman beschrieben und zwar gleich zu Beginn, im ersten Teil, der den einfachen Titel „Boj“ trägt.[131] Aber nicht nur realer und fiktiver Krieg werden in diesem Roman einander gegenübergestellt, sondern auch Krieg und Idylle. Diese ergibt sich einerseits bereits aus dem Titel und andererseits auch aus der Darstellung bestimmter Szenen. Beispiele für solche Episoden sind die Nacht, die der Soldat Kosjaeva mit einem Mädchen verbringt oder die zwei Schäfer, die sich noch im Tod umarmen. Es liegt jedoch wohl vor allem an der unverblümten Darstellung der Schrecken des Krieges sowie an der Schilderung der Auswirkungen, die dieser auf Menschen haben kann, dass dieses Werk nur mit einigen Zensierungen erscheinen konnte. Dennoch zählt Beitz diesen Roman zu den Besten seiner Art.[132]

Ein anderer nonkonformistischer Aspekt wird in Baklanovs Erzählung „Naveki devjatnatdcatiletnie“, die erstmals 1979 erschien, angesprochen. Wie der Titel schon erkennen lässt, handelt dieses Werk von den so genannten Schüler-Leutnants. Unter Schüler-Leutnant werden dabei jene Soldaten verstanden, die, gerade eben mit der Schule fertig, sofort in den Krieg zogen. Unter ihnen war der Anteil der Gefallenen besonders hoch. So zitiert Toper eine

[128] vgl. Beitz 1994: S. 171

[129] vgl. Beitz 1994: S. 176

[130] Астафьев 1989: S. 73

[131] vgl. Астафьев 1989: S. 7ff.

[132] vgl. Beitz 1994: S. 177

Statistik, ohne jedoch anzugeben, wo er diese entnommen hat, laut der von diesen jungen, unerfahrenen Soldaten lediglich drei Prozent den Krieg überlebten.[133]

Zur Zeit der Perestroika konnte schließlich auch Grossmans Roman „Žizn‘ i sud’ba“, in der Sowjetunion veröffentlicht werden – 28 Jahre nach seiner Fertigstellung und nachdem er bereits 1980 in der Schweiz erschienen war. Grund für diese lange Zeitspanne zwischen dem Verfassen und seiner Publikation war, dass Grossman darin zahlreiche, in der Sowjetunion sensible Themenbereiche anschnitt. Er beschreibt darin beispielsweise die Brutalität des stalinistischen Systems und die Skrupellosigkeit, mit der Menschenleben geopfert wurden nur um die Kontrolle zu behalten. Außerdem zieht Grossman in diesem Roman Parallelen zwischen dem stalinistischen und dem nationalsozialistischen System.[134] So wird darin nicht nur von einem deutschen KZ sondern auch vom Lubjanka-Gefängnis in Moskau oder von einem sowjetischen Lager berichtet. Vor allem diese Gegenüberstellung dürfte Chandlers Meinung nach der Grund gewesen sein, warum dieser Roman bei den sowjetischen Autoritäten auf so große Ablehnung stieß.[135] Heute zählt dieser Roman zu den wichtigsten Werken der sowjetischen Kriegsliteratur über den Zweiten Weltkrieg. Tumarkin ist sogar der Meinung, dass, so wie L. Tolstojs Roman „Vojna i mir“ der bedeutenste Roman über den Russlandfeldzug Napoleons ist, Grossmans Werk „Žizn‘ i sud’ba“ der bedeutenste Roman über den Großen Vaterländischen Krieg sei.[136].

Ein anderes Werk, das zwar ebenfalls zur Kategorie der nonkonformistischen Literatur gehört, jedoch in eine anderer Richtung geht, ist das von Adamovič und Granin verfasste „Blokadnaja Kniga“, das erstmals 1979, wenn auch stark zensiert, veröffentlicht wurde. Darin wurden abermals Interviews verarbeitet, dieses Mal waren diese mit Betroffenen der Leningrader Blockade geführt worden. Der Grund, warum dieses Werk nicht unbedingt den Vorgaben jener Zeit entspricht, ist, dass darin auch die moralischen Probleme und die Not angesprochen werden, mit welchen sich die Menschen damals konfrontiert sahen. Die offizielle Darstellung der Blockade dagegen war geprägt vom Heldentum der Bewohner und nicht von den schrecklichen Ereignissen, die diese miterleben mussten.[137]

[133] vgl. Toper 1999: S. 647

[134] vgl. Tumarkin 1994: S. 114

[135] vgl. Chandler 1987: S. 11

[136] vgl. Tumarkin 1994: S. 114

[137] vgl. Stepanova 2009: S. 54; Beitz 1994: S. 180f.

2.2.3 Darstellung sowjetischer Personen

Oft waren es die Schicksale einzelner Menschen, die in der sowjetischen Kriegsliteratur während des Zweiten Weltkrieges im Vordergrund standen. Dies wäre vor dem Krieg kaum möglich gewesen, da damals die Zensur eine viel strengere war. Damals hatte die Partei bzw. das Kollektiv im Vordergrund zu stehen und deren Rolle galt es hervorzukehren. So handelten damals viele Romane etwa von Arbeiterkollektiven, „positiver Held" war sodann meist der Leiter dieses Kollektivs, der als den anderen überlegen dargestellt wurde und somit über diese bestimmte.[138] Diese jedoch nun verwendete Einzelperspektive wurde in der Literatur vor allem dazu genutzt, die Schrecken des Krieges aufzuzeigen.[139] Allerdings sollte alleine auf Grund der Tatsache, dass sich den bisherigen Anforderungen an die Literatur widersetzt wurde und nun einzelne Menschen im Vordergrund standen, nicht darauf geschlossen werden, dass es nicht zu Idealisierungen der beschriebenen Personen kam.

Auch McMillin stellt fest, dass nach der Schlacht von Stalingrad die Konzentration auf das Heroische in der Literatur langsam nachlässt und stattdessen das Augenmerk vor allem auf die Darstellung der furchtbaren Realität gelegt wurde und dabei der einzelne Soldat immer mehr in den Vordergrund rückte.[140] Piper bemerkt ebenfalls, dass es während des Zweiten Weltkrieges ein allgemeines Bedürfnis war, das Leiden und das Durchhaltevermögen des sowjetischen Volkes ausreichend zu würdigen sowie der Toten zu gedenken und den Sieg ausgiebig zu feiern. So wird auch das Thema der Tapferkeit ein zentrales in der Literatur jener Zeit. Besonders stark kommt dieser Aspekt, vor allem auch die Unerschrockenheit der Frontsoldaten, in deren in der Kriegsliteratur dargestellten Einstellung zum Tod zum Ausdruck.[141] So schreibt Piper, dass in manchen Werken die dargestellte Stimmung häufig eine vollkommen schicksalsergebene war. Angst wurde oft zum Normalzustand, dem Blutvergießen standen die Figuren gleichgültig gegenüber. Als Beispiel nennt er Grossmans „Za pravoe delo", in dem die auf den Gegenschlag der Deutschen wartenden sowjetischen Soldaten über sich und ihr bisheriges Leben auf eine Art und Weise sprechen, als wären sie bereits tot. [142]

„— Женатый: — строго спросил Усуров у Мулярчука.

[138] vgl. Fleschner, 1984: S. 236

[139] vgl. Stepanova 2009: S. 63

[140] vgl. McMillin 1986: S. 20

[141] vgl. Piper 1984: S. 150f.

[142] vgl. Piper 1984: S. 151

— Не, я у матери жил, в Полонном, в районном центре, — ответил: Мулярчук, радуясь, что интересуются им, и торопливо добавил — У меня мать хорошая. И я до неё добрый был, всё ей отдавал. Но уж она беспокоилась, чуть собрание или чуть задержусь — встречать шла. Я горилки не пил и с дивчатами не ходил. Я в районном коммунхозе печником был. "[143]

Mit Ende des Zweiten Weltkrieges wurde von der Partei wieder mehr Wert darauf gelegt, dass der Einzelne nicht losgelöst vom Rest des Sowjetvolks, sondern in seiner Rolle innerhalb der Gesellschaft dargestellt wird.[144] Dennoch entstanden auch in dieser Zeit, vorwiegend unmittelbar nach dem Krieg, einige zur Kriegsliteratur zählende Werke, die sich noch nicht an diese neuen Vorgaben hielten.[145]

Eines dieser Werke, das sich auf einzelnen Individuen konzentriert, ist Panovas 1946 erschienener Roman „Sputniki". Dieser handelt vom Alltagsleben in einem Lazarettzug, wobei während der Erzählung immer wieder Rückblicke auf das Vorkriegsleben der darin vorkommenden Figuren gemacht werden. Dabei werden alltägliche Aspekte wie Liebe, Familienbeziehungen, Mut aber auch Feigheit dargestellt. Andere Themen, die eigentlich für diese Zeit typisch waren, wie Heroisches, die Predigten und Propaganda fehlen jedoch. Dies dürfte mitunter ein Grund dafür sein, warum D. Brown dieses Werk zu den besten der sowjetischen Kriegsliteratur zählt.[146] Derselben Meinung, was die Qualität dieses Romans betrifft, ist übrigens auch Holthusen.[147]

Ein weiterer Roman jener Zeit, der sich auf den einzelnen Mensch konzentriert und auf weitläufige Generalisierungen verzichtet, ist Nekrasovs unter Punkt 2.2.2 „Kritik und nonkonformistische Aspekte" bereits kurz angesprochener Roman „V okopach Stalingrada". Statt etwaiger Verallgemeinerungen beschränkt sich Nekrasov auf die realistische Schilderung der Erlebnisse eines Pionieroffiziers. Er konzentriert sich dabei auf die physischen, aber auch psychischen, Probleme, mit denen ein Frontsoldat konfrontiert wird. Im Gegensatz dazu werden Themen wie strategische Planung, die Weisheit und Überlegenheit der höheren Führungsschicht, die zuvor in der Kriegsliteratur noch so wichtig waren, so gut wie

[143] Гроссман 1956: S. 682

[144] vgl. Kasack 1983: S. 17

[145] vgl. McMillin 1986: S. 20

[146] vgl. Brown 1978: S. 270

[147] vgl. Holthusen 1968: S. 24

weggelassen.[148] Auch auf alles Heroische wird größtenteils verzichtet. Stattdessen wird erzählt, wie einfache Soldaten mit den Kriegserlebnissen umgehen und auf diese reagieren. Dabei wird, anders als in vielen anderen literarischen Werken jener Zeit, vollkommen auf „pathetische Schönfärberei“[149], wie Holthusen es nennt, verzichtet. Kasack stellt weiter fest, dass darin Gegensätze wie „Flucht und Angriff, Erfolg und Niederlage, Einsatz und Langeweile“[150] vorkommen. Durch all diese, den Anforderungen des sowjetischen Systems an die damalige Literatur widersprechenden Aspekte, zog der Roman heftige Kritik auf sich Jedoch konnte auch diese nicht verhindern, dass Nekrasov 1946 einen Stalinpreis für dieses Werk erhielt. Allerdings hatten diese Missbilligungen durch öffentliche Stellen zur Folge, dass „V okopach Stalingrada“ nach seiner Erstveröffentlichung erst wieder 1957 erscheinen konnte.[151]

In der Tauwetterperiode rückte dann der Einzelne noch mehr in den Fokus der Aufmerksamkeit. Zu dieser Zeit waren in diesem Bereich vor allem jene Schriftsteller aktiv, die noch in sehr jungen Jahren an der Front zum Einsatz kamen. Stepanova charakterisiert diese Schriftstellergeneration wie folgt:

> *„Eine wichtige Frage für viele Literaten dieser Generation war, wie es dazu kommen konnte, dass nach dem deutschen Überfall die feindlichen Truppen so schnell bis Leningrad und Moskau vorgestoßen sind und dass in den ersten Kriegsmonaten ca. zwei Millionen sowjetischer Armeeangehöriger [sic] in deutsche Gefangenschaft geraten waren. Die Autoren zeigen junge Soldaten in Situationen der Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit. Statt Idealisierungen oder übertriebenem Heldentum findet man in diesen Werken einen sehr starken moralischen Impetus. Die kritischen Autoren distanzieren sich demonstrativ vom flachen Heroismus der offiziellen sowjetischen Deutung des Krieges.“*[152]

Kennzeichnend für derartige Kriegsliteratur ist, dass sie sich auf einen kleinen, krisengebeutelten Ausschnitt des Krieges konzentriert und auf eine Gesamtbetrachtung des Krieges verzichtet.[153] Natürlich gibt es auch hiervon Ausnahmen, wie etwa Bykaŭs „Mërtvym ne bol’no“.

---

[148] vgl. McMillin 1986: S. 20

[149] Holthusen 1968: S. 32

[150] Kasack 1983: S. 14

[151] vgl. Brown 1978: S. 270f.; Kasack 1983: S. 14

[152] Stepanova 2009: S. 43

[153] vgl. McMillin 1986: S. 21

Auch Kasack ist der Meinung, dass die sogenannte Schützengrabenliteratur geradezu typisch ist für die Tauwetterperiode, da dadurch versucht wurde sich von jenen Werken abzugrenzen, in denen, vor allem in der Stalinzeit, sich allzu sehr darum bemüht worden war, den Ansprüchen des Systems nachzukommen, wodurch es oft zu, der Parteilinie entsprechenden, Verfälschungen kam.[154] So war in der Tauwetterperiode das Schlagwort „pravda" ein sehr beliebtes, wobei diese Wahrheit die bei Stepanova angeführten Aspekte beinhalteten sollte und im Gegensatz zu jener Wahrheit stand, die manche, wie etwa die Partei oder konservative Kritiker und Schriftsteller, gerne als die einzige Wahrheit gesehen hätten und die im Grunde nichts anderes war als eine Idealisierung.[155]

Ein Beispiel dafür, dass während der Tauwetterperiode oftmals ein Individuum in den Mittelpunkt gerückt wurde, ist Šolochovs Novelle „Sud'ba čeloveka", die um die Jahreswende 1956/57 in der Zeitschrift „Pravda" erschien. Dieses Werk ist insofern besonders erwähnenswert, da es von einem sowjetischen Soldaten handelt, der in deutsche Kriegsgefangenschaft gerät. Diese Besonderheit wird auch von dem Schriftsteller Oleg Volkov in einem Brief an Šolochov, der 1991 in der Zeitschrift „Zvezda" veröffentlich wurde, hervorgehoben.[156] Der Grund, warum diese Novelle dennoch publiziert werden konnte, war wohl, dass sich dieser Soldat dadurch auszeichnete, dass er sein Schicksal zwar würdevoll ertrug, sich ihm aber dennoch nicht beugte. Diese Unnachgiebigkeit gipfelte schließlich in einem erfolgreichen Fluchtversuch. Stepanova sieht das Neue an diesem Werk in dem Umstand, dass Šolochov darin weg von Kategorien wie Stalin oder die Partei geht und stattdessen zu persönlichen Werten, wie etwa Familie und Heimat, zurückkehrt.[157]

Auch in Bykaŭs Erzählung „Tret'ja raketa", die 1962 erstmals veröffentlich wurde und ihm zu seiner Bekanntheit verhalf, steht der einzelne Soldat im Vordergrund. Dabei tritt sogar der Krieg in den Hintergrund. Bykaŭ beschränkt die Darstellung seiner Helden nicht auf eine oberflächliche, sondern unterzieht die Figuren einer sozialen und psychologischen Analyse. Dabei untersucht er sowohl die positiven Seiten seiner Figuren, wie etwaiges Heldentum, aber auch negative Aspekte, wie Verrat. Anschließend begibt er sich auf die Suche nach den Ursachen für derartiges menschliches Fehlverhalten.[158]

Allerdings erntete diese Art von Literatur sehr wohl auch viel Kritik. Anlass hierfür war mitunter, dass aus der Perspektive des Schützengrabens nicht die vermeintliche

[154] vgl. Kasack 1983: S. 31

[155] vgl. McMillin 1986: S. 23

[156] vgl. Волков 1991: S. 158

[157] vgl. Stepanvoa 2008: S. 42f.

[158] vgl. Beitz 1994: S. 169

Großartigkeit des Krieges erkannt werden kann, da man sich dafür auf einer übergeordneten Ebene befinden muss. Später wurden der Schützengrabenwahrheit, bzw. allen Werken mit zu wenig Heroisierung und zu viel Menschlichem, Remarquismus[159], abstrakter Humanismus sowie „Entheroisierung“ vorgeworfen.[160]

Weitere Schriftsteller und Werke, die in der Literatur in Zusammenhang mit nonkonformistischer Literatur in der Tauwetterperiode genannt werden, sind Baklanovs „Pjad‘ zemli“, das erstmals 1959 veröffentlicht wurde und den Kampf um einen Dnestrbrückenkopf zum Inhalt hat. In diesem Werk spiegeln sich ebenfalls die eigenen Erfahrungen des Autors wider. Auch weitere Werke Baklanaovs gehören zu dieser Gruppe der Kriegsliteratur. Zu nennen sind hier zum Beispiel „Južnee glavnogo udara“ (1957) und „Mërtvye sramu ne imut“ (1961). Aber auch Werke Konstantin Vorob’ëvs, wie etwa „Ubity pod Moskvoj“ (1963) und „Krik“ (1962), Bondarevs ”Batal‘ony prosjat ognja” (1957), und „Poslednye salpy” (1957), die Werke Okudžavas und schließlich Boris Balters „Do svidanija, mal’čiki” (1961), sind dieser Gruppe zuzuordnen.[161]

Auch in der Brežnev-Ära gab es trotz der strengeren Zensur nach wie vor Schriftsteller, die sich auf die Darstellung einzelner Menschen konzentrierten. Zu nennen ist hier insbesonders Bykaŭ mit seiner Erzählung „Sotnikov“, die erstmals 1970 veröffentlicht wurde und die Stepanova zufolge dessen bekannteste Erzählung ist.[162] Auch die weiter oben unter Punkt 2.2.2 „Kritik und nonkonformistische Aspekte“ schon erwähnten Gegensätze kommen in diesem Werk wieder vor. So handelt es sich bei den beiden Hauptfiguren um zwei Partisanen, Rybak und Sotnikov, die verhaftet werden und sich einige Zeit später als Henker und Todeskandidat gegenüberstehen. Rybak ist zunächst noch gesund und stark, wird dann aber von seiner Angst in der Todeszelle dazu getrieben, Verrat an seinen Mitgefangenen zu begehen. Beitz beschreibt diesen Vorgang als eine „Genesis des Verrats“[163] da Rybak dies ja nicht von vornherein in Erwägung gezogen oder gar geplant hatte. Ihm gegenüber steht Sotnikov, der bereits geschwächt und verwundet ist, seinem bevorstehenden Tod jedoch einen Sinn geben möchte und deswegen, von diesem Wunsch geleitet, beschließt, die gesamte

[159] Unter „Remarquismus“ wird die „ideological deviation, falsification and even slanderous misrepresentation of the great sacrifice made by the people” verstanden (Ellis 1994: S. 36)

[160] vgl. Лазарев 2008; Beitz 1994: S. 162

[161] vgl. Stepanova 2009: S. 43 FN 20; Kasack 1983: S. 24

[162] vgl. Stepanova 2009: S. 53

[163] Beitz 1994: S. 172

Schuld auf sich zu nehmen, um seine Leidensgenossen zu retten. Als Ursache für diese entgegen gesetzte Entwicklung der beiden Figuren nennt Beitz „moralischen Rigorismus“[164].

Auch während der Perestroika bleibt Bykaŭ dieser Thematik treu. Zu nennen sind hier etwa der Roman „Kar’er“ oder die Erzählung „Oblava“. In „Kar’er“, das 1989 erstmals auf Russisch erschien, wird der Krieg aus einer rückblickenden Perspektive thematisiert. Die Hauptfigur, Ageev, wird von seinem Gewissen geplagt, da er Schuld am Tod eines Menschen ist. Im Gegensatz zu Bykaŭs früheren literarischen Werken gibt es hier keine so klare Unterscheidung mehr zwischen Gut und Böse. Vielmehr versucht er zu jener Zeit, wie er selbst sagte, „Charaktere, die ihren ganzen Reichtum, ihre ganze Vielfalt in ihrem Verhalten erschließen“[165], zu gestalten. Bykaŭ misst nun den Umständen, unter denen sich Dinge ereignen, mehr Gewicht bei. Dadurch werden die zwar immer noch vorhandenen und nach wie vor hohen Moralansprüche, die er an seine Figuren hat, zumindest etwas relativiert.[166]

2.2.4 Darstellung des Feindes

Piper stellt fest, dass es zunächst, also in den Monaten vor Stalingrad, in der Literatur noch kaum Versuche gab, die deutsche Über- bzw. die sowjetische Unterlegenheit zu verbergen. Zu dieser Zeit wurde das militärische Können der Deutschen teilweise sogar offen bewundert. Er untermauert dies mit Dialogen in Grossmans 1942 veröffentlichter Erzählung „Narod bessmerten“, im Laufe derer frei über den deutschen Elan, die Disziplin sowie über den gut geplanten Einsatz von Panzer gesprochen wird. Ein weiteres Beispiel für diese Aussage sieht Piper in Aleksandr Beks Roman „Volokolamskoe šosse“, der erstmals 1944 erschien. Er begründet dies mit der Tatsache, dass darin Bauyržan verzweifelt versucht, einen Sieg gegen die Deutschen zu erringen, um seinen Männern zu zeigen, dass es sich bei ihrem Feind nicht um „češujčatye, chvostatye čudovišča, ne lešie, ne drakony s ognëm izo rta“ handelt, sondern um „ljudi“.[167] Dieselbe Anerkennung für das deutsche Können auf militärischem Gebiet kann, Piper zufolge, auch in Simonovs „Dni i noči“ entdeckt werden – hier wundert sich Saburov über gefallene deutsche Soldaten, also dass es überhaupt möglich war, diese zu töten.[168]

---

[164] Beitz 1994: S. 171

[165] Kassek 1985: S. 4 (zitiert nach Beitz 1994: S. 173)

[166] vgl. Beitz 1994: S. 173f.

[167] Бек 1975: S. 78

[168] vgl. Piper 1984: S. 144f.

Auch Toper stellt fest, dass es zu Beginn des Krieges nicht überall in der Sowjetunion eine Selbstverständlichkeit war, dem deutschen Feind Hass entgegenzubringen. Er begründet dies damit, dass die Menschen auf eine gewisse Klassensolidarität hofften und sich einfach nicht vorstellen konnten, dass ein deutscher Arbeiter auf einen russischen schießen würde. Um dem entgegenzuwirken, wurde damals der Slogan „Nauka nenavisti“ nach Šolochovs 1942 veröffentlichter gleichnamiger Erzählung bewusst von der Propaganda eingesetzt wodurch er bald weite Verbreitung fand.[169]

Diese neutrale, wenn nicht sogar positive Einstellung gegenüber den Deutschen änderte sich jedoch durch ihr Verhalten nach deren Sieg bei der Schlacht von Brjansk. Die vielen Hinrichtungen, Vergewaltigungen und Beschlagnahmungen lösten zunächst nur Fassungslosigkeit aus, die aber bald in Hass gegenüber den Deutschen umschlug. Dieser Hass auf den Feind wurde auch bewusst von der Partei geschürt, da dadurch die Disziplin, sowie die Bereitschaft sich selbst zu opfern, gefördert werden sollte. So schrieb auch die Tageszeitung „Pravda“ am 11. Juli 1942 „May holy hatred become our chief, our only feeling. […] This hatred combines a burning love of our country, anxiety for your family and children, and an unshaken will for victory.”[170]

Das Feindbild war nun also ein einheitliches - es wurde von tiefer Abneigung bestimmt. Dies war wohl der Grund dafür, dass, wie Toper feststellt, in der Literatur jener Zeit Gräueltaten dargestellt wurden, die sogar noch schlimmer waren als jene, die tatsächlich vom Feind verübt worden waren und eigentlich schon abstoßend genug gewesen wären.[171] Als Beispiel hierfür kann der Sammelband Aleksej Surkovs „Dekabr‘ pod Moskvoj“ aus dem Jahr 1942 herangezogen werden, der vom Hass gegen den Feind getragen wird.[172] Darin enthalten ist unter anderem auch die kurze Erzählung „Kljatva Voina“, welche Surkov bereits am 3. Juli 1941 verfasst hatte und die folgende Passage enthält:

„Глазы мои видели тысячи трупов женщин и детей в продорожных канавах
и на железнодорожных путях.
Они были исковерканы свинцом и рваным железом.
Их убили бомбы гитлеровских коршунов.

[169] vgl. Toper 1999: S. 643

[170] zitiert nach Werth 1964: S. 417

[171] vgl. Toper 1999: S. 644

[172] vgl. Waegemans 1998: S. 326

Кровь матерей, жен и сестер, опозоренных и убитых, кровь загубленных малых детей запеклась, в моем сердце ненавитью, которой нет меры.“[173]

Durch diese Schilderungen von deutschen Gräueltaten bzw. von solchen, die ihnen zumindest zugeschrieben wurden, wurde der Hass gegen den faschistischen Feind durch die Literatur noch weiter verbreitet. Als ein anderes Beispiel hierfür nennt Piper Leonid Sobolevs Erzählung „Odno želanie“, die 1942 verfasst wurde und von einem kleinen Jungen handelt, der mitansehen musste, wie sein Vater an zwei Panzer angebunden und von diesen dann auseinandergerissen wurde.[174] Auch in Šolochovs bereits erwähnter Erzählung „Nauka nenavisti“ wird von derartigen Ereignissen berichtet. So wird darin von Kriegsgefangenen erzählt, die nur zur Unterhaltung der Deutschen von Panzern zerquetscht werden.[175]

Eine wichtige Rolle bei der Verbreitung des Hasses gegen den deutschen Feind spielte in jener Zeit auch die Presse, insbesondere die Militärzeitung „Krasnaja Zvezda“. Darin wurden etwa verschiedene von Ėrenburg verfasste Artikel veröffentlicht, in denen dieser alle Deutschen mit Faschisten gleichsetzt. Er erzählt in diesen auch von Erlebnissen, die den Hass gegen die Deutschen weiterschürten. Als Beispiel kann hier der Bericht genannt werden, laut dem ein deutscher Soldat ein russisches Baby einfach in einen Brunnen geworfen haben soll, weil dieses ihn nicht schlafen ließ. Neben derartigen Artikeln wurden in dieser Zeitung auch Gedichte veröffentlicht, die diese Position ebenfalls unterstützten. Als Beispiel nennt Tumarkin hier Surkovs Gedicht „Pole boja“, das bei seiner Erstveröffentlichung 1942 noch den Titel „Ja nenavižu“ hatte.[176] Eine Strophe daraus lautet wie folgt:

„Стало сердце как твёрдый камень,
Счёт обиды моей не мал.
Я ведь этими вот руками
Трупы маленьких поднимал.“[177]

Ein weiteres, ebenfalls 1942 in derselben Zeitschrift veröffentlichtes Gedicht, das hier als Beispiel herangezogen werden kann, ist Simonovs „Ubej ego!“[178]. Darin werden, unter

[173] Сурков 1965a: S. 296f.

[174] vgl. Piper 1984: S. 148f.; Соболев 1956: S. 473

[175] vgl. Piper 1984: S. 149; Шолохов 1960: S. 23.

[176] vgl. Tumarkin 1994: S. 73f.; S. 230f. FN 27

[177] Сурков 1965b: S. 401

[178] in der verwendeten Gesamtausgabe wurde dieses Gedicht ohne Titel abgedruckt – der hier angeführte Titel wurde Tumarkin entnommen (vgl. Tumarkin 1994: S. 74)

anderem, verschiedene Personen, zum Beispiel Mutter und Vater, denen die Deutschen Leid zufügt, aufgezählt und diese werden danach als Rechtfertigung dafür herangezogen, warum es den Feind unbedingt zu töten gilt. Das Gedicht endet mit den Zeilen: „Tak ubej že chot‘ odnogo! / Tak ubej že ego skorej! / Skol’ko raz uvidiš‘ ego, / stol’ko raz ego i ubej!“[179]

Ebenfalls durch alle diese schrecklichen Erlebnisse ausgelöst wurde ein unbändiges Verlangen nach Rache, welches auch in der Literatur, vor allem aber in der Poesie jener Zeit zum Ausdruck gebracht. Als Beispiel wird unter anderem Vera Inbers Gedicht „Pulkovskij meridian“ genannt, das in den Jahren 1941 bis 1943 verfasst wurde.[180] Eine Strophe daraus lautet folgendermaßen:

„У нас теперь одно лишь чувство — Месть.
Но мы иначе понимаем это;
Мы отошли от Ветхого Завета,
Где смерть за смерть. Нам даже трудно счесть...
С лица земли их будет сотни стертых
Врагов — за каждого из наших мертвых.“[181]

Aber auch in Tvardovskijs 1944 verfasstem Gedicht „Vozmezdie“ stellt Piper ähnliche Tendenzen fest.[182] Eine Stelle daraus lautet zum Beispiel „Da, smert‘ - za smert‘! Da, krov‘ – za krov‘! / Za gore – gore!...“[183]

Ein weiterer Aspekt, der in Zusammenhang mit der Darstellung des Feindes in der sowjetischen Kriegsliteratur während des Zweiten Weltkrieges zu erwähnen ist, ist die in der Sowjetunion stattgefundene Umkehrung der bisher mit dem Osten und Westen typischerweise verknüpften Bildern. Während die Deutschen nun mit den wilden Horden Dschingis Khans verglichen wurden, bildete die sowjetische, zivilisierte Gesellschaft den Gegenpol dazu.[184] Als Beispiel hierfür wird das Lied „Svjaščennaja Vojna“ von Vasilij Lebedev-Kumač genannt, der von Kasack übrigens als „minderbegabt“ bezeichnet wird.[185] Die erste Strophe dieses Gedicht lautet wie folgt:

[179] Симонов 1979: S. 107

[180] vgl. Piper 1984: S. 148

[181] Инбер 1958: S. 368

[182] vgl. Piper 1984: S. 148

[183] Твардовский 1959: S. 185

[184] vgl. Piper 1984: S. 147

[185] vgl. Kasack 1983: S. 17

„Вставай, страна огромная,
Вставай на смертный бой
С фашистской силой тёмною,
С проклятою ордой.“[186]

Piper sieht den Grund für diese Wandlung in der Tatsache, dass sich in dieser Zeit viele Autoren mit den Auswirkungen des Nationalsozialismus beschäftigten, vor allem damit, dass sie selbst gemäß dessen Rassenideologie nur „Untermenschen“ waren und als solche auch dementsprechend behandelt wurden.[187]

Interessant ist in diesem Zusammenhang auch, dass, wie Piper feststellt, anderen – eigentlich ebenfalls feindlichen – Nationen, wie etwa den Rumänen oder Italienern, weit weniger Feindseligkeit entgegengebracht wurde als den Deutschen. Dieses Phänomen war in der Realität zu beobachten und kann auch jetzt noch in der Literatur jener Zeit ausgemacht werden. Als Untermauerung dieser Aussage führt Piper die Kampagne an, die Ėrenburg damals gegen die Deutschen führte, insbesondere auch dessen Artikel „Ubej!“, der am 24. Juli 1942 in der Zeitschrift „Krasnaja Zvezda“ erschien.[188] Allerdings kann anhand dieses Artikels lediglich der unbändige Hass gegenüber den Deutschen festgestellt werden, er zeugt jedoch nicht auch davon, dass anderen feindlichen Völkern notwendigerweise wirklich weniger Abneigung entgegengebracht wurde. Diese These wird besser von dem bei Toper und auch bei Piper angeführten Gedicht Michail Svetlovs „Ital’janec“ untermauert, das dieser 1943 verfasste.[189] Anders als die von den Deutschen handelnden Werke jener Zeit ist dieses weit weniger vom Hass gegen den Feind geprägt. Am Beginn dieses Gedichtes lässt sich sogar noch Mitleid mit dem jungen, durch die Kugel des Helden umgekommenen Italiener finden: „Počemu ty ne mog byt‘ sčastlivym / Nad rodnym znamenitym zalivom?“[190] Allerdings ist der Held trotz dieses Mitleids davon überzeugt, dass er das Recht dazu hat, sein Land zu verteidigen: „Ja streljaju i net spravedlivosti / Spravedlivee puli moej!“[191]. Dennoch endet das Gedicht mit einer Strophe, die abermals von Empathie mit dem gefallenen Feind zeugt:

„Никогда ты здесь не жил и не был!..
Но разбросано в снежных полях

[186] Лебедев-Кумач 1947: S. 11

[187] vgl. Piper 1984: S. 147

[188] vgl. Piper 1984: S. 148

[189] vgl. Toper 1999: S. 644; Piper 1984: S. 146

[190] Светлов 1965: S. 161

[191] Светлов 1965: S. 162

Итальянское синее небо,

Застекленное в мертвых глазах...“[192]

Auch nach dem Zweiten Weltkrieg wurde dieses Thema weiterhin in der Kriegsliteratur bearbeitet. Ein zu dieser Zeit erschienenes Werk, in dem der deutsche Feind ebenfalls angesprochen wird, ist die bei Toper angeführte Kriegsnovelle Kazakevičs mit dem Titel „Zvezda“, die erstmals 1947 veröffentlicht wurde. Diese handelt von einem sowjetischen Aufklärungstrupp, dessen Kommandeur, Travkin, einer der für die Kriegsliteratur jener Zeit typischen Schüler-Leutnants ist. Diese Novelle ist laut Toper auch das erste literarische Werk, in dem dieser Figuren-Typus vorkommt.[193] Im Laufe der Erzählung nimmt dieser Aufklärungstrupp einen ebenfalls noch sehr jungen deutschen Soldaten gefangen und ist schließlich gezwungen diesen zu töten. Das allein wäre allerdings noch nicht erwähnenswert. Die Ungewöhnlichkeit besteht vielmehr darin, dass Travkin Mitleid mit dem jungen Gefangenen hat. Außerdem wird dieser Deutsche durchaus positiv dargestellt, so wird er beschrieben mit den Worten: „To byl neglupyj nemec: buduči naboršikom, on pročital nemalo umnych knig [...].“[194] Interessant ist in diesem Werk außerdem, dass darin auch der Zusammenhalt beschwört wird, der zwischen Angehörigen der Arbeiterklasse unabhängig von der Staatszugehörigkeit bestehen sollte. Allerdings wird hier die Klassensolidarität von den deutschen Soldaten angesprochen.[195] Erwähnt werden soll in diesem Zusammenhang auch noch, obwohl nicht unbedingt zum Thema passend, dass ein weiterer bemerkenswerter Umstand dieser Novelle darin liegt, dass es darin zu keinen Heroisierungen und auch zu keiner Verherrlichung des Krieges kommt.[196]

Auch in der Tauwetterperiode wird der Feind nicht einfach als „böse“ abgestempelt. So ist zu dieser Zeit das Feindbild ein durchaus differenziertes, das heißt, die einzelnen Personen werden als Individuen betrachtet und es werden ihnen eigene Gedanken und Empfindungen zugeschrieben. Dies ist besonders für die Schuldfrage von Bedeutung, wie etwa anhand Baklanovs erstmals 1961 veröffentlichter Erzählung „Mërtvye sramu ne imut“ festgestellt werden kann. Diese handelt von einer Artillerieabteilung, die in einen Hinterhalt gerät, infolge dessen nur wenige Soldaten dieser Einheit überleben. In diesem Werk steht außer Frage, dass die Schuld für den Krieg und somit auch für den Tod der gefallenen

[192] ebd.

[193] vgl. Toper 1999: S. 645

[194] Казакевич 1947: S. 57

[195] vgl. Казакевич 1947: S. 56f.

[196] vgl. Holthusen 1968: S. 40f.

Soldaten bei den Deutschen als Volk liegt. Was aber das einzelne deutsche Individuum betrifft, fällt die Beantwortung dieser Frage wesentlich schwerer.[197] Auch Kasack schreibt, dass es in diesem Werk um die Frage nach der „Schuld vor den Toten geht“[198].

Auch bei Bykaŭ kommt diese Differenzierung zwischen dem deutschen Feind als Gesamtheit und dem einzelnen Individuum in der bereits erwähnten Erzählung „Tret'ja raketa“ zum Ausdruck. Hier findet die Hauptfigur, Loznjak, nachdem er einen Kampf mit dem Feind als Einziger überlebt hat, einen sterbenden deutschen Panzerschützen, der verantwortlich ist für den Tod von Loznjaks Kameraden. Zunächst ist er noch voller Hass diesem feindlichen Soldaten gegenüber. Dann jedoch findet er bei dem Verwundeten Briefe und Fotos von dessen Familie und Freunde. Als er schließlich ein Foto der Mutter des Panzerschützen mit einer kurzen Botschaft auf der Rückseite findet, realisiert Loznjak, dass auch der Deutsche nur ein Mensch und somit nicht notwendigerweise durch und durch böse ist.[199] Dennoch muss in Zusammenhang mit Bykaŭ festgehalten werden, dass er in keinem seiner der Kriegsliteratur zugehörigen Werke, und hierzu zählt fast sein gesamtes Schaffen, die feindlichen Soldaten anders als unter einem feindlichen Aspekt darstellt. So kann er auch selbst dann, wenn er versucht sich in dessen Lage zu versetzten, ihnen ihre Schuld nicht vergeben.[200]

Auch aus der Brežnev-Ära gibt es viele Werke Bykaŭs, die sich mit dem Feind auseinandersetzen. Auch diese zeugen von obiger Feststellung. Ein Beispiel hierfür ist seine Erzählung „Dožit‘ do rassveta“, die erstmals 1972 veröffentlich wurde. Diese handelt von einem, jungen sowjetischen Soldaten, dessen gesamte Einheit vom Feind getötet wurde. Auch er selbst hat nur schwer verletzt überlebt. Aber selbst in seinen letzten Stunden gelten all seine Gedanken nur dem einzigen Wunsch, zumindest noch einen feindlichen Soldaten zu töten. Interessant bei dieser Erzählung ist insbesondere die Tatsache, dass, wie Toper feststellt, diese von einem tiefen Hass gegenüber dem Feind geprägt ist, ohne dass dazu eine konkrete feindliche Figur benötigt wird.[201]

Ein weiteres Werk, das in Zusammenhang mit diesem Themenkreis erwähnenswert ist, ist Kondrat'evs Erzählung „Saška“, die erstmals 1979 in der Zeitschrift „Družba narodov“, fünf Jahre nach ihrer Fertigstellung, veröffentlicht wurde. Sie handelt von dem jungen Infanteristen Saška, der zunächst keine Gnade gegenüber dem Feind kannt, dann aber

[197] vgl. Stepanova 2009: S. 45

[198] Kasack 1976: S. 45

[199] vgl. Быков 1980: S. 89f.

[200] vgl. Toper 1999: S. 645f.

[201] vgl. Toper 1999: S. 646

erfolgreich die Erschießung eines Kriegsgefangenen verhindert.[202] Für Beitz zeigt sich in der Schilderung dieses Ereignisses auch das gesteigerte Selbstbewusstsein, das viele Soldaten an der Front hatten.[203]

Zur Darstellung des Feindes in der Kriegsliteratur zur Zeit der Perestroika lassen sich in der Sekundärliteratur keine spezifischen Aussagen finden. Zurückzuführen ist dies möglicherweise darauf, dass auf Grund der nun bereits schon großen zeitlichen Distanz zum Zweiten Weltkrieg, die Anzahl der Werke, die dieses Thema behandeln, abgenommen hatte, wodurch die Wahrscheinlichkeit, dass ein Werk sich genau dieses Aspektes annimmt, ebenfalls geringer wurde.

2.2.5 Deserteure und Kollaborateure

Während des Krieges sowie in der darauffolgenden Zeit wurde dieser Themenkreis kaum in der sowjetischen Literatur bearbeitet. Wenn, dann durften Desertation oder Kollaboration mit den Deutschen nur als selten vorkommende Einzelfälle dargestellt werden, niemals aber als Massenphänomen, wie es in der Realität unter anderem sehr wohl auch vorkam. Als Beispiel für ein derartiges Massenphänomen kann die so genannte „Vlasov-Armee“ genannt werden.[204] Diese kämpfte an Seite der Deutschen, setzte sich jedoch aus sowjetischen „Freiwilligen“, meistens Kriegsgefangenen, zusammen.

Erst während der Tauwetterperiode wird dieses Thema vereinzelt in der Kriegsliteratur erwähnt wird. Eines der wenigen Werke, in denen Derartiges angesprochen wird, ist Bykaŭs Erzählung „Zdrada“. Diese handelt von sowjetischen Soldaten, die an der deutschen Front eingeschlossen und schließlich von einem „philosophischen Zyniker“ verraten werden, da dieser hofft, dadurch sein eigenes Leben retten zu können.[205]

Auch während der Brežnev-Ära kommt dieses Thema, trotz der erneuten Verstärkung der Zensur, weiterhin in Bykaŭs Werken vor.[206] Vor allem ab Ende der 1960er Jahre kann bei dessen Publikationen, bedingt durch die vermehrte Konzentration auf weißrussische Themen, eine zunehmende Beschäftigung mit dem Aspekt „Verrat“ festgestellt werden. So stehen in dem Roman „Znak bedy“, der erstmals 1982 veröffentlich wurde, zwei alte Bauern Landsleuten gegenüber, die mit den Besetzern zusammenarbeiten. Im Gegensatz zu den

[202] vgl. Beitz 1994: S. 177f.; Toper 1999: S. 646

[203] vgl. Beitz 1994: S. 177f.

[204] vgl. Waegemans 1998: S. 324

[205] vgl. Beitz 1994: S. 170

[206] vgl. Stepanova 2009: S. 50

anderen Dorfbewohnern ist es jedoch mit ihren Prinzipien unvereinbar zu kollaborieren. Dieser Situation begegnen sie auf unterschiedliche Art und Weise. Die Handlungsweise des Bauern Stepanida beschreibt Beitz abermals mit dem Begriff des moralischen Rigorismus. Den anderen Bauern, Petrok, charakterisiert er dagegen als stärker auf die beschriebene Situation *re*-agierend.[207] Was Beitz allerdings genau damit meint, bleibt unklar. Eine wichtige Rolle spielt in diesem Werk auch die Tragik. Beitz stellt fest, dass Bykaŭ den Tod fast schon als notwendig für moralisches Handeln, also für das sich Bekennen zu sittlichen Werten, sieht.[208] So nehmen auch die beiden alten Bauern in „Znak bedy" ein tragisches Ende.

Auch zur Zeit der Perestroika bleibt das Thema des Verrats in Bykaŭs Werken präsent. So zum Beispiel in der Erzählung „V tumane", die erstmals 1987 auf Russisch veröffentlicht wurde. Diese handelt von dem Eisenbahner Suščenja, der von seinen Landsleuten der Kollaboration mit den Deutschen verdächtigt, sich schließlich das Leben nimmt. So nimmt auch diese Erzählung Bykaŭs ein tragisches Ende.[209]

2.2.6 Kriegsgefangene

Auch über die, zumindest für einige Schriftsteller, fragwürdige Behandlung der sowjetischen Kriegsgefangenen bei ihrer Rückkehr in die Sowjetunion wurde sich teilweise kritisch in der Kriegsliteratur bereits während des Zweiten Weltkrieges geäußert. Die Bearbeitung dieses Themenbereichs war jedoch insofern problematisch, als alle in Kriegsgefangenschaft geratenen sowjetischen Soldaten sofort als Vaterlandsverräter abgestempelt wurden. Während des Krieges wurde von jedem einzelnen Soldaten erwartet, die Sowjetunion bis in den Tod zu verteidigen. War ein Soldat gefangen genommen worden, bedeutete dies, dass er seine Pflichten nicht erfüllt hatte, was bei einer Rückkehr in der Sowjetunion meist die Versetzung in ein Strafbataillon zur Folge hatte.

Es verwundert also nicht allzu sehr, dass während des Krieges auch Werke entstanden, die einen derartigen Umgang mit Kriegsgefangenen guthießen bzw. zumindest nichts Verwerfliches darin sahen. Teilweise wurde in der Literatur auch versucht, durch die negative Darstellung von in Gefangenschaft geratenen Soldaten, diese schlechte Behandlung zu rechtfertigen. In Dmitirij Medvedevs Roman „Ėto bylo pod Rovno" wird etwa von undisziplinierten und betrunkenen Kriegsgefangenen erzählt, von denen einer sogar

[207] vgl. Beitz 1994: S. 172f.

[208] vgl. Beitz 1994: S. 172

[209] vgl. Beitz 1994 S. 174

erschossen werden musste.[210] Andererseits gab es aber auch literarische Werke, die einen derartigen Umgang nicht guthießen. Die meisten Schriftsteller gingen mit den Kriegsgefangenen nicht derart hart ins Gericht. Etwas differenzierter wird dieses Thema zum Beispiel in Šolochovs bereits des Öfteren erwähnter Erzählung „Nauka nenavisti" betrachtet.[211] Šolochov berichtet darin zunächst von den fürchterlichen Bedingungen, mit denen die Kriegsgefangenen in den deutschen Lagern zu kämpfen hatten. Danach wird erzählt, wie einem der Gefangenen die Flucht gelingt und sich dieser dann, trotz deren anfänglichem Argwohn, einer Gruppe von Partisanen anschließt.[212]

In der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg scheint dieses Thema in der Kriegsliteratur kaum mehr bearbeitet worden zu sein, zumindest lässt sich in der analysierten Sekundärliteratur nichts Diesbezügliches entnehmen.

Während der Tauwetterperiode änderte sich das jedoch wieder ein wenig, wenngleich dieser Aspekt nach wie vor eher selten in der Literatur anzutreffen war. Ein Werk, das sich dennoch dieser Problematik, bzw. der Konsequenzen annimmt, die eine Rückkehr in die Sowjetunion mit sich brachte, wie die Abschiebung in Lager oder der Einsatz in Strafbataillons, ist Stepan Zlobins „Propavšie bez vesti", das erstmals 1962 zur Veröffentlichung gelangte.[213]

Aber auch in der zuvor erwähnten Erzählung Šolochovs, „Sud'ba čeloveka" wird das Thema der Kriegsgefangenen bearbeitet. Primär geht es darin zwar um die schlechte Behandlung der sowjetischen Kriegsgefangenen durch die Deutschen und wie diese mit den erlebten Grausamkeiten umgehen, allerdings unterstellt Holthusen Šolochov, dass dieser dadurch auch versucht haben soll, die eigenen Kriegsgefangenen wieder etwas zu rehabilitieren.[214]

Naturgemäß wurde auch in der Brežnev-Ära die Bearbeitung dieses Aspektes nicht häufiger. Eines der wenigen literarischen Werke jener Zeit, das die Thematik der Kriegsgefangenschaft behandelt, ist Kondrat'evs Erzählung „Bor'kiny puti-dorogi", die erstmals 1980 in der Zeitschrift „Znamja" veröffentlicht wurde. Diese Erzählung handelt von dem jungen Soldaten Saška, der zweimal in Kriegsgefangenschaft gerät, jedoch beide Male entkommen kann.[215] Die Konsequenzen, welche die Gefangenschaft, trotz der Flucht, bei der

[210] vgl. Piper 1984: S. 138

[211] vgl. Piper 1984: S. 139

[212] vgl. Шолохов 1960: S. 30

[213] vgl. Kasack 1983: S. 15, 24

[214] vgl. Holthusen 1968: S. 86

[215] vgl. Beitz 1994: S. 178

Rückkehr in die Sowjetunion hatte, ist Thema der Fortsetzung der Erzählung, „Čto bylo…". Diese wurde jedoch erst 1988, somit bereits während der Perestroika, veröffentlicht. Darin wird geschildert, mit welchen Verdächtigungen, Kontrollen und auch Repressionen Saška zurück in der Sowjetunion zu kämpfen hat. Beitz weist in Zusammenhang mit diesem Werk abermals auf die darin aufgezeigten Parallelen zwischen den deutschen und sowjetischen Lagern hin.[216]

Ein weiterer Autor, der sich ebenfalls in der Brežnev-Ära an dieses Thema, bzw. an ein damit verwandtes Thema, nämlich jenes der Ostarbeiter herangewagte, ist Vitalij Sëmin. Der Schriftsteller war selbst als 15-jähriger nach Deutschland verschleppt worden, wo er als so genannter Ostarbeiter in einem Eisenwerk im Ruhrgebiet eingesetzt worden war. Sein erstes Werk zu diesem Thema war die Erzählung „Semero v odnom dome", die erstmals 1965 erschien, jedoch heftige Kritik erntete. Seine nächste Publikation zu diesem Aspekt, die starke autobiografische Züge trägt, erschien erst 1976 unter dem Titel „Nagrudnyj znak ‚OST'".[217] Obwohl in diesem Roman von Erfahrungen in einem deutschen Konzentrationslager berichtet wird, kann darin, laut Kasack, auch eine Anklage gegen die Behandlung in sowjetischen Gefangenenlagern gesehen werden. Als Grund hierfür führt er an, dass die Ausführungen über das Ausgeliefertsein und über die Bosheit und willkürliche Gewalt gegenüber den Häftlingen so allgemein gehalten werden, dass es als eine generelle Anklage gegen die Behandlung von Gefangenen in totalitären Systemen, und somit auch gegen jene in der Sowjetunion, verstanden werden kann.[218]

2.2.7 Antisemitismus

Erwähnenswert ist hier der bereits 1944 in der Zeitschrift „Znamja" erschienene Artikel Grossmans mit dem Titel „Treblinskij ad", der von den Vernichtungslagern im Dritten Reich handelt.[219] Grossman hatte einen besonderen Bezug zu dieser Thematik, da er als Kriegskorrespondent der Zeitschrift „Krasnaja Zvezda" an der Befreiung einiger Lager teilgenommen hatte, eben auch an der des Vernichtungslagers Treblinka. Außerdem war Grossman selbst Jude und seine Mutter war dem Holocaust in der Ukraine zum Opfer gefallen. In diesen Artikel flossen unter anderem auch Interviews mit Überlebenden des Aufstands von 1943 in Treblinka sowie mit Häftlingen, die dem Sonderkommando

[216] vgl. Beitz 1994: S. 178

[217] vgl. Beitz 1994: S. 178

[218] vgl. Kasack 1983: S. 65

[219] vgl. Garrard 1991: S. 338 FN 4

angehörten, ein.[220] Bei den Nürnberger Prozessen wurde dieser Artikel von der Anklage verwendet.[221]

Danach wurde in der Kriegsliteratur lange zu diesem Thema geschwiegen, und auch während der Tauwetterperiode waren der in der Sowjetunion herrschende Antisemitismus sowie der Holocaust auf sowjetischem Boden weiterhin ein Tabu. Den Grund hierfür sieht Stepanova in der bereitwilligen Beteiligung so vieler Sowjetbürgen an diesem Verbrechen.[222]

Ein Werk, das sich trotz allem diesem Thema widmet, ist Grossmans 1960 vollendeter Roman „Žizn' i sud'ba". Allerdings wurde dieser kurz nach seiner Fertigstellung vom KGB konfisziert und konnte erst 1988 in der Sowjetunion erscheinen.

Ebenfalls dieser Thematik widmete sich zur Zeit der Tauwetterperiode Evgenij Evtušenkos Gedicht „Babij Jar". In Babij Jar fand im Herbst 1941 der erste große Genozid an den Juden durch die Deutschen in der Sowjetunion statt.[223] Dieses Gedicht war bereits 1961 in der Zeitschrift „Literaturnaja gazeta" veröffentlicht worden, musste danach aber nach und nach abgeändert werden um der sowjetischen Zensur zu genügen. Insbesondere stieß sich die Partei daran, dass durch die detailreiche Darstellung des systematischen Massenmords an den Juden die tragischen Erfahrungen, die das gesamte sowjetische Volk zur Zeit des Krieges gemacht hatte, nicht mehr dieselben Ausmaße zu haben schienen. Dies war der Grund, warum das Thema der gezielten Ermordung der Juden weiterhin in der Sowjetunion nicht angesprochen werden durfte.[224] Dennoch wurde Anatolij Kuznecov von Evtušenkos Gedicht veranlasst, seinen Roman, der ebenfalls den Titel „Babij Jar" trägt und den er laut eigenen Angaben bereits im Alter von 14 Jahren zu schreiben begonnen hatte, zu dieser Zeit zu veröffentlichen.[225] Darin werden die Ereignisse in Babij Jar aus dem Blickwinkel eines kleinen Jungen erzählt, der ungefähr im selben Alter ist wie Kuznecov damals war, als er selbst Zeuge des Massenmordes wurde. Dieses erstmals 1966 in der Zeitschrift „Junost'" erschienene Werk konnte allerdings von Anfang an nur stark zensiert veröffentlicht werden. Als Kuznecov später nach Großbritannien emigrierte, schaffte er es, eine Kopie dieses Romans auf Mikrofilm mitzunehmen. So konnte er dort schließlich eine unzensierte Version mit Markierungen jener Stellen, die in der Sowjetunion der Zensur zum Opfer gefallen waren, veröffentlichen. Grund dieser umfangreichen Zensur war, dass Kuznecov in seinem Roman

[220] vgl. Tumarkin 1994: S. 114f.

[221] vgl. Stepanova 2009: S. 47

[222] vgl. Stepanova 2009: S. 47

[223] vgl. Tumarkin 1994: S. 67

[224] vgl. Kaibach 2008: S. 169

[225] vgl. Tumarkin 1994: S. 120f.

nicht nur das Massaker an den Juden in Babij Jar thematisierte, sondern gleich auch noch den Stalinismus dem Nationalsozialismus gleichstellte und den staatlichen Antisemitismus, der in der Sowjetunion herrschte, anprangerte.[226] Tumarkin hat die zensierten Stellen in Kategorien zusammengefasst:

> *„[…] all references to anti-Soviet, anti Bolshevik sentiments expressed by any citizen of the Soviet Union, including those who welcomed the German occupiers, hoping for a better life; all manifestations of anti-Semitism by some of the local Ukrainian and Russian populace, who were glad to get rid of the Jews, stole from them as they were being driven off, taunted them, and turned over to the Nazis Jewish children who were trying to seek refuge in hidden places; the September 1941 destruction of the Kreshchatik, the downtown center of Kiev and center of the Nazi occupation forces, which had been bombed and burned by the NKVD (secret police) but publicly blamed on the Germans; the NKVD demolition of the ancient Kiev-Pechersk Monastery; all descriptions of Soviet soldiers hiding from the Germans, destroying their uniforms, giving in and giving up, acting in anything other than a two-dimensionally heroic way; all perorations that point out similarities between German fascism and Soviet communism, including even a passage that observes how since both of their flags were red, they resembled one another when the wind was not blowing; all lines of prose that expressed sadness about the difficulties of Soviet life; the story of the 1961 collapse of the dam in Babi Yar."*[227]

Diese Zusammenfassung führt einem nur allzu deutlich vor Augen, wie viele Themengebiete es als Schriftsteller zu jener Zeit zu vermeiden galt, wollte man seine Werke auch in der Sowjetunion veröffentlicht sehen.

Diese massive Einflussnahme der Zensur auf Kuznecovs Werk hatte zur Folge, dass das Thema „Judenmord" bis zum Ende der Sowjetunion aus der sowjetischen Literatur verschwand. [228] So verwundert es auch nicht, dass Grossmans Roman „Žizn' i sud'ba", in dem unter anderem auch das Tabuthema des Antisemitismus angesprochen wird, erst gegen Ende der Perestroika in der Sowjetunion veröffentlicht werden konnte. Auch Grossman stellt in diesem Zusammenhang eine Parallele mit dem nationalsozialistischen Dritten Reich her:

[226] vgl. Kaibach 2008: S. 174

[227] Tumarkin 1994: S. 123f.

[228] vgl. Stepanova 2009: S. 47f.

Während dieses sich mit den Massenvernichtungen bereits auf der zweiten Stufe des staatlichen Antisemitismus befunden habe, befand sich die Sowjetunion, Grossmans Meinung nach, vorerst noch auf der ersten Stufe desselben. Dennoch handelt es sich in beiden Systemen um die gleiche Art von Antisemitismus.[229]

2.2.8 Leningrad und Stalingrad

Diesem Themenschwerpunkt wird hier ein eigener Abschnitt gewidmet, da die Belagerung Leningrads und die Schlacht von Stalingrad während des Zweiten Weltkrieges zwei der am häufigsten in der Kriegsliteratur bearbeiteten Aspekte waren. Grund hierfür ist wohl, dass während der Belagerung Leningrads zwischen 800.000 und einer Million Menschen ihr Leben verloren und die Schlacht von Stalingrad als Wendepunkt bezüglich der Erfolge bzw. Misserfolge der sowjetischen Armee betrachtet wird.

Ein Aspekt, der bei der Bearbeitung der Belagerung Leningrads oft in den Vordergrund trat, war etwa, wie die Menschen während der Belagerung mit ihrer Energie haushielten. Als Beispiel nennt Piper hier Šišovas Poem „Blokada“. Darin heißt es: „Zdorovajas‘, my daže ne kivnëm / Proščajas‘, my rukoju ne pomašem…“[230].

Ein anderes, häufig behandeltes Thema im Zusammenhang mit der Belagerung Leningrads war der Überlebenswille, den die Bewohner auch unter den widrigsten Umständen behielten. Auch die Tatsache, dass die ständige, unmittelbare Gegenwart des Todes dazu zu führen schien, dass Dinge intensiver wahrgenommen wurden bzw. dass sich dadurch wieder auf das Wesentliche konzentriert wurde, wird in der Literatur thematisiert.[231] So schreibt auch Šišova in dem zuvor erwähnten Gedicht „Blokada“, dass Phrasen wie „Blagodarju“ oder „ne bespokojsja“ wieder mit einem besonderen Ausdruck ausgesprochen wurden und somit ihre ursprüngliche Bedeutung zurückbekamen.[232] Aber auch in Čakovskijs Roman „Ėto bylo v Leningrade“ kommt eine derartige Stelle vor:

> *„И то, что говорят окружающие, является как бы освобождённым от всяких «подводных течений». В словах видишь «дно». Всё стало кристально ясным, как ладожский лёд.“*[233]

[229] vgl. Tumarkin 1994: S. 115

[230] Шишова 1943

[231] vgl. Piper 1984: S. 152f.

[232] Шишова 1943

[233] Чаковский 1949: S. 178

Interessant ist in Zusammenhang mit der Belagerung Leningrads auch, dass durch die ausgestandenen Strapazen die Verbundenheit der Einwohner mit ihrer Stadt zu wachsen schien. Dadurch war auch der Glaube, dass ihre Stadt unter keinen Umständen eingenommen werden könne, sehr stark ausgeprägt. Auch dieser Aspekt wird in Čakovskijs Roman angesprochen.[234] So schreibt er:

> *„[…] будто пустой Ленинград. И людей с вечера уже совсем не видать, и войск никаких не видно. А взять этот город нельзя. Точно невидимые защитники у него. Дотронешься — убьет. А так вот едешь — темно и тихо. Точно заколдованный город этот…“*[235]

Die Darstellung ähnlicher Phänomene können auch in der Kriegsliteratur, die die Schlacht von Stalingrad zum Thema hat, gefunden werden. Denn auch dort wird berichtet, wie durch die Isolation der Truppen die Unabhängigkeit und die Kameradschaft wuchsen und die Soldaten wieder begannen sich auf das Wesentliche zu konzentrieren. So verloren die militärischen Ränge nach und nach an Wichtigkeit. Aber auch anderer Bräuche und Formalitäten innerhalb der Armee wurden großteils vernachlässigt.[236] So berichtet beispielsweise Grossman, wenn auch nur eher nebenbei, in seinem Werk „Gody Vojny“, dass es in Stalingrad eine Bruderschaft und Ebenbürtigkeit zwischen allen Männern, vom einfachen Soldaten bis zum General, gab.[237]

[234] vgl. Piper 1984: S. 154

[235] Чаковский 1949: S. 170

[236] vgl. Piper 1984: S. 155

[237] vgl. Гроссман 1946: S. 257

3. Vasilij Grossman

3.1 Biographie

Vasilij Grossman wurde als Iosif Solomonovič Grossman am 12. Dezember 1905 als Kind jüdischer Eltern in Berdičev, einer Stadt in der Ukraine, geboren. Von 1924 bis 1929 studierte er Chemie in Moskau. Während seines Studiums arbeitete er unter anderem als Aufseher in einer Arbeitskommune für obdachlose Kinder, von denen viele durch den Bürgerkrieg und die Revolution zu Waisen geworden waren. Dadurch machte er schon früh Bekanntschaft mit den Folgen, die ein Krieg haben kann. Noch während seines Studiums, genauer gesagt im Jahr 1928, wurden bereits die ersten kleinen literarischen Werke Grossmans veröffentlicht. [238]

Nach seinem Studium arbeitete Grossman in den Donbass-Minen, wo er verschiedene Stellen bekleidete. Als bei ihm jedoch Tuberkulose diagnostiziert wurde, wechselte er 1932 in eine Bleistift-Fabrik nach Moskau, wo er später von Maksim Gorkij entdeckt wurde.[239]

1934 wurde sein erster Roman „Gljukauf" sowie die Erzählung „V gorode Berdičeve" publiziert.[240] Bei diesen sowie bei den darauf folgenden Werken, hielt sich Grossman weitgehend an die Vorgaben, die die sowjetische Politik an die Literatur stellte.[241]

Während des Zweiten Weltkrieges arbeitete Grossman als Kriegskorrespondent für die Zeitschrift „Krasnaja Zvezda". Dadurch konnte er viele Eindrücke sammeln, die er danach immer wieder in seine späteren Werke einfließen ließ. So erlebte er sowohl die katastrophalen Niederlagen zu Kriegsbeginn als auch die Schlacht um Stalingrad und die Eroberung Berlins selbst mit. Auch die Auswirkungen des Holocaust konnte er mit eigenen Augen sehen, nahm er doch an der Befreiung des Konzentrationslagers Treblinka teil. Diese Eindrücke verarbeitete er in dem Artikel „Treblinskij ad", der das erste journalistische Zeugnis über ein deutsches Todeslager überhaupt war.[242] Später gab er dann gemeinsam mit Ėrenburg, ebenfalls zu diesem Thema, den Sammelband „Čërnaja kniga" heraus, der in Russland jedoch erst 1993 veröffentlicht werden konnte.[243] Der Holocaust hatte allerdings auch Auswirkungen

[238] vgl. Ellis 1994: S. 2

[239] vgl. Chandler 1987: S. 7

[240] vgl. Ellis 1994: S. 3f.

[241] vgl. Chandler 1987: S. 7

[242] vgl. Chandler 1987: S. 7

[243] vgl. Stepanova 2009: S. 47

auf seine eigene Familie: Grossmans Mutter, die während des Krieges in Berdičev zurückgeblieben war, fiel ihm zum Opfer.[244]

Grossman war Zeit seines Lebens als Schriftsteller tätig, was jedoch nicht immer einfach für ihn war, da vor allem seine späteren Werke als nonkonformistisch zu bezeichnen sind. Ein Beispiel hierfür ist etwa sein Werk „Vsë tečët", an dem er bereits 1955 zu schreiben begonnen hatte und an dem er bis kurz vor seinem Tod weiter daran arbeitete. Das Besondere an dieser Erzählung ist vor allem die Tatsache, dass Grossman darin nicht nur Stalin, sondern auch Lenin für die Missstände in der sowjetischen Gesellschaft zur Verantwortung zog – eine Seltenheit in der sowjetischen Literatur. [245]

Vasilij Grossman starb am 14. September 1964 an Krebs.

3.2 „Za pravoe delo"

Grossman hatte bereits 1943 an diesem Roman zu arbeiten begonnen, erstmals veröffentlicht wurde er jedoch erst 1952 in der Zeitschrift „Novyj mir". Er hatte dabei die volle Unterstützung sowohl Tvardovskijs, dem damaligen Herausgeber dieser Zeitschrift, als auch Fadeevs, der zu dieser Zeit das Amt des Generalsekretärs der Schriftstellervereinigung innehatte. Als dann jedoch 1953 eine neue Serie von Säuberungen in Gang gesetzt wurde, die dieses Mal vor allem gegen Juden gerichtet war, wurde auch Grossman immer wieder als jüdischer Nationalist und reaktionärer Idealist verurteilt. Dennoch konnte er, mit Fadeevs Hilfe, seinen Roman „Za pravoe delo" 1954 als Buch herausbringen.[246]

Bei diesem Werk, das den ersten Teil des Hauptwerks Grossmans darstellt – den zweiten Teil bildet, wie schön erwähnt wurde, „Žizn' i sud'ba" – handelt es sich um einen für die Nachkriegszeit typischen Panorama-Roman. Was die darin vertretene Auffassung vom Krieg betrifft, passt er zur vorherrschenden Ideologie jener Zeit, wie Beitz befindet, wenngleich dieses Werk auch einige Unterschiede zu der damals sonst typischen Literatur enthält. Als Beispiel kann hier genannt werden, dass das Jahr 1937, welches das Jahr der großen Säuberungen und Massenrepressalien war und sonst in der Literatur eher ausgespart wurde, für viele Figuren in diesem Roman einen signifikanten Einschnitt in ihrem Leben darstellt.[247]

---

[244] vgl. Chandler 1987: S. 8

[245] vgl. Chandler 1987: S. 10

[246] vgl. Chandler 1987: S. 8

[247] vgl. Beitz 1994: S. 167

3.3 „Žizn‘ i sud’ba“

Im ersten Hauptteil dieser Arbeit wurde bereits des Öfteren auf die bewegte Geschichte dieses Werks hingewiesen. Der Vollständigkeit halber soll diese hier nochmals zusammengefasst bzw. ergänzt werden.

Grossman stellte diesen Roman, der oft als sein Lebenswerk bezeichnet wird, bereits 1960 fertig und reichte ihn danach bei der Zeitschrift „Znamja“ zur Veröffentlichung ein. Als diese ihn dann an das Zentralkomitee der Partei weiterleitete, wurde er von diesem Organ als „anti-sowjetisch“ eingestuft. Grossman erwuchsen daraus – bis auf das Veröffentlichungsverbot – keine Nachteile, allerdings kam es dann 1962[248] zu einer Hausdurchsuchung durch den KGB, im Rahmen derer alle Manuskripte dieses Werks inklusive der Farbbänder der Schreibmaschine sowie das Durchschreibpapier konfisziert wurden. Als Grossman sich daraufhin an Chruščëv wandte um die „Freilassung“ seines Romans und doch noch dessen Veröffentlichung zu erreichen, wurde ihm schließlich ein Treffen mit Michail Suslov, dem höchsten Wächter der Ideologie in der Partei, gewährt. Jedoch konnte Grossman auch dort nichts erreichen – Suslov war der Überzeugung, dass „Žizn‘ i sud’ba“ auch in den folgenden 200-300 Jahren keine Chance auf Veröffentlichung haben werde.[249] Schließlich konnte dieses Werk dann doch „bereits“ 1980 erstmals, allerdings unvollständig, veröffentlicht werden.[250] Zunächst jedoch nur in Lausanne in der Schweiz, herausgegeben von Efim Ėtkind und Simon Markiš.[251]

Ursprünglich war „Žizn‘ i sud’ba“ als Fortsetzung des Romans „Za pravoe delo“ gedacht, weswegen hier viele Figuren aus dem früheren Werk Grossmans wieder auftauchen. Dennoch unterscheiden sich beide Werke grundlegend voneinander, so dass Chandler dafür plädiert, sie als nicht zusammenhängende Werke zu betrachten.[252]

3.3.1 Einführung

3.3.1.1 *Bedeutung*

Dieser Roman Grossmans ist, wie bereits weiter oben erwähnt, von großer Bedeutung. Tumarkin beschreibt ihn als „gewaltiges Buch“, dessen Handlungen voll von

[248] Beitz schreibt, dass dies bereits im Februar 1961 passierte (vgl. Beitz 1994: S. 13)

[249] vgl. Chandler 1987: S. 9f.; Garrard 1991: S. 337 FN 3; Липкин 1990: S. 68

[250] vgl. Tumarkin 1994: S. 114

[251] vgl. Kasack 1983: S. 65

[252] vgl. Chandler 1987: S. 9

„philosophischen, endlos langen Reden à la Tolstoi“[253] ist. Dennoch wurde dieses Werk nicht überall gleich positiv aufgenommen. Beitz begründet diese unterschiedlichen Rezeptionen damit, dass zum Zeitpunkt seines Erscheinens in der Perestroika gerade eine hitzige Diskussion über Politik, Ideologie, Moral und Literatur geführt wurde.[254] Trotz dieser teilweise sehr unterschiedlichen Urteile gesteht ihm Hierscher eine große Rolle bei der Aufarbeitung der Geschichte zu, welche zu jener Zeit gerade in der Sowjetunion im Gange war.[255]

Eine weitere Besonderheit dieses Romans ist, wie Chandler feststellt, dass es durch die Beschreibung so vieler verschiedener Charaktere, die jeweils typische Figuren des sowjetischen Lebens darstellen, insgesamt fast schon zu einer Beschreibung eines gesamten Zeitalters kommt.[256]

Allerdings sollte aus den Widersprüchlichkeiten mit den sowjetischen Erfordernissen bei einigen Themenkreisen nicht geschlossen werden, dass sich dieser Roman in totaler Opposition zur damaligen offiziellen sowjetischen Literatur befand. Er wurde beispielsweise nach der Lehre des sozialistischen Realismus verfasst und auch die Mängel, die diesem Roman anhaften, sind durchaus typisch für die Literatur jener Zeit. Chandler zählt hierzu etwa die hin und wieder auftauchende Tendenz zum moralischen Philosophieren, eine gewisse Langatmigkeit sowie das Fehlen eines gewissen Funkelns.[257]

3.3.1.2 *Aufbau*

Wie bereits der erste Teil dieses Zweiteilers, ist auch dieses Werk episch aufgebaut. Chandler stellt außerdem fest, dass dieser Roman nicht nur was seine Bedeutung betrifft, sondern auch bei dessen Aufbau Parallelen zu L. Tolstojs „Vojna i mir“ aufweist.[258] So handelt „Žizn‘ i sud’ba“ vorwiegend von Aleksandra Vladimirovna und deren Familie, die sich aus den Familien ihrer Töchter zusammensetzt. Dies bedeutet, dass es mehrere Handlungsstränge gibt, die sowohl Soldaten an der Front thematisieren, als auch andere Personen, die jedoch alle auf die eine oder andere Art und Weise vom Krieg, bzw. insbesondere von Stalingrad, betroffen sind. Außerdem kommen darin auch Figuren vor, die

[253] “powerful book”; “philosophical perorations à la Tolstoy“ Tumarkin 1994: S. 114

[254] vgl. Beitz 1994: S. 169

[255] vgl. Hielscher 1990: S. 837

[256] vgl. Chandler 1987: S. 13

[257] vgl. Chandler 1987: S. 12f.

[258] vgl. Chandler 1987: S. 11

in einem deutschen Konzentrationslager inhaftiert sind und dort ums Leben kommen. Ein weiterer Aspekt, in dem dieser Roman dem L. Tolstojs ähnelt, ist, dass sowohl hier als auch dort viele Gedanken des jeweiligen Autors zu Themen der Geschichte und Philosophie einflossen.[259] Außerdem haben beide Romane gemein, dass sowohl Grossman als auch L. Tolstoj in ihrem jeweiligen Werk eine ganze Reihe historischer Persönlichkeiten auftreten lassen. Bei „Žizn' i sud'ba" kommen etwa Stalin und Lenin sowie die meisten hochrangigen sowjetischen Offiziere vor, die in Stalingrad gekämpft hatten. Des Weiteren basieren einige in Grossmans Roman vorkommende Nebencharaktere ebenfalls auf realen Menschen. Chandler nennt hier als Beispiel den jüdischen Buchhalter Naum Rosenberg, auf den Grossman im Laufe seiner Recherchen für sein Werk „Čërnaja kniga" gestoßen war.[260] Was jedoch eine der Hauptfiguren, Viktor Štrum betrifft, so ist dieser eine Mischung zwischen Grossman selbst und dem Physiker Lev Davidovič Landau. Die Parallelen mit Grossman ergeben sich dabei vor allem aus dem Tod der Mutter, dem erst langsam wachsenden Bewusstsein der jüdischen Wurzeln, die zunehmende Feindseligkeit gegenüber Stalin sowie die heftigen Zweifel darüber, ob er einen Brief der Reue schreiben soll oder nicht.[261]

Ein wichtiger Themenkreis in diesem Roman ist, wie bereits zuvor unter Punkt 2.2.7 „Antisemitismus" erwähnt wurde, der Vergleich zwischen dem stalinistischen und dem nationalsozialistischen System, der im Rahmen der folgenden Analyse noch genauer ausgearbeitet werden soll. Ein anderes wichtiges Thema ist das Aufeinanderprallen von Freiheit und einem totalitären System. Die sowjetischen Soldaten kämpfen gegen ein totalitäres Regime, um ihre Freiheit zu erhalten bzw. zu vergrößern, zumindest waren sie zunächst dieser Ansicht. Als jedoch klar wurde, dass die Sowjetunion bei Kriegsausgang auf der Gewinnerseite sein würde, wurde die erkämpfte Freiheit zunehmend wieder eingeschränkt. Denn durch sie waren Kameradschaft und ein Gleichheitssinn zwischen den verschiedenen Bevölkerungsgruppen aufgekommen, was von der Partei jedoch äußerst argwöhnisch beobachtet wurde.[262]

[259] vgl. Chandler 1987: S. 11

[260] vgl. Chandler 1987: S. 14

[261] vgl. Chandler 1987: S. 14f.; im Roman kommt dies beispielsweise hier zum Ausdruck: Гроссман 1998: S. 47

[262] vgl. Chandler 1987: S. 12

3.3.2 Inhaltsanalyse[263]

3.3.2.1 *Parteilinienkonforme Aspekte*

Auch wenn dieser Roman Grossmans als nonkonformistisch einzuordnen ist, kann dennoch nicht angenommen werden, dass er sich gegen den sowjetischen Staat und den Kommunismus an sich wendet. Denn auch darin gibt es Figuren, die als treue Anhänger der kommunistischen Partei dargestellt werden. Eine solche Figur ist etwa Mostovskoj, ein russischer Kriegsgefangener, der in jenem Handlungsstrang die Hauptfigur, der in einem deutschen Lager spielt. So richtet er in einem Gespräch folgende Worte an seine Mitgefangenen:

> *„[…] огромное, великое Советское государство защищает коммунистическую идею! Пусть Гитлер справится с ним и с ней. Сталинград стоит, держится. Казалось иногда перед войной, – не слишком ли круто, не слишком ли жестоко закрутили мы гайки? Но уж, действительно, и слепым теперь видно, – цель оправдала средства.“*[264]

Aber Mostovskoj ist nicht die einzige Figur, die als Anhänger der Partei dargestellt wird. Interessanterweise ist auch eine zweite derart gezeichnete Figur unfrei. Es handelt sich hierbei um Abarčuk, der jedoch in einem russischen Lager gefangen gehalten wird. Anders als Mostovskoj, der durchaus in der Lage ist, negative Aspekte am sowjetischen System auszumachen und vielmehr ein treuer Anhänger der Sache Lenins als der Partei ist, wird Abarčuk beinahe als fanatischer Kommunist dargestellt. Relativiert wird diese Episode allerdings durch die Schilderung von Abarčuks Zeit in Untersuchungshaft:

> *„Он узнал законы эшелона и законы арестантского пароходного трюма. Он видел, как уголовные проигрывали в карты не только чужие вещи, но и чужую жизнь. Он видел жалкий разврат, предательство. Он видел уголовную Индию, истеричную, кровавую, мстительную, суеверную, невероятно жестокую. Он видел страшные побоища между «суками» – работающими и «ворами» – ортодоксами, отказывающимися от роботы.“*[265]

---

[263] Um sich in diesem Teil nicht allzu oft zu wiederholen, wird die Analyse von Grossmans Roman auf dessen ersten Teil beschränkt.

[264] Гроссман 1998: S. 17

[265] Гроссман 1998: S. 125

Eine genauere Analyse der Figuren Mostovskojs und Abarčuks und inwiefern durch diese der vorliegende Roman konform der Parteilinie ist oder nicht, soll weiter unten, unter Punkt 3.3.3.1 „"Darstellung sowjetischer Personen" vorgenommen werden.

Was bei Grossman jedoch bezüglich der systemkonformen Elemente vor allem bemerkenswert ist, ist die Tatsache, dass sich diese vor allem auf die Großartigkeit der Partei beziehen und meist in Zusammenhang mit Gefangenschaft, sei es in russischen oder deutschen Lagern, vorkommen. Ein Grund hierfür könnte sein, dass sich Grossman durch die Einbettung derartig treuer Parteianhänger in einen Lagerkontext erhoffte, dass die Zensur auch diese Passagen genehmigen würde. Durch diese in dem Roman wiederholt eingebaute Kombination der Themenkreise „Unfreiheit" und „Kommunist" kann möglicherweise auch darauf geschlossen werden, dass Grossman selbst zumindest nicht zu 100 Prozent mit den Ansichten der Partei übereinstimmte. Wie später noch ausführlich gezeigt werden soll, werden in diesem Roman Freiheit und ein totalitärer Staat als zwei sich gegenseitig ausschließende Aspekte dargestellt. Und schließlich könnte diese Kombination auch noch unter dem Blickwinkel betrachtet werden, dass dadurch aufgezeigt werden soll, dass es sich bei der Partei und dem sowjetischen System um das Kleinere von zwei Übeln handelt – das größere Übel wäre in diesem Fall der Nationalsozialismus und das Dritte Reich. Denn dass die sowjetische Armee in der Lage ist die deutsche zu vernichten, wird sogar von dem Regimekritiker und Menschewikten Černecov anerkannt.[266] Diese These wird vor allem durch die zuvor bereits zitierte Aussage Mostovskojs belegt, dass zwar vor dem Krieg die Schrauben möglicherweise zu fest angezogen waren, der Zweck jedoch die Mittel heilige.[267]

3.3.2.2 *Kritik und nonkonformistische Aspekte*

Kritik am sowjetischen System kommt in Grossmans Roman nicht zu kurz. Oftmals handelt es sich dabei allerdings nicht um direkte Missbilligung sondern einfach nur um die Erwähnung bestimmter negativer Tatsachen. So wird darin etwa berichtet, wie Ikonnikov während der allgemeinen Kollektivierung Zeuge vom Abtransport enteigneter Kulaken und deren Familien wurde, wie er erschöpfte Menschen in den Schnee fallen und nicht wieder aufstehen sah oder wie er eine wahnsinnig gewordenen Frau beobachtete, die vor lauter Hunger ihre eigenen Kinder gegessen hatte.[268] Auch weitere in der Sowjetunion tabuisierte Themen, wie die schweren Niederlagen während der ersten Kriegsmonate, sowie die Vlasov-

[266] vgl. Гроссман 1998: S. 223

[267] vgl. Гроссман 1998: S. 17

[268] vgl. Гроссман 1998: S. 13

Armee werden in Grossmans Roman angesprochen. Was jedoch die Vlasov-Armee betrifft, so beschränkt sich der Aspekt des Nonkonformismus darauf, dass diese überhaupt erwähnt wird. Denn was die Einstellung ihr gegenüber betrifft, so ist diese meist ablehnend. In diesem Zusammenhang ist auch sehr interessant, dass diese missbilligende Haltung auch von solchen Figuren vertreten wird, die dem sowjetischen System im Allgemeinen selbst eher kritisch gegenüberstehen. So spricht sich etwa Černecov, ein russischer Menschewik, der in Paris im Exil lebte und nun in einem deutschen Lager gefangen gehalten wird, gegen diese aus. Dies passiert im Rahmen einer Diskussion mit einem seiner Mitgefangenen, dem Rotarmisten Pavljukov im Laufe dessen dieser folgende Feststellung trifft: „Nekuda mne podat'sja, tol'ko v dobrovol'českoe formirovanie. Ili v dochodjagi i nakryt'sja.“[269] Bemerkenswert ist an dieser Episode, dass nur wenige Zeilen zuvor Černecov Pavljukov für einen „nastojaščij syn naroda“[270] hält, nun aber er, der Menschewik, es ist, der ihm vehement davon abrät sich dieser freiwilligen Formation, womit die Vlasov-Armee gemeint ist, anzuschließen. Im Laufe dieses Gesprächs werden jedoch auch Gründe angeführt, die eine derartige Tat möglicherweise rechtfertigen können. So nimmt die Unterhaltung, als Pavljukov berichtet, dass sich aus seiner Baracke soeben vierzig Mann freiwillig meldeten, folgenden Verlauf:

> *„- А по какой причине?*
> *- За суп, за шинельку, чтобы не работать до перелома черепа.*
> *– И еще по какой?*
> *– А кое-кто из идейности.*
> *– Какой?*
> *– Да разной. Некоторые за погубленных в лагерях. Другим нищета деревенская надоела. Коммунизма не выносят.*
> *Чернецов сказал:*
> *– А ведь подло!“*[271]

Aber wie bereits zuvor angedeutet gibt es auch noch eine andere Figur, die ebenfalls dem sowjetischen System nicht unkritisch gegenübersteht aber dennoch eine ablehnende Haltung gegenüber der Vlasov-Armee einnimmt, nämlich Major Eršov. Auch bei dieser Figur handelt es sich um einen russischen Kriegsgefangenen in einem deutschen Lager. Als er über seine Vergangenheit nachdenkt und was ihm und seiner Familie alles widerfahren ist – sein Vater

[269] Гроссман 1998: S. 225

[270] Гроссман 1998: S: 225

[271] Гроссман 1998: S. 225

war ein Kulak und wurde im Rahmen der Kollektivierung enteignet und zwangsumgesiedelt – denkt er auch über seine Einstellung zur Vlasov-Armee nach: „Inogda on sprašival sebja: počemu emu tak nenavistny vlasovcy?“[272] Gerade der Aspekt, dass diese kritischen Einstellungen zur Vlasov-Armee systemkritischen Figuren[273] zugeschrieben werden, ist bemerkenswert. Natürlich kann dieser Umstand auch durch die Tatsache, dass es sich bei Černecov und Eršov um Gefangene in einem deutschen Lager handelt und es wohl nicht in ihrem Sinne wäre, würde die deutsche Armee über die sowjetische siegen, erklärt werden. Dennoch hätte diese Einstellung auch Figuren zugeschrieben werden können, die nach wie vor treue Anhänger der Partei sind, etwa Mostovskoj. Da dies aber nicht der Fall ist, könnte daraus geschlossen werden, dass es sich um eine Meinung handelt, die auch Grossman selbst vertritt. Denn die zweimal vorkommende Ablehnung der Vlasov-Armee durch Regimekritiker sagt auch aus, dass auch eine noch so tiefe Ablehnung gegen die Sowjetunion, wenngleich auch aus verständlichen Gründen, einen Anschluss an diese Einheit nicht rechtfertigt.

Aber nicht nur durch die Erwähnung negativer Tatsachen wird Kritik geübt, manche Figuren drücken diese auch durchaus expliziter aus. So werden, als Mostovskoj über sich, seine Bedeutung und Rolle im Lager und seinem bisherigen Leben nachdenkt, verschiedene Dinge aufgezählt, die in ihm vor dem Krieg Protest und Unverständnis hervorriefen. Dazu zählen etwa „i edinovlastie Stalina v partii, i krovavye processy oppozicii, i nedostatočnoe uvaženie k staroj partijnoj gvardii“[274]. Allerdings geht auch diese Kritik nicht so weit, dass sie sich gegen das sowjetische System insgesamt richten würde. Denn der Grund, warum Mostovskoj sich damals, als diese Missstände auftraten, nicht gegen die Partei stellte, war, dass es für ihn schlicht ein Ding der Unmöglichkeit gewesen wäre, sich gegen die Sache Lenins zu stellen, was eine Opposition zur Partei für ihn jedoch zugleich bedeutet hätte.

Eine andere Figur, die negative Aspekte in der Sowjetunion anspricht, ist der Historiker Mad’jarov, ein Teilnehmer der abendlichen Gesprächsrunden bei Štrums Arbeitskollegen Sokolov. Dieser thematisiert etwa, wenn auch nur sehr subtil, die Säuberungen 1937: „[…] inogda rasskazyval o graždanskoj vojne to, čego ne napisali v istorii“[275] Während diesen Erzählungen berichtet Mad‘jarov von verschiedenen Persönlichkeiten, die am Bürgerkrieg teilgenommen hatten, von denen jedoch die meisten den Säuberungen 1937 zum Opfer fielen. Es ist jedoch der Erzähler, der diese Berichte

[272] Гроссан 1998: S. 233

[273] mehr dazu unter Punkt 3.3.3.1 „Darstellung sowjetischer Personen“

[274] Гроссман 1998: S. 14

[275] Гроссман 1998: S. 200

dahingehend interpretiert, dass, wenn Mad'jarov diese Personen auch nicht rechtfertigt, man dennoch den Eindruck bekam, dass er nicht glaubt, dass es sich bei ihnen um Volksfeinde und Vaterlandsverräter handelt.[276] Dies ist insofern bemerkenswert, als ansonsten die Erzählerstimme in diesem Roman sehr in den Hintergrund gedrängt ist, es sich also eher um einen personalen Erzähler handelt. Hier scheint Grossman jedoch eine zusätzliche Erklärung für notwendig erachtet zu haben, die er keiner der Figuren zuschreiben wollte. Eine weitere Lesart dieser Stelle wäre noch, dass es sich hier um erlebte Rede handelt die Štrum zuzurechnen ist. Hierfür würde sprechen, dass sowohl zu Beginn als auch am Ende dieses Kapitels, in dem diese Episode eingebaut ist, ein personaler Erzähler aus dessen Perspektive berichtet. Dennoch scheint es sich hier um eine allein vom Erzähler vertretene Meinung zu handeln, denn nach der oben dargestellten Erläuterung wird folgende Feststellung getroffen:

> *„Спокойная обыденность мадьяровского голоса казалась немыслимой. Ведь государственная мощь создала новое прошедшее, по-своему вновь двигала конницу, наново назначала героев уже свершившихся событий, увольняла подлинных героев. Государство обладало достаточной мощью, чтобы наново переиграть то, что уже было однажды и на веки веков совершено, преобразовать и перевоплотить гранит, бронзу, отзвучавшие речи, изменить расположение фигур на документальных фотографиях.“*[277]

In dieser Aussage kann durchaus Bewunderung für Mad'jarovs Mut, sich nicht dieser staatlichen Allmacht zu beugen, herausgelesen werden. Würde dies nun Štrum zugeschrieben werden, würde dies im Widerspruch zu einer im Laufe dieses Gesprächs gewonnen Erkenntnis Štrums stehen: „On podumal, čto v ėtom spore stranno vedët sebja: edva Mad'jarov načinaet kritiku gosudarstva – Štrum sporit s nim, […]“[278] Nach diesen Erwägungen erscheint es wahrscheinlicher, dass es sich hier tatsächlich um einen ausnahmsweise auktorialen Erzähler handelt. Unbeantwortet bleibt allerdings weiterhin, warum Grossman hier von seiner sonstigen Systematik abgeht. Eine genauere Analyse dieser Fragestellung würde hier jedoch zu weit gehen, könnte jedoch Ausgangspunkt einer weiteren Untersuchung sein.

Die Säuberungen innerhalb der sowjetischen Armee werden auch noch an anderen Stellen in Grossmans Roman angesprochen, etwa in einem Gespräch zwischen dem

[276] vgl. Гроссман 1998: S: 200

[277] Гроссман 1998: S: 201

[278] Гроссман 1998: S: 203

Panzerkorpskommandant Novikov und Kommissar Getmanov. Während diesem berichtet Getmanov über die Erfolge der Deutschen und fügt hinzu: „I ja prjamo skažu, v ėtich delach est‘ naša dolga, – po svoim streljali, peremolotili kadry“[279]. Allerdings ist Getmanov eine jener Figuren, deren Aussagen hinterfragt werden sollten. Er wird als ein überzeugter Anhänger der Partei dargestellt, so stellt etwa für ihn das Vertrauen der Partei, das er seiner Meinung nach besitzt, die größte Auszeichnung überhaupt dar. Um dieses Vertrauen zu gewinnen, musste er bereits so manches Opfer bringen: Nicht nur, dass alle seine Entscheidungen im Geiste der Parteizugehörigkeit zu treffen waren, er war auch gezwungen, wenn dies den Parteiinteressen entsprach, auf ein geliebtes Buch oder ein geschätztes Kunstwerk zu verzichten. Ein noch schlimmeres Opfer stellt jedoch die Forderung der Partei dar, dass Getmanov auf Menschen, die sich nach deren Meinung von ihr abgewandt hatten, sie nicht unterstützten, sie geschädigt oder verraten hatten, weder aus Liebe noch aus Mitleid Rücksicht nehmen durfte.[280] Die volle Persönlichkeit dieser Figur kommt jedoch in dem auf diese Schilderung folgenden Satz zum Ausdruck:

> *„Но дух партийности проявляется в том, что жертва как раз-то и не нужна – не нужна потому, что личные чувства – любовь, дружба, землячество – естественно, не могут сохраняться, если они противоречат духу партийности.“*[281]

Andererseits tätigt Getmanov auch nicht dem Parteigeist entsprechende Aussagen wie die oben zitierte. Ein anderes Beispiel für eine derartige Bemerkung ist auch Folgende, welche er lachend äußert: „Naše sčast’e, čto nemcy mužiku za god oprotiveli bol’še, čem kommunisty za dvadcat‘ pjat‘ let.“[282] Vor allem der Zusatz „pochochatyvaja“ und die Tatsache, dass auch Novikov von diesen Aussagen Getmanovs in Unruhe versetzt wird, lassen darauf schließen, dass sie möglicherweise der Provokation dienen sollen um, Mitmenschen selbst zu derartig kritischen Äußerungen zu verleiten.

Auch später wird dieses Thema nochmals angesprochen. So ist die Tatsache, dass Kommandant Grekov frei über Vorkriegsangelegenheiten der Armee, wie etwa über die Säuberungen oder über den Umstand, dass viele nur durch Denunziationen den Generalsrang erreicht hatten, ein Grund für Serëža Šapošnikov, ein Enkel Aleksandra Vladimirovnas und

[279] Гроссман 1998: S. 155

[280] vgl. Гроссман 1998: S. 68

[281] Гроссман 1998: 68

[282] Гроссман 1998: S: 157

einer der Verteidiger eines Hauses in Stalingrad, in seinem Vorgesetzten einen besonderen Menschen zu sehen, da er ihn für dessen Mut, der dafür nötig ist, bewundert.[283] Derselben Figur, Grekov, legt Grossman einige Seiten später auch Kritik über die Zwangskollektivierungen und die Not, die diese mit sich brachten, sowie über die „Narkomvnudel'cy", Beamten des Volkskommissariats für Inneres, die die Verantwortung an dem Tod zehntausender unschuldiger Menschen im Jahr 1937 trugen, in den Mund.[284]

Nicht nur Zwangskollektivierung und Säuberungen werden in Grossmans Roman thematisiert, sondern auch wie ethnische Minderheiten, beispielsweise die Tataren, behandelt werden. So beklagt sich Karimov, ein Tatar, während einer der Gesprächsrunden bei Sokolov, dass in den zwanziger Jahren beim Volk der Tataren nicht nur Menschen, sondern deren gesamte Kultur vernichtet worden sei. Auf den Hinweis Sokolovs hin, dass es doch jetzt einen tatarischen Staat, eigene Schulen, Opern, Bücher und Zeitungen gäbe, entgegnet er nur: „Pravil'no, est' i gosudarstvennaja opera, i opernoe gosudarstvo. A urožaj naš sobiraet Moskva, i sažaet nas Moskva".[285]

Ein anderer Aspekt, der in diesem Roman thematisiert wird, ist die Tatsache, dass man damals in der Sowjetunion in ständiger Angst vor Denunziationen leben musste. Erstmals kommt dies zum Ausdruck, als Sokolovs Ehefrau Mad'jarov zu erklären versucht, warum ihr Mann kein Verständnis für Mad'jarovs Kritik am sowjetischen System hat und diese ablehnt. Sie begründet dies mit den brutalen Verhören, denen Sokolov 1937 ausgesetzt war. Diese hatten ihm so schwer zugesetzt, dass er danach vier Monate in einer Nervenklinik verbringen musste. Mad'jarov zeigt zwar zunächst Verständnis dafür, fügt dann jedoch hinzu, dass auch er damals elf Monate in der Lubjanka eingesperrt war.[286] Die Figur des Mad'jarov wird genau gegenteilig zu der Sokolovs dargestellt: so scheint er trotz des Gefängnisaufenthalts keine Angst vor einer etwaigen Denunziation zu haben, wäre dies der Fall, würden nicht so viele Missstände von ihm thematisiert werden.

Auf dieselbe Angst vor Denunziation trifft man auch bei Štrum, hier jedoch ohne dass diese Figur bereits negative Erlebnisse wie Arrest durchmachen hätte müssen. Bei dieser Episode handelt es sich zwar um einen Rückblick, sie folgt jedoch unmittelbar auf die gerade eben geschilderte. Hier denkt Štrum sogar an mehrere Begebenheiten zurück, die von einer derartigen Angst zeugen. Ein Beispiel hierfür ist ein Vorfall während seiner Studentenzeit als

[283] vgl. Гроссман 1998: S. 185

[284] vgl. Гроссман 1998: S. 188

[285] Гроссман 1998: S. 209

[286] vgl. Гроссман 1998: S. 210

er zunächst die Zeitschrift „Pravda“ vor einem seiner Kollegen mit den Worten „Nevozmožno soveršenno čitat‘ – patoka i dikaja skuka“[287] verunglimpft, dann jedoch einige Tage später vor demselben Kollegen den großartig geschriebenen Leitartikel dieser Zeitschrift in höchsten Tönen lobt. Auch in einem anderen Gespräch macht Štrum aufgrund eines bestürzten, düsteren Blicks seines damaligen Schwagers Krymov einen Rückzieher, nachdem er zuvor seine Sympathie für Bucharin[288] bekundet hatte.[289] Diese drei Figuren, Sokolov, Mad’jarov und Štrum sind drei vollkommen unterschiedliche Beispiele dafür, wie mit der Tatsache, dass damals ständig und überall denunziert wurde, umgegangen wird. So versucht Sokolov etwa jedes Gespräch über Themen, die in eine nonkonformistische Richtung gehen, zu vermeiden. Kennzeichnend dafür ist etwa die an Mad’jarov gerichtete Aussage: „[…] ja poprošu tebja v moëm prisutstvii podobnych razgovorov ne vesti.“[290] Für Mad’jarov dagegen scheint die freie Meinungsäußerung einen größeren Stellenwert zu haben als seine physische Freiheit. Štrums Umgang mit der Denunziation könnte man schließlich beschreiben mit „einen Schritt nach vorne und zwei zurück“: „On často terjal ostorožnost‘, vspychival, „ljapal“, a ljapnuv, slučalos‘, terjal mužestvo i načinal tušit‘ im že zažžennyj ogonëk.“[291]

Aber nicht nur am sowjetischen System im Allgemeinen wird Kritik geübt, sondern auch an hochrangigen sowjetischen Generälen. Ein Beispiel hierfür ist der Ausschnitt aus einem Gespräch zwischen Major Berezkin und dem Bataillonskommandeur Podčufarov, in dem sich Ersterer wie folgt über seine Vorgesetzten äußert:

> *„Ведь начальство всегда чего-нибудь от тебя хочет: у тебя повар хороший, заберу у тебя повара. У тебя классный парикмахер или, там, портной – дай его мне. Калымщики! Ты хороший блиндаж себе отрыл – вылезай из него. У тебя хорошая квашеная капуста . пришли ее мне, […]“*[292]

Auch Podčufarov ist derselben Meinung und fügt dem noch hinzu, dass manche Vorgesetzen nicht einmal vor den Frauen ihrer Untergebenen halt machen würden.[293]

Auch die Bürokratie wird in Grossmans Roman thematisiert. Als Beispiel kann hier die Episode, in der Genia, eine Tochter Aleksandra Vladimirovnas, sich darum bemüht in

[287] Гроссман 1998: S. 210

[288] Bucharin war 1938 in einem Schauprozess wegen des Vorwurfs der Spionage zum Tode verurteilt worden.

[289] vgl. Гроссман 1998: S. 210f.

[290] Гроссман 1998: S: 209

[291] Гроссман 1998: 210f.

[292] Гроссман 1998: S. 41

[293] vgl. Гроссман 1998: S. 42

Kujbyšev ordnungsgemäß angemeldet zu werden, genannt werden. Dabei wird sie zwischen ihrem Vorgesetzten, dem Leiter eines Konstruktionsbüros, und dem Leiter der Passstelle, Grišin, hin und hergeschickt, da beide den Standpunkt vertreten, nicht ohne offizielle Anfrage des jeweils anderen tätig werden zu können:

„[Гришин] сказал:
- Никаких запросов я делать не буду.
- Но почему нет? – спросила она.
- Не положено.
- Подполковник Ризин говорит, что без запроса, хотя бы устного, он не имеет правв давать справки.
- Раз не имеет права, пусть не пишет.
- Но как же мне быть?
- А я почем знаю.“[294]

Aus der Sicht eines in einem freien, wenngleich für westliche Verhältnisse nicht unbedingt unbürokratischem Land aufgewachsenen Menschen, wirkt diese Stelle etwas überspitzt und fast sogar ein wenig sarkastisch. Normalerweise dient Bürokratie dazu, die Funktionalität eines Systems zu bewahren. Die hier dargestellte verläuft jedoch in einer Endlosschleife wodurch das System, hier jenes der Anmeldung, letztendlich zum Scheitern verurteilt ist, wenn einem nicht das Wohlwollen einer der Beteiligten zuteil wird. Dass es sich in der fiktiven Realität dieses Romans hierbei um keinen Einzelfall handelt, zeigt das Verhalten der Nebenfiguren in der Passstelle. So unterhält man sich in der Schlange vor Grišins Büro nur flüsternd – ein Zeichen für übertriebenen Respekt, schließlich ist man ja auf dessen Gunst angewiesen. Auch wie die Menschen sich benehmen, wenn sie denn endlich vorgelassen werden, spricht für die Vermutung, dass die Willkür bzw. das Nichtfunktionieren des sowjetischen Bürokratismus hier keine Ausnahme darstellt. Bei Genia wird hier nämlich der Eindruck erweckt, dass sich jene Menschen keineswegs darüber freuen sondern vielmehr so wirken, als würden sie es sich in letzter Minute doch noch anders überlegen. Besonders wirkungsvoll dargestellt wird dies jedoch durch die vielen Schilderungen verschiedener Personen, denen ebenfalls ein abschlägiger Bescheid erteilt wurde. [295]

Ein weitererer in diesem Roman enthaltender nonkonformistischer Aspekt ist die Gegenüber- bzw. teilweise auch Gleichstellung des sowjetischen mit dem

[294] Гроссман 1998: S. 84

[295] vgl. Гроссман 1998: S. 83f.

nationalsozialistischen System. Aufgrund der großen Bedeutung, der dieser Tatsache zugemessen werden kann, soll der genaueren Analyse hierzu ein eigenes Unterkapitel gewidmet werde – siehe dazu unter Punkt 3.3.2.5 „Gegenüberstellung des Hitler'schen und Stalinistischen Systems"

3.3.2.3 *Antisemitismus*

Auch der Holocaust kommt bereits zu Beginn dieses Romans zur Sprache, vorerst wird er allerdings nur nebenbei erwähnt. So berichtet Ikonnikov seinem Mitgefangenen Mostovskoj von einem Erlebnis, das ihn nach wie vor beschäftigt:

> *„Пятнадцатого сентября прошлого года я видел казнь двадцати тысяч евреев – женщин, детей и стариков. […] В сегодняшнем мраке я вижу вашу силу, он борется со страшным злом…"*[296]

Auch bei der Schilderung der Deportation der Jüdin Sof'ja Osipovna kommt der Holocaust erneut zur Sprache. Diese befindet sich in einem Güterwagon mit anderen Juden auf dem Weg zu einem ihnen unbekannten Ziel. Im Zuge dieser Erzählung kommt es auch zu Rückblicken auf das Leben einzelner, sich in diesem Wagon befindlicher, Menschen. Ein Beispiel ist etwa der Rückblick auf die Vergangenheit des Buchalters Rozenberg, der für die Deutschen als „Brenner" arbeitete. Seine Aufgabe war es, die Leichen der ermordeten Juden zu verbrennen, bis er dann sein eigenes Grab schaufeln musste, woraufhin er flüchtete. Schließlich wurde er jedoch wieder von der Polizei aufgegriffen und ins Ghetto gebracht.[297] Ein anderer derartiger Rückblick ist jener auf das Leben eines alten Fräuleins. Hier wird von der Massenexekution von Juden berichtet, der eigentlich auch sie selbst zum Opfer fallen sollte. Irgendwie überlebte sie jedoch. Dieses Wunder wird beinahe schon emotionslos mit den Worten „mërtvye ne vychodjat iz mogily, značit, ona byla živa"[298] kommentiert.

Nicht nur der deutsche Holocaust, sondern auch der Antisemitismus, der in der sowjetischen Bevölkerung existierte, wird in diesem Roman angesprochen, und zwar in einem jener wenigen Kapiteln, in denen alleine der Erzähler zu Wort kommt und keiner der vielen Handlungsstränge vorangetrieben wird. Darin wird vom Erzähler festgestellt, dass der Antisemitismus unbedingt notwendig war, um Massenabschlachtungen von Menschen durchzuführen, wie sie bei dem jüdischen Teil der Bevölkerung auch auf sowjetischem Boden

[296] vgl. Гроссман 1998: S. 12

[297] vgl. Гроссман 1998: S. 141ff.

[298] Гроссман 1998: S. 144

vorkamen. Er vergleicht dabei die Massenexekution der Menschen mit jenen kranker Tiere, wobei der Unterschied lediglich darin liegt, dass bei der Abschlachtung von Tieren alleine auf Grund des menschlichen Selbsterhaltungstriebes geholfen wird. Für die Massenexekution von Personen ist es dagegen unabdingbar, zuvor in der Bevölkerung Hass und Abscheu zu schüren. Allerdings wird vom Erzähler auch eingeräumt, dass nur ein geringer Prozentsatz der Bevölkerung aktiv an der Schaffung eines derartigen Klimas beteiligt war. Der Großteil lauscht und folgt dann wie hypnotisiert den Weisungen der Machthaber: Daraus folgt auch folgende Feststellung: „Bol'šinstvo ljudej, vnutrenne užasajas' massovym ubijstvam, skryvaet svoë duševnoe sostojanie ne tol'ko ot svoich blizkich, no i ot samich sebja."[299]

Jedoch gab es auch in der Sowjetunion, genauso wie in allen anderen Ländern, in denen der Holocaust in jener Zeit wütete, Menschen, die den Juden trotz aller Gefahren Unterschlupf in ihren Häusern gewährten. Auch dieses Phänomen wird in diesem Roman erwähnt. So wurde David, ein Junge, den Sof'ja Osipovna in dem Güterwagon kennen lernt, zuvor auf einem Dachboden versteckt, wo ihn dann aber schließlich die Deutschen fanden.[300]

3.3.2.4 *Freiheit*

Wie bereits oben erwähnt, ist das Thema der Freiheit eines der wichtigsten in dem hier analysierten Roman. Davon zeugt etwa, von wie vielen verschiedenen Figuren dieses Thema angesprochen wird.

Erstmals stößt man darauf bei der Beschreibung eines deutschen Lagers. Der Erzähler macht in diesem Zusammenhang folgende Feststellung:

> *„[...] у всех заключенных до единого прошлое было прекрасно.*
> *Чем тяжелей была у человека долагерная жизнь, тем ретивей он лгал. Эта ложь не служила практическим целям, она служила прославлению свободы: человек вне лагеря не может быть несчастлив..."*[301]

An dieser Aussage kann die Wichtigkeit, die der Freiheit beigemessen wird, festgestellt werden: Egal wie schlecht es den Gefangenen in ihrem Leben vor dem Lageraufenthalt ging, die Tatsache, dass sie frei waren wiegt andere Widrigkeiten auf. So wird das Leben in Freiheit auch durch Beschönigungen aufgewertet. Da die Lügen somit einem positiven Zweck dienen werden sie jedoch entschuldbar.

---

[299] Гроссман 1998: S. 150

[300] vgl. Гроссман 1998: S. 144f.

[301] Гроссман 1998: S. 6f.

Deutlich kommt die der Freiheit beigemessene Wichtigkeit auch in dem bereits zuvor angesprochenen Kapitel in Grossmans Roman zum Ausdruck, in dem Antisemitismus und Holocaust behandelt werden. Wie bereits festgestellt, handelt es sich hierbei um einen jener wenigen Abschnitte, in denen allein der Erzähler berichtet. Dieser stellt zunächst fest, dass die Ursache des Antisemitismus der totalitäre Staat und dessen Gewalttätigkeit ist. Er führt dann jedoch weiter aus, dass ein totalitäres System erst dann auf ewig bestehen kann, wenn der Mensch aufhört nach Freiheit zu streben. Somit wird also in diesem Kapitel ein Zusammenhang zwischen den Aspekten Unfreiheit und Antisemitismus aufgestellt und konstatiert, dass diese nicht nebeneinander existieren können.

Auch an anderer Stelle wird das Thema der Freiheit angesprochen. Dort stellt Novikov, als er vorbeiziehende Panzerschützen beobachtet, fest, dass das alleinige Ziel derartiger Zusammenschlüsse jenes sei, den Menschen das Recht zu erkämpfen andersartig und besonders sein zu dürfen und auf ihre eigene Art und Weise selbstständig zu fühlen, zu denken und zu leben.[302] Im Endeffekt ist auch unter diesem Ziel nichts anderes zu verstehen als die Freiheit des einzelnen Menschen gegenüber dem Staat. Auch Major Eršov ist der Meinung, dass der Kampf gegen die Deutschen ein Kampf für ein freies, russisches Leben ist und dass ein Sieg über die Deutschen nicht nur das Ende deutscher Lager bedeuten würde, sondern auch das Ende russischer Lager.[303] Eine weitere Figur, die sich diesem Thema widmet, ist Mad'jarov. Dieser spricht sogar verschiedene Aspekte der Freiheit an. So betont er in einer seiner Reden die Wichtigkeit der Demokratie für das russische Volk. Zur Sprache kommt dies in Zusammenhang mit einer Diskussion über russische Literatur, wobei für Mad'jarov Čechov ein Vertreter der russischen Demokratie ist: „Ved' Čechov podnjal na svoi pleči nesostojavšujusja russkuju demokratiju. Put' Čechova – ėto put' russkoj svobody. My-to pošli drugim putëm."[304] Außerdem thematisiert Mad'jarov auch noch die Pressefreiheit. So fängt er während einer der abendlichen Gesprächsrunde bei Sokolov an davon zu träumen, wie es wäre, wenn es denn Pressefreiheit in der Sowjetunion gäbe:

> *„[…] В общем, вы знаете все, что происходит в стране: урожай и недороды; энтузиазм и кражи со взломом; пуск шахты и катастрофу на шахте; разногласие между Молотовым и Маленковым; вы читаете отчеты о ходе забастовки по поводу того, что директор завода оскорбил семидесятилетнего старика химика; вы читаете речи Черчилля, Блюма, а*

[302] vgl. Гроссман 1998: S. 162

[303] vgl. Гроссман 1998: S. 233

[304] Гроссман 1998: S. 206

не то, что они «заявили якобы»; вы прочитываете отчет о прениях в палате общин; вы знаете, сколько человек вчера покончили самоубийством в Москве; сколько сшибленных было доставлено к вечеру к Склифосовскому. Вы знаете, почему нет гречневой крупы, а не только то, что из Ташкента в Москву была доставлена самолетом первая клубника. Вы узнаете, сколько грамм получают в колхозе на трудодень из газет, а не от домработницы, к которой приехала племянница из деревни покупать в Москве хлеб. Да, да, и при этом вы целиком и полностью остаетесь советским человеком.“[305]

Dies ist sogar nur ein Auszug aus Mad'jarovs Monolog über die Vorzüge der Pressefreiheit. Diese große Bedeutung, die ihr hier zugemessen wird, steht wohl in direktem Zusammenhang mit Grossmans eigener Situation. Bereits als Kriegskorrespondent mussten seine Artikel den Ansprüchen der Zensur genügen. Aber auch beim Verfassen seines Romans wird sich Grossman dessen bewusst gewesen sein, dass der Inhalt, selbst zur Zeit der Tauwetterperiode, keineswegs unproblematisch war. Somit musste er damit rechnen, dass sein Werk möglicherweise nicht publiziert werden würde können.

Schließlich wird auch in diesem Roman die größere Freiheit während des Krieges anerkannt:

„Понимал ли Штрум трагичность нынешних свободных бесед, – все они, участники этих разговоров, ненавидели немецкий фашизм, страшились его... Почему же свобода мелькнула в дни дошедшей до Волги войны, когда все они переживали горе военных неудач, суливших ненавистное немецкое рабство?“[306]

Diese Gedanken kommen Štrum nachdem er über jene Situationen sinnierte, in welchen er Angst vor Denunziation hatte. Mit den „nynešnych svobodnych besed“ sind die abendlichen Gespräche bei Sokolov gemeint, ihm Laufe derer von verschiedenen Figuren, allen voran Mad'jarov, Themen angesprochen und Aussagen getätigt werden, die man als systemkritisch bezeichnen kann. Was an diesen Überlegungen Štrums, abgesehen von dem Aspekt der größeren Freiheit, bemerkenswert ist, ist, dass auch der Widerspruch erwähnt wird, der dadurch in ihm hervorgerufen wird. So ist er einerseits bekümmert von den Niederlagen der sowjetischen Armee gegen die Deutschen, andererseits anerkennt er auch den Zusammenhang mit dem Aufblitzen der Freiheit.

[305] Гроссман 1998: S. 202

[306] Гроссман 1998: S: 212

3.3.2.5 *Gegenüberstellung des Hitler'schen und Stalinistischen Systems*

Wie bereits weiter oben erwähnt, ist die Gegenüberstellung der beiden totalitären Systeme sowie die einhergehende Gleichstellung derselben eine weitere Besonderheit in diesem Werk Grossmans. Um dies zu verdeutlichen kann auch hier abermals das bei der Abhandlung der beiden vorangegangenen Punkte bereits erwähnte Kapitel herangezogen werden.

Zur ersten Gegenüberstellung kommt es bei dem Vergleich der Vernichtung der ukrainischen und weißrussischen Juden mit der, auf demselben Boden, jedoch in einer anderen Zeit, stattgefundenen Ausrottung des Kulakentums als Klasse sowie der Vernichtung der trotzkistisch-bucharinischen „Missgeburten" und Saboteure.[307] Bei der darauf folgenden Aufzählung der Ursachen für eine derartige Massenvernichtung, etwa der Unterwürfigkeit der Menschen, bezieht sich der Erzähler abermals auf beide totalitären Systeme. Besonders deutlich kommt dies hier zum Ausdruck:

> *„[…] эта покорность говорит о новой ужасной силе, воздействовавшей на людей. Сверхнасилие тоталитарных социальных систем оказалось способным парализовать на целых континентах человеческий дух."*[308]

Hier werden die totalitären Systeme explizit im Plural genannt, spätestens an dieser Stelle kann also nicht mehr behauptet werden, dass sich die hier getätigten Aussagen einzig und allein auf das nationalsozialistische Deutschland beziehen.

Es gibt aber auch noch einen weiteren Hinweis darauf, dass sich die in diesem Kapitel gemachten Ausführungen auf beide totalitären Systeme beziehen. So wird zunächst auf die Frage, ob die menschliche Natur durch die totalitäre Gewalt einen Wandel durchmacht, folgende Feststellung getroffen:

> *„Изменение самой природы человека сулит всемирное и вечное торжество диктатуре государства, в неизменности человеческого стремления к свободе – приговор тоталитарному государству. „*[309]

[307] vgl. Гроссман 1998: S. 150

[308] Гроссман 1998: S. 151

[309] Гроссман 1998: S. 152

Um diese These zu untermauern werden danach verschiedene Aufstände aufgezählt, die allesamt vom Freiheitsstreben der in Unfreiheit lebenden Menschen ausgelöst wurden und sowohl auf sowjetischem als auch auf nationalsozialistischem Boden stattfanden.[310]

Der Erzähler schließt dieses Kapitel mit folgenden Worten:

> *Природное стремление человека к свободе неистребимо, его можно подавить, но его нельзя уничтожить. Тоталитаризм не может отказаться от насилия. Отказавшись от насилия, тоталитаризм гибнет. Вечное, непрекращающееся, прямое или замаскированное, сверхнасилие есть основа тоталитаризма. Человек добровольно не откажется от свободы. В этом выводе свет нашего времени, свет будущего.*[311]

Diese Zeilen lassen darauf schließen, dass auch Grossman selbst zu jener Zeit, als er den Roman verfasste, nach wie vor noch nicht die Hoffnung auf ein freies Russland, in dem die Menschen frei von staatlichen Zwang leben können, aufgegeben hatte. Andernfalls wäre es wohl eine wahre Meisterleistung Grossmans gewesen, den eigenen Pessimismus diesbezüglich zu überwinden und einen Erzähler zu schaffen, der in der gleichen Sache von so enormer Wichtigkeit noch so optimistisch sein kann.

Ähnliche Parallelen zwischen dem Dritten Reich und der Sowjetunion werden auch an anderer Stelle gezogen, und zwar in einem Gespräch zwischen Mostovskoj und dem Mitgefangenen Černecov. Im Laufe dieser Unterhaltung entgegnet Černecov auf die Äußerung Mostovskojs, dass er sich niemals hätte vorstellen können, dass es eine solche Hölle wie den Nationalsozialismus geben könne, nur „Vam-to čego udivljat'sja, […] vas terrorom ne udiviš'.“[312] Diesen Ausführungen wird dann noch hinzugefügt, dass die Verleumdung durch den Mitgefangenen Mostovskoj insofern besonders hart trifft, als Černecovs Ausführungen auch seinem Empfinden nach zumindest teilweise der Wahrheit entsprechen.[313] Darauf entbrennt zwischen den beiden Figuren ein erbittertes Streitgespräch. An diesem ist einerseits bemerkenswert, dass manche Aussagen Černecovs nur so von Sarkasmus strotzen, als Beispiel kann hier folgende Bemerkung angeführt werden: „Vas, konečno, ustraivaet mysl', čto […] vaš dorogoj i velikij neskol'ko žestok i vlastoljubiv.“[314] Andererseits ist interessant, dass Mostovskoj Černecov zu unterliegen scheint. Dies kann aus

[310] vgl. Гроссман 1998: S. 152f.

[311] Гроссман 1998: 153

[312] Гроссман 1998: S. 221

[313] vgl. Гроссман 1998: S. 221

[314] Гроссман 1998: S. 221

der Tatsache geschlossen werden, dass Černecov am Ende dieser Diskussion entspannt zu sein scheint – ganz anders als Mostovskoj: „Černecov usmechnulsja, lico ego stalo takim, kakim bylo v načale razgovora. […] No Mostovskoj ne chotel šutit'."[315] Hier ist vor allem Mostovskojs Reaktion die aussagekräftigere, denn hätte er die Oberhand in diesem Gespräch gehabt, wäre Černecovs Entspannung wohl auf ihn übergesprungen. Da dies anscheinend nicht der Fall ist, hat er wohl das Bedürfnis diese Diskussion auf einem ernsten Niveau weiterzuführen, um schließlich doch noch zu triumphieren.

Auch an anderen Stellen werden Parallelen zwischen dem Hitlerregime und dem Stalinismus aufgezeigt, allerdings nicht immer so explizit. So werden zu Beginn des Romans, bei der Beschreibung des deutschen Lagers, in dem Mostovskoj gefangen gehalten wird, auch „Neuerungen" angeführt, die der Nationalsozialismus mit sich gebracht hatte:

> *„Возник новый тип политических заключенных, созданный национал-социализмом, – преступники, не совершившие преступлений. […]*
> *Заключение во время войны военнопленных в политический концентрационный лагерь являлось также нововведением фашизма. […]*
> *И в этом было нововведение фашизма, – покинувший Германию, как бы лояльно он ни вел себя за границей, становился политическим врагом. […]*
> *Во власти уголовного над политическим заключенным также проявлялось новаторство национал-социализма."*[316]

An dieser Stelle geht es zwar explizit nur um den Faschismus bzw. den Nationalsozialismus, diese waren zu jener Zeit in der Sowjetunion gleichbedeutend, vergleicht man sie jedoch mit dem gesamten Roman, kann man auch hier Parallelen zum Stalinismus, wie er in diesem Werk dargestellt wird, erkennen. So gibt es auch in der Sowjetunion Menschen, die trotz ihrer Unschuld ins Lager kamen. Als Beispiel hierfür kann Abarčuk angeführt werden, der von sich selbst sagt, dass er unschuldig sei.[317] Da er sogar im Lager nach wie vor noch ein überzeugter Anhänger der Partei ist, ist auch nicht anzunehmen, dass diese Aussage Abarčuks nicht der Wahrheit entspricht. Selbst wenn dies gelogen wäre, könnte auch noch die Tatsache, dass der Mitgefangene Abarčuks, Stepanov, sich damit brüstet, im Gegensatz zu den meisten anderen politischen Gefangenen tatsächlich eine Straftat begangen zu haben, zur Untermauerung

[315] Гроссман 1998: S: 222f.

[316] Гроссман 1998: S. 7

[317] vgl. Гроссман 1998: S. 125

dieser These herangezogen werden.[318] Auch was die zweite Änderung des Nationalsozialismus betraf – die gemeinsame Unterbringung von politischen Gefangenen mit „normalen“ Kriminellen – ist die Situation in der Sowjetunion nicht anders. So befinden sich unter Abarčuks Mitgefangenen nicht nur politische Häftlinge sondern auch Mörder, wie beispielsweise Barchatov. Und auch in den sowjetischen Lagern sind diese Kriminellen den übrigen Gefangenen in der Lagerhierarchie übergeordnet, zumindest was die inoffizielle Hierarchie unter den Gefangenen selbst betrifft. Und schließlich ist auch die letzte Neuerung des Nationalsozialismus in der Sowjetunion nicht unbekannt: auch dort werden Menschen, die der Sowjetunion den Rücken kehrten, zu politischen Feinden erklärt. Hier kann als Beispiel Dolgorukij genannt werden, der einige Zeit im Ausland gelebt hatte und, als er schließlich nach Russland zurückkehrte, innerhalb einer Woche verhaftet wurde.[319] An dieser Gegenüberstellung lässt sich die Gleichstellung zwischen dem sowjetischen und dem deutschen System fast noch besser erkennen als an direkt im Text vorkommenden Vergleichen. Bei diesen Vergleichen kann nicht vollkommen ausgeschlossen werden, dass sie alleine der Provokation dienen bzw. um eine Figur auf eine bestimmte Art und Weise darzustellen. Sind diese Gegenüberstellungen jedoch auf mehreren hundert Seiten verteilt zu finden, so wirkt dies viel eher wie eine nüchterne Tatsachenbetrachtung, die man auch nicht mehr mit einer, womöglich künstlerisch erforderlichen, extremen Darstellung einer Figur erklären kann. Vielmehr ist darin die Darstellung von Grossmans ureigener Meinung zu diesem Thema zu sehen.

3.3.3 Figurenanalyse[320]

Allgemein kann festgestellt werden, dass sich Grossman vielfach direkter Charakterisierungstechniken bedient. So erhält man häufig Informationen über die Figuren durch Aussagen anderer Figuren oder durch die Wiedergabe ihrer Gedanken und Eindrücke. Zusätzliche direkte Charakterisierungen durch Erklärungen eines Erzählers dagegen kommen kaum vor. Aber auch indirekte Charakterisierungstechniken werden verwendet. Hierzu benutzt Grossman vor allem Gespräche. Die darin geäußerten Meinungen und Urteile über

[318] vgl. Гроссман 19998: S. 131

[319] vgl. Гроссман 1998: S. 131

[320] Da es aufgrund des Umfangs dieses Romans im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich ist, alle Figuren gesondert zu untersuchen, wurde die Analyse einzelner Charaktere auf solche beschränkt, die in im deutschen bzw. russischen Lager spielenden Handlungssträngen vorkommen. Grund für diese Wahl ist, dass darin besonders oft das Thema der Freiheit vorkommt und davon auch ein besserer Einblick was die Gegenüberstellung der beiden totalitären Systeme betrifft, erhofft wird.

verschiedene Themen lassen Rückschlüsse auf den Charakter einer Figur zu. Dies macht die Lektüre insofern besonders interessant, als man sich als Leser eine eigene Meinung bilden kann ohne auf ein bereits vorgefasstes Urteil des Erzählers oder anderer Figuren zurückgreifen zu müssen.

Viele Figuren sind nach der Terminologie von Forster als „round character“[321] zu bezeichnen, sie werden also – vor allem durch indirekte Charakterisierungen - sehr detailliert beschrieben. Es gibt allerdings auch eine ganze Menge so genannter „flat characters“. Dabei handelt es sich um Figuren, die sich mit nur einem Satz beschreiben lassen und sich im Laufe des Romans auch nicht weiterentwickeln.[322] Als Beispiel für einen derartigen „flat character“ kann Barchatov genannt werden. Ein gemeiner Verbrecher, dessen Funktion es in diesem Roman ist, Abarčuks Ängstlichkeit und Geltungsstreben zu illustrieren. Auf Grund der unzählig vorkommenden Nebenfiguren, die oft sehr detailliert dargestellt werden, wird dieser Roman nach der Terminologie von Muir[323] wohl eher als „novel of character“ einzuordnen sein. Dafür spricht vor allem, dass die Handlung an sich sehr in den Hintergrund gedrängt ist. Was von viel größerer Bedeutung ist, ist wie die Figuren mit Geschehnissen umgehen, wie sie auf diese reagieren und welchen Einfluss Ereignisse auf ihre Weiterentwicklung haben.

3.3.3.1 *Darstellung sowjetischer Personen*

Was die Darstellung der sowjetischen Personen allgemein betrifft, kann festgestellt werden, dass diese zwar durchwegs sympathische Figuren sind – auch hier bestätigen Ausnahmen die Regel - allerdings durchgehend zumindest kleine Schwächen aufweisen. So wird etwa die Hilflosigkeit, mit der die sowjetischen Offiziere den zunächst erfolgreichen Offensiven der Deutschen in Stalingrad gegenüberstanden, angesprochen. Der Erzähler beschreibt, wie diese versuchen den Tag auszufüllen: „sozdavali vidimost‘ dela, pisali pis’ma, sporili o vozmožnych peredviženijach protivnika, šutili i vodku pili s zakuskoj i bez zakuski, i molčali, prislušivajas‘ k gromu bombežki“[324]. Auch bei anderen Figuren werden Schwächen, wie Angst vor deutschen Angriffen, gezeigt. Als Beispiel hierfür kann Stepan Fëdorovič Spiridonov genannt werden, der Leiter des Elektrizitätswerks „StalGRĖS“, der von der ständigen Bombardierung des Werks durch die Deutschen seelisch bereits schwer zermürbt ist:

[321] vgl. Forster 1993: S. 46ff.

[322] vgl. Forster 1993: S. 47; Muir 1967: S. 26

[323] vgl. Muir 1967: S: 23ff.

[324] Гроссман 1998: S. 18

„[...] иногда изнеможение охватывало Спиридонова, хотелось лечь на койку, натянуть на голову ватник и лежать так, не шевелясь, не открывая глаз. Иногда он напивался. Иногда хотелось побежать на берег Волги, перебраться на Тумак и пойти по левобережной степи, ни разу не оглянувшись на СталГРЭС, принять позор дезертирства, лишь бы не слышать страшноге воя немецких снарядов и бомб.“[325]

So verwundert es auch nicht, dass sich Stepan Fëdorovič insgeheim einen Beruf wünscht, der mit Ausrüstung verbunden ist, die sich leichter evakuieren lässt als die Turbinen in seinem Elektrizitätswerk, um endlich diesen schrecklichen Ereignissen zu entkommen.[326]

Ein anderer bemerkenswerter Aspekt, der die Darstellung der sowjetischen Soldaten betrifft, ist, dass Grossman es schafft zum Ausdruck zu bringen, dass es sich bei den beschriebenen Soldaten nicht nur um Soldaten handelt, sondern gleichzeitig auch um Väter, Ehemänner und Söhne. Besonders deutlich kommt dies bei Berezkin zum Ausdruck, der immer wieder auf seine Frau und seine Tochter zu sprechen kommt bzw. dessen Gedanken immer wieder zu diesen zurückkehren. Grund hierfür ist, dass diese ihm schon seit einiger Zeit nicht mehr geschrieben hatten, was Berezkin große Sorgen bereitet.[327] Ähnlich geht es auch Andreev, dem Wärter des Elektrizitätswerks „StalGRĖS“, der, nachdem er die Benachrichtigung über den Tod seiner Frau erhalten hat, völlig aus dem Gleichgewicht gerät.[328]

Was die einzelnen Figuren betrifft, so soll hier zunächst die Figur des Michail Sidorovič Mostovskojs, die Hauptfigur in dem sich im deutschen Lager abspielenden Handlungsstrang, analysiert werden. Er ist die einzige Figur deren voller Name, inklusive dem Vatersnamen, in diesem Handlungsstrang angeführt wird. Andererseits wird bei ihm, anders als bei vielen Nebenfiguren, auf eine ausführliche Beschreibung verzichtet. Alles, was man über ihn weiß, erfährt man nur aus Bemerkungen und Nebensätzen. So handelt es sich bei ihm um einen Mann bereits fortgeschrittenen Alters. Auch diese Information wird nicht dezidiert preisgegeben, sondern durch Äußerungen wie die Mostovskojs zu seinem Mithäftling Ikonnikov „Ved‘ i mne prišlos‘ uvidet‘ evangelskie čudo na starosti let“[329] oder durch beiläufig fallende Anmerkungen wie in dem Satz „On [Guardi, Anm.] nikogda ne

[325] Гроссман 1998: S. 192

[326] vgl. Гроссман 1998: S. 192

[327] vgl. Гроссман 1998: S. 55ff.

[328] vgl. Гроссман 1998: S. 189f.

[329] Гроссман 1998: S. 12

ukorjal starogo russkogo kommunista za bezbožie […]“[330]. Aber nicht nur durch derartige Bemerkungen sondern auch durch Berichte, wie jener über Mostovskojs Aufenthalt in einem zaristischen Gefängnis einige Jahrzehnte zuvor, ja sogar im vorherigen Jahrhundert, lassen auf sein Alter schließen.[331]

Was die politische Einstellung Mostovskojs betrifft, so handelt es sich bei ihm um einen Anhänger der sowjetischen Partei, vor allem aber um einen überzeugten Anhänger der Sache Lenins. Diese Überzeugung wird auch als Grund dafür genannt, dass er sich vor dem Krieg der Kritik an Tatsachen, die Partei betreffend, die in ihm Missbilligung hervorriefen, enthielt.[332] Allerdings wird eingeräumt, dass Angst und Schwäche ebenfalls ein Grund für sein damaliges Schweigen gewesen sein könnten.[333] Dennoch versucht er unter seinen Mitgefangenen prosowjetische Stimmung mit Reden wie folgender zu verbreiten:

> *„Слушайте меня, казачки. А ведь, право, хорошо. Неужели не понимаете? Каждый день жизни государства, созданного Лениным, невыносим для фашизма. У него нет выбора, - либо сожрать нас, уничтожить, либо самому погибнуть. Ведь в ненависти к нам фашизма проверка правильности дела Ленина. Еще одна, и нешуточная. Поймите вы, чем больше к нам ненависть фашистов, тем уверенней мы должны быть в своей правоте. И мы осилим.“*[334]

Allerdings gesteht Mostovskoj nur einige Sätze später ein, dass es vor dem Krieg schien, als wären die Schrauben zu brutal angezogen, fügt dann aber hinzu, dass der Zweck die Mittel heilige.[335] Ein Grund, warum Mostovskoj trotz der oben genannten, in ihm Missbilligung hervorrufenden Tatsachen, trotzdem weiterhin ein treuer Anhänger der sowjetischen Partei blieb, ist womöglich, dass er sich nur in seiner Jugend im Kreis seiner Freunde und Bekannten vollkommen verstanden fühlte. Jetzt scheint es ihm, als ob er in Freunden etwas Fremdes entdecke und dagegen in Äußerungen von Fremden ihm Vertrautes heraushöre.[336] Dass Mostovskoj dies schwer beschäftigt, erkennt man vor allem an folgenden Fragen, die in Form der erlebten Rede gestellt werden: «No kak postupit‘, kogda čuždoe segodnjašnemu dnju žilu

[330] Гроссман 1998: S. 10

[331] vgl. Гроссман 1998: S. 14

[332] siehe dazu bereits etwas genauer unter Punkt 3.3.2.2 „Kritik und nonkonformistische Aspekte“

[333] vgl. Гроссман 1998: S. 14

[334] Гроссман 1998: S. 17

[335] vgl. Гроссман 1998: S. 17

[336] vgl. Гроссман 1998: S. 15

v nëm samom, bylo čast'ju ego samogo… S soboj ved' ne porvëš', ne perestaneš' vstrečat'sja."[337] Diese Frage impliziert auch, dass in Mostovskojs Seele die Zweifel an der sowjetischen Partei weiterhin bestehen. In seiner Jugend hatte er derartige Gefühlsregungen nicht gekannt, weswegen sie nun für ihn etwas Fremdes darstellen mit dem er nur schwer bzw. gar nicht umgehen kann. Er selbst erklärt sich das Finden von Bekanntem in Fremden und Fremdes in seinen Freunden folgendermaßen: „Ėto dolžno byt', ottogo, čto ja sliškom dolgo živu na svete."[338] Diesen Satz könnte man weiterführen mit der Feststellung, dass er dadurch schon zu viele furchtbare Dinge erlebte und sah, die ihn daran hinderten weiterhin gegenüber der Partei unvoreingenommen zu sein. Erst als er in den Plan über die Gründung eines Kampfbundes der Kriegsgefangenen eingeweiht wird, verschwindet dieses Gefühl und die Welt scheint wieder geordnet und einfach zu sein. Interessant ist hier allerdings, dass sich dieses Gefühl erst dann einstellt, als dann auch schon wieder begonnen wird Intrigen – in diesem Fall gegen Eršov – zu spinnen.[339] Zu dem Zeitpunkt als Mostovskojs erstmals von einem derartigen Plan über die Gründung eines Kampfbundes von Eršov selbst erfährt, wird von einer Änderung in Mostovskojs Innerem noch nicht berichtet.[340]

Was die Rolle Mostovskojs innerhalb des fiktiven sozialen Raums des deutschen Lagers betrifft, so kann festgestellt werden, dass er von allen Mitgefangenen respektiert zu werden scheint. Dies ist einerseits auf sein Alter[341] zurückzuführen, andererseits aber auch auf sein umfangreiches Wissens und seine gute Bildung[342]. Es ist zu vermuten, dass die Figur des Mostovskoj auch bei den meisten Lesern sowohl der damaligen als auch der heutigen Zeit auf positive Rezeption stieß bzw. auch weiterhin stoßen wird.

Eine der Nebenfiguren im selben Handlungsstrang ist Major Eršov. Er steht in Belangen, die die sowjetische Partei betreffen, sozusagen in Opposition zu Mostovskojs öffentlicher Meinung – seine Zweifel behält dieser ja für sich. So unterstreicht er auch nach Mostovskojs Aussage über die zu fest angezogenen Schrauben und dass der Zweck dennoch die Mittel heilige nochmals den ersten Teil, in dem er wiederholt: „Da, gajki podkrutili u nas krepko. Ėto vy verno skazali."[343] Die eher oppositionelle Position Eršovs lässt sich auch in folgender von ihm getroffenen Feststellung erkennen:

[337] Гроссман 1998: S: 15

[338] Гроссман 1998: S. 15

[339] vgl. Гроссман 1998: S. 336f.

[340] vgl. Гроссман 1998: S. 229f.

[341] vgl. z.B. Гроссман 1998: S. 235

[342] vgl. Гроссман 1998: S. 235

[343] Гроссман 1998: S. 17

„Верно наш отец сказал: мы радоваться должны, что фашисты нас ненавидят. Мы их, они нас. Понимаешь? А ты подумай, - попасть к своим в лагерь, свой к своим. Вот где беда. А тут что! Мы люди крепкие, еще дадим немецу жизни.“[344]

Eine direkte Kritik an der Sowjetunion oder der sowjetischen Partei lässt sich in dieser Aussage nicht finden. Dennoch kann in der Wertung, dass die Gefangenschaft in einem sowjetischen Lager schlimmer ist als die in einem deutschen, eine Missbilligung der sowjetischen Lager und Gefängnisse gesehen werden.

Als Grund für die oft von ihm eingenommene oppositionelle Stellung kann Eršovs Vergangenheit gesehen werden. Sein Vater, ein Kulak, wurde 1930 im Zuge der Kollektivierung der Landwirtschaft enteignet und gemeinsam mit Eršovs Schwestern und Mutter in den nördlichen Ural zwangsumgesiedelt. Da Eršov sich dadurch nicht veranlasst sah, sich von seiner Familie abzuwenden, hatte dies auch negative Konsequenzen für ihn selbst, insbesondere was seinen beruflichen Werdegang in der Armee betraf. Die Erzählungen des Vaters über dessen Erlebnisse in Zusammenhang mit der Entkulakisierung und der Zwangsumsiedlung dürften etwaige damals bereits existierende Vorbehalte Eršovs gegenüber der Partei noch verstärkt haben:

„Отец рассказывал о голоде, о смерте деревенских знакомых, о сошедших с ума старухах, о детях – тела их стали легче балалайки, легче куренка. Рассказывал, как голодный вой день и ночь стоял над деревней, рассказывал о заколоченных хатах с ослепшими окнами.“[345]

Trotz dieser Erfahrungen bleibt Eršov patriotisch. Dies zeigt sich einerseits darin, dass er Berichte, von denen er selbst weiß, dass sie der Wahrheit entsprechen, als Lüge bezeichnet, wenn sie von Deutschen oder von Anhängern der Vlasov-Armee erzählt werden.[346] Außerdem ist er es, der den Plan über die Gründung eines Kampfbundes der Kriegsgefangenen ersinnt. Dessen detailliert ausgeklügeltes Programm zitiert er wie folgt:

„…Установление дисциплины и единства всех советских людей в лагере, изгнание предателей из своей среды, нанесение ущерба врагу, создание

[344] Гроссман 1998: S. 17

[345] Гроссман 1998: S. 232

[346] vgl. Гроссман 1998: S. 233

комитетов борьбы среди польских, французских, югославских и чешских заключенных...“[347]

Eine weitere Nebenfigur in diesem Handlungsstrang ist Černecov. Bei ihm handelt es sich um einen russischen Menschewiken der im Pariser Exil lebte. Auch er nimmt eine oppositionelle Position gegenüber Mostovskoj ein, was aber schon in der Tatsache, dass es sich bei ihm einen um einen Menschewiken und bei dem anderen um einen Bolschewiken handelt, begründet liegt. Allerdings gibt es auch diese beiden Figuren verbindende Gemeinsamkeiten, vor allem Erinnerungen an ihre Jugend:

„Этот лагерный человек, враждебный и чуждой, любил и знал то, что знал и любил в молодости Мостовской. Он, а не Осипов, не Ершов, помнил рассказы в временах Первого съезда, имена людей, которые лишь им обим остались небезразличны. Их обоих волновали отношения Маркса и Бакунина и то, что говорил Ленин и что говорил Плеханов о мягких и твердых искровцах. Как сердечно относился слепой, старенький Энгельс к молодым русским социал-демократам, приезжавшим к нему, какой язвой была в Цюрихе Любочка Аксельрод!“[348]

So passiert es auch, dass sich trotz ihrer, seit ihrer Jugend andauernden Feindschaft, während eines Gespräches ein gewisses nostalgisches Gefühl einstellt, dass dann jedoch auch genauso schnell wieder verschwindet.

Grossman benutzt die Figur Černecovs, um konkrete Kritik am sowjetischen System und der Partei auszudrücken. So ist er es, der meint, dass Terror für Mostovskoj doch nichts Neues sei[349] (siehe dazu auch schon unter Punkt 3.3.2.5. „Gegenüberstellung des Hitler’schen und Stalinistischen Systems“). Černecov wird allerdings nicht als ein Sturkopf dargestellt, der Kritik nur deswegen übt um seine Gegner, die Bolschwiken schlecht darzustellen. Er ist durchaus auch in der Lage, positive Aspekte auszumachen und diese auch öffentlich anzuerkennen. So gesteht er gegenüber Mostovskoj ein:

„Знайте, Гейне говорил, что только дурак показывает свою слабость врагу. Но ладно, я дурак, вы совершенно правы, мне ясно великое значение

[347] Гроссман 1998: S. 229

[348] Гроссман 1998: S. 220

[349] vgl. Гроссман 1998: 221

борьбы, которую ведет ваша армия. Горько русскому социалисту понимать это и, понимая, радоваться, гордиться, и страдать, н ненавидетт вас. "[350]

Dennoch wird die Glaubwürdigkeit der von Černecov geäußerten Kritik an anderer Stelle etwas eingeschränkt. Dies geschieht durch folgende Aussage: „Zdes', v gitlerovskom lagere, fal'šivo, bessmyslenno proizvučali v ego sobstvennych ušach slova, kotorye on stol'ko raz proiznosil v svoej parišskoj kvartire."[351]

Im sowjetischen Lager spielenden Handlungsstrang ist Abarčuk die Hauptfigur. Ähnlich wie bei der Figur des Mostovskoj erfährt man auch über Abarčuk wenig durch konkrete Beschreibungen sondern nur aus dem Zusammenhang, also durch Gespräche oder die erlebte Rede.

Bei Abarčuk handelt es sich um einen überzeugten Kommunisten, aus heutiger Sicht würde man ihn vielleicht sogar als fanatisch bezeichnen, dies muss aber nicht unbedingt auch der Sicht eines sowjetischen Lesers der damaligen Zeit entsprechen. Hierfür lassen sich in den Kapiteln zu diesem Handlungsstrang unzählige Beispiele finden. Zu nennen wäre etwa die Episode, während der im Rahmen eines Rückblicks erwähnt wird, dass Abarčuk seine Frau und seinen Sohn, Tolja, verstieß, weil er Angst hatte, dass aus seinem Kind kein überzeugter Kommunist werden würde.[352] Sehr bezeichnend für diese Figur sind auch folgende Worte, die während eines Gespräches mit seinem Mitgefangenen Neumolimov fallen:

„Вспомнил ночью сына от первой жены. Он, наверное, на фронт пошел.[...] Мне хочется, чтобы парень вырос хорошим коммунистом. Я вот думал, втречусь с ним, скажу ему: помни, судьба твоего отца – случай, мелочь. Дело партии – святое дело! Высшая закономерность эпохи!"[353]

Zu erwarten gewesen wäre hier der Wunsch, dass es dem Sohn gut gehe, dass er noch am Leben und wohlauf wäre. Abarčuk dagegen wünscht sich, dass aus ihm ein guter Kommunist geworden sei.

Ein weniger offensichtliches Beispiel dafür, dass Abarčuk nach wie vor ein überzeugter Kommunist ist, ist, dass er bei der Erwähnung des Krieges die sowjetische Terminologie verwendet und diesen als „Otčestvennaja vojna"[354] bezeichnet. Dies ist insofern

[350] Гроссман 1998: S. 223

[351] Гроссман 1998: S. 223

[352] vgl. Гроссан 1998: S. 130

[353] Гроссман 1998: 125

[354] Гроссман 1998: S. 124

bemerkenswert, als das Wort „vaterländisch“ im Kontext mit „Krieg“ im gesamten, 650 Seiten umfassenden Roman insgesamt nur sechs Mal vorkommt.

Von seinem Glauben an die Partei, lässt sich Abarčuk auch durch nichts abbringen – immer wieder findet er Erklärungen und Gründe für Widrigkeiten, die ihm widerfahren. Als er etwa in Untersuchungshaft drei Tage mit versalzenem Essen ohne Wasser gefoltert wurde, war er der Meinung, dass es sich bei dem Untersuchungsrichter um einen Banditen handle. Nachdem er jedoch begriff, dass das keineswegs der Fall war und noch andere negative Aspekte der Sowjetunion kennen gelernt hatte – genannt werden hier etwa „zakony ėšelona i zakony arestantskogo parochodnogo trjuma“[355] – war seine Entschuldigung dafür schließlich, dass ja niemand grundlos eingesperrt wurde.[356] Grossman fasst dies folgendermaßen zusammen: „Ego vera byla nepokolebima, ego predannost‘ partii – bespredel’na.“[357]

Aber auch andere Aspekte betreffend ist Abarčuk eine äußerst interessante Figur. Er hat fast überdurchschnittlich viele schlechte Eigenschaften. So wird in dem Roman häufig von Gegebenheiten oder Gedanken Abarčuks berichtet, die ihn in ein schlechtes Licht rücken. Zu erwähnen ist hier, das Selbstmitleid, das er empfindet, da er seinen Sohn vermisst – denselben Sohn, den er, wie bereits zuvor erwähnt, als Kind verstieß. Reue für seine damalige Handlung scheint Abarčuk jedoch nicht zu empfinden. An späterer Stelle scheint es vielmehr sogar, dass er stolz darauf ist:

> *„Всю жизнь Абарчук был непримиримым к оппортунистами, ненавидел двурушников и социально чуждых.*
> *Его душевная сила, его вера были в праве суда. Он усомнился в жене ш расстался с ней. Он не поверил, что она воспитает сына непоколебмым борцом, и он отказал сыну в своем имени. “*[358]

Auch an anderer Stelle bekommt man den Eindruck, dass Abarčuk zumindest etwas in Selbstmitleid schwelgt, und zwar, als die Mächtigen in der Baracke seinen Pritschennachbar Neumolimov zu sich einluden und nicht ihn. Abarčuks Meinung nach hätte er es genauso verdient an deren Tisch Platz zu nehmen, denn „i on šël v boj za kommunu, i on iz svoego kabineta na kuzbasskoj strojke raportoval Stalinu, […]“[359] Abarčuk scheint außerdem von sich selbst eine äußerst gute Meinung zu haben. Dies spiegelt sich auch in dem Bild wider,

[355] Гроссман 1998: S. 125

[356] vgl. Гроссман 1998: 125f.

[357] Гроссман 1998: S. 127

[358] Гроссман 1998: S. 130

[359] Гроссман 1998: S. 129

das sein Sohn von ihm seiner Vorstellung nach hat, bzw. in den Worten, die er seinem Sohn bei dem sich in seiner Phantasie abspielenden Wiedersehen in den Mund legt: „On razyskal tovariščej otca, uznal, kak otec učastvoval v bojach za revoljuciju. Tolja skazal: „[…] Vce ėti gody ty borolsja, ty vël velikuju, odinokuju bor'bu.“[360] Abarčuk scheint sich sogar trotz seines Status als Häftling so wichtig zu nehmen, dass er gehofft hatte, Stalin selbst könnte ihm bei seinem Vorhaben, sich an die Front zu melden, helfen.[361] Eine andere interessante Charaktereigenschaft Abarčuks ist sein Geltungsdrang. Er sehnt sich danach, eine möglichst enge, persönliche Beziehung mit den Machthabern aufzubauen. Dies lässt darauf schließen, dass Abarčuks Selbstbewusstsein wenig ausgeprägt ist, da er sonst selbst nach Macht streben würde. Außerdem könnte dieses Streben auch Ausdruck von Angst sein, da ein gutes Verhältnis zu den Machthabern auch deren Schutz mit einschließt. Allerdings sollte man dies nicht zu jenen Punkten zählen, die ihn in ein schlechtes Licht rücken, da dieses Verlangen, vor allem in einer solchen Situation, nur allzu menschlich zu sein scheint. Interessanterweise ist es aber gerade diese eine Eigenschaft, für die Abarčuk sich selbst verachtet.[362] Dennoch war es die Befugnis, über andere zu Gericht zu sitzen, die ihm in seiner inneren Stärke, seinen Idealen und seiner Reinheit bestätigte. Und nun, da er dieses Recht verloren hat und er es nun ist, über den gerichtet wird, beginnt er zu schwanken und ist verzweifelt: „on terjal sebja“[363]. Dieses Bedürfnis, über andere zu Gericht zu sitzen, war sogar so groß, dass er sozusagen sein eigenes Todesurteil unterschrieb nur um wieder dieses Recht zurückzuerlangen: Nachdem ein Mitgefangener Abarčuks, Rubin, in der Nacht ermordet wurde, werden fünf Häftlinge zum ermittelnden Offizier bestellt, der jedoch nicht damit rechnet, dass seine Fragen beantwortet werden würden:

> *„Потом он поднял утомленные глаза на Абарчука и,заранее понимая, что многоопытный заключенный, боясь неминуемой барачной распарвы, никогда не скажет, каким образом гвоздь попал в руки убийцы, несколько мгновений смотрел на Абарчука. “*[364]

Dennoch braucht es schließlich nicht einmal eine Drohung seitens des Offiziers um Abarčuk zum Reden zu bewegen. An der Art, wie er sämtliche Informationen preisgibt, ist ersichtlich, wie sehr es ihm ein Bedürfnis war, dies zu tun. Dies ergibt sich einerseits aus der Tatsache,

[360] Гроссман 1998: 125

[361] vgl. Гроссман 1998: 126

[362] vgl. Гроссман 1998: S. 129

[363] Гроссман 1998: S. 131

[364] Гроссман 1998: S. 133

dass er mit heiserer Stimme berichtet und andererseits daraus, dass sein Bericht flüssig und ohne Unterbrechungen ist.[365] Dies lässt darauf schließen, dass diese Situation für Abarčuk nicht unerwartet ist – vielleicht ist er sie ja sogar schon zuvor mehrmals im Kopf durchgegangen und hat sich seine Worte vorab zurechtgelegt.

Eine Nebenfigur in diesem Handlungsstrang ist Magar. Anders als die vielen anderen Nebenfiguren, wird auf diesen etwas ausführlicher eingegangen – ihm ist sogar ein ganzes Kapitel gewidmet, in dem er und Abarčuk erstmals nach langer Zeit wieder aufeinander treffen.

Magar war früher Abarčuks Lehrer, der ihn zur Partei gebracht hatte und ist auch dessen ältester Freund.[366] Abarčuks Erzählungen nach schien er früher ein treuer Anhänger der sowjetischen Partei gewesen zu sein, was sich allerdings mittlerweile geändert hat, wenn er sich auch nach wie vor als Revolutionär bezeichnet.

> *„Как пытки не хочу, но должен сказать. […] Это мой последний долг, и я его выполню! Ты, товарищ Абарчук, особая натура. Да и встретились мы когда-то в особое время, - мне кажется, наше лучшее время. Вот я скажу тебе... Мы ошиблись. Наша ошибка вот к чему привела видишь... мы с тобой должны просить прощения у него. Дай-ка мне закурить. Да какое уж там каяться. Сего не искупить никаким покаянием. Это я хотел сказать тебе. Раз. Теперь - два. Мы не понимали свободы. Мы раздавили ее. И Маркс не оценил ее: она основа, смысл, базис под базисом. Без свободы нет пролетарской революции. Вот два, […]“*[367]

Anders als bei Abarčuk haben die bisherigen Erfahrungen bei Magar aber eine Änderung seine Einstellung die Partei betreffend bewirkt. War er früher noch ein überzeugter Anhänger, so kann man ihn jetzt wohl eher als Gegner derselben einordnen. Es ist allerdings nicht klar, ob sich dieser Wandel erst während seines Lageraufenthalts vollzogen hat oder ob die Verbannung in ein Lager bereits Folge seiner Einstellungsänderung ist. In jedem Fall repräsentiert Magar einen Menschen, der vom sowjetischen System enttäuscht ist.

[365] vgl. Гроссман 1998: S. 134

[366] vgl. Гроссман 1998: S. 126

[367] Гроссман 1998: 136

3.3.3.2 *Darstellung der Deutschen*

Zunächst kann festgestellt werden, dass der Darstellung der Deutschen diesem Roman keine allzu große Bedeutung beigemessen wird. Wenn überhaupt, dann kommt der deutsche Feind eher nur in Randbemerkungen vor. Auch Hass gegenüber den Deutschen wird nicht direkt angesprochen. Ein Hinweis darauf könnte man jedoch in der Beschreibung einer Nebenfigur, der Feldärztin Sof'ja Osipovna, die gemeinsam mit Mostovskoj von den Deutschen gefangen genommen wurde, sehen: „[…] ona stojala posredi pyl'nogo dvora, bez pilotki, s sovrannymi znakami različija, i voschitila Mostovskogo ugrjumym, zlobnym vyraženiem glaz i lica."[368] Allerdings könnte dieser düstere, erbitterte Ausdruck auch auf die ihr zuvor widerfahrene Behandlung oder auf das Wissen über das ihr nun bevorstehende Schicksal zurückzuführen sein.

Was jedoch in Zusammenhang mit dem deutschen Feind erwähnt wird, ist die Solidarität, die zwischen den deutschen und den sowjetischen Arbeitern bestehen sollte. Dieser Meinung ist zumindest Krymov, der während er einem Gespräch russischer Scharfschützen über die Anzahl der von ihnen getöteten Deutschen lauscht, darüber sinniert, dass er keine Skrupel gehabt hätte, Feinde der Revolution zu töten - was allerdings das Töten von Deutschen betrifft, fällt ihm das schon schwerer, da sich unter diesen auch Arbeiter, Revolutionäre und Internationalisten befinden könnten.[369] Dies bedeutet also, dass Krymov, und somit auch Grossman, in der Lage ist, die Deutschen als Individuen zu betrachten und nicht nur allgemein als feindliches Volk.

3.3.4 Stilistikanalyse

Was die Erzählsituation in Grossmans Roman betrifft, so handelt es sich hier die meiste Zeit um einen personalen Erzähler, in ein paar wenigen Kapiteln jedoch, in denen auch keiner der vielen Handlungsstränge vorangetrieben wird, ist der Erzähler ein auktorialer. Selten kommt dieser jedoch auch in anderen Kapiteln vor, dort aber nur sehr vereinzelt. Die Erzählerinstanz des personalen Erzählers ist im Vergleich zum auktorialen Erzähler in den Hintergrund getreten – er weiß nicht mehr als die vorkommenden Figuren. Durch die häufig verwendete Technik der erlebten Rede wird es dann aber dennoch möglich, einen tieferen Einblick in das Innere der Figuren zu erhalten, ohne dass dazu ständig das Mittel der direkten Rede notwendig wäre.

[368] Гроссман 1998: S. 8

[369] Гроссман 1998: S: 166f.

Die zeitliche Distanzierung zwischen dem fiktiven Erzähler und den fiktiven Figuren betreffend kann gesagt werden, dass es zwischen dem Erzähler und den Figuren keinen derartigen zeitlichen Abstand gibt – der Zeitpunkt ihrer Handlungen bzw. der Erzählung ist ident. Auch eine räumliche Distanzierung ist nicht ersichtlich. Eine psychologische Distanzierung ist dagegen durchaus vorhanden, vor allem was den fiktiven Erzähler betrifft. Da es sich hier um eine personale Erzählsituation handelt, ist der Erzähler ein neutraler. Somit enthält er sich auch jeglicher Wertungen oder sonstiger Urteile über Handlungen oder Meinungen der Figuren. Bei den Figuren selbst verhält es sich jedoch gegenteilig. Vor allem mittels der erlebten Rede erhält man einen genauen Einblick in ihre Gedanken und Empfindungen, wodurch ein ziemlich genaues Bild vermittelt wird. Somit kann auch festgestellt werden, dass es durchaus weltanschauliche Distanzen zwischen den einzelnen Figuren gibt. Als Beispiel können hier Mostovskoj und Černecov genannt werden – der eine ist nach wie vor überzeugter Kommunist während der andere vor der Partei ins Exil flüchten musste, da er ein Menschewik ist. Zwischen dem Erzähler und den einzelnen Figuren gibt es dagegen keine weltanschauliche Distanz – Grund hierfür ist abermals, dass es sich um einen neutralen Erzähler handelt.

4. Viktor Platonovič Nekrasov

4.1 Biographie[370]

Nekrasov wurde 1911 in Kiew[371] als Sohn eines Arztes geboren. Er studierte Architektur und arbeitete später in dieser Profession, aber auch als Schauspieler, Regisseur und Bühnenbildner. Er nahm am Zweiten Weltkrieg teil und war dort zunächst Führer eines Pionierzuges. Später wurde er Regimentsingenieur und stellvertretender Kommandeur eines Pionierbataillons. Unter anderem nahm er auch an der Schlacht von Stalingrad teil. Als er 1944 verwundet wurde und ins Lazarett kam, begann er dort an seinem Roman „V okopach Stalingrada“ zu arbeiten, für den er 1947 den Stalinpreis erhielt. Danach wurde er jedoch immer wieder von der offiziellen Kritik angegriffen, da ihm vorgeworfen wurde, dass er in seinen Werken die Rolle der Partei und des Sozialismus nicht ausreichend würdige.[372] So emigrierte Nekrasov 1974 nach Frankreich, wo er 1987 starb.

4.2 „V okopach Stalingrada“

4.2.1 Einführung

4.2.1.1 *Bedeutung*

Nekrasov prägte durch die neuartige Weise, über Kriegsgeschehnisse zu berichten, nämlich aus der Sicht von Soldaten, die unmittelbar in die Kampfhandlungen verwickelt sind, eine ganze Generation von Schriftstellern. Stepanova beschreibt dies folgendermaßen:

> *„Wenn Fedor Dostoevskij im XIX. Jahrhundert von russischen Literaten sagte, sie seien alle aus Nikolaj Gogols „Mantel“ hervorgegangen, sagten die Kriegsschriftsteller später, in den 60er Jahren des XX. Jahrhunderts, sie kämen aus den „Schützengräben“. “*[373]

Neuartig waren vor allem die verwendete Perspektive und die Tatsache, dass Nekrasov beinahe vollkommen auf Heroisches verzichtete. Das heißt jedoch nicht, dass nicht auch von Heldentaten berichtet würde – zu nennen ist hier beispielsweise der Maschinengewehrschütze, der von einem Panzer überfahren wurde, weil er sein Maschinengewehr nicht verlassen

[370] vgl. Nekrassow 2003: S. 2

[371] über das Geburtsjahr herrscht Uneinigkeit: laut Alexandrova wurde er 1910 in Paris geboren; vgl. Alexandrova 1963: S. 306; laut Slonim wurde er 1915 geboren: vgl. Slonim 1977: S. 298

[372] vgl. Ackern 1976: S. 20

[373] Stepanova 2008: S. 37f.

wollte.[374] Dennoch, der Hauptfokus liegt nicht auf den Heldentaten der sowjetischen Soldaten, sondern bei der Darstellung des täglichen Lebens an der Front. Somit steht dieser Roman im Gegensatz zu den davor in der Sowjetunion erschienenen Werken der Kriegsliteratur, beispielsweise Simonovs „Dni i noči".

Nekrasov war sich der Tatsache, dass sein Roman äußerst neuartig und ungewöhnlich war, durchaus bewusst. So beschreibt er selbst in einem 1981 verfassten Nachwort wie unwahrscheinlich es eigentlich war, dass sein Roman bereits 1946 erscheinen konnte:

> *„Само появление повести казалось в те дни невероятным, неправдоподобным. Литературная общественность растерялась. Книга о войне, о Сталинграде, написанная не профессионалом, а рядовым офицером. Ни слова а партии, три строчки о Сталине... Не влезало ни в какие ворота."*[375]

4.2.1.2 *Aufbau*

Der Roman „V okopach Stalingrada" wird in der Ich-Perspektive des Ingenieurs Keržencev erzählt, der als Pionier am Zweiten Weltkrieg teilnimmt und während des Krieges in etwa dieselbe Laufbahn einschlägt wie Nekrasov selbst. Anders als bei Grossmans Roman spielt die Handlung fast ausschließlich im eigentlichen Kriegsgeschehen. Dadurch sind die meisten darin vorkommenden Figuren Soldaten bzw. höherrangige Armeeangehörige. Zivilisten kommen dagegen so gut wie keine vor. Eine Ausnahme hiervon ist etwa die Szene, als Keržencev in Stalingrad ankommt und mit einigen Kameraden bei Mar'ja Kuz'minična zum Essen eingeladen wird und später bei deren Nachbarin Ljusja zu Besuch ist.[376]

Die Handlung beginnt im Sommer 1942. Zu dieser Zeit hatten die Deutschen noch die Oberhand bei den Kämpfen in der Sowjetunion. Stalingrad war noch nicht Schauplatz der Kampfhandlungen. Zu Beginn befindet sich Keržencev am Oskol in der Nähe von Kupjansk. Bald darauf bricht er jedoch von dort auf und gelangt schließlich auf Umwegen nach Stalingrad. Dort befindet er sich auch, als die Deutschen zum ersten Mal die Stadt

---

[374] vgl. Некрасов 1951: S. 201

[375] Некрасов 1981: S. 439

[376] Eine äußerst interessante Begebenheit in diesen Zusammenhang ist, dass Keržencev einen Druck von Böcklins Gemälde „Toteninsel" erwähnt, der im Haus von Ljusjas Familie aufgehängt ist. Bemerkenswert daran ist, dass eines der fünf von diesem Sujet existierenden Originalen in Hitlers Besitz war. Nekrasov könnte dies auch durchaus gewusst haben, da ein Foto mit Hitler und dem sowjetischen Außenminister Molotov mit diesem Gemälde im Hintergrund existiert. (vgl. Schwarz, 2009: S. 152ff.)

bombardieren. Die weitere Handlung spielt bis auf kurze Ausnahmen ausschließlich in bzw. um Stalingrad. Der Roman endet, als sich für die sowjetische Armee endlich das Blatt wendet und sie schließlich die Oberhand über die Deutschen gewinnen.

4.2.2 Inhaltsanalyse

4.2.2.1 *Parteilinienkonforme Aspekte*

Prinzipiell kann festgestellt werden, dass sich kaum propagandistische Elemente in Nekrasovs Roman finden lassen. Vielmehr ist genau das Gegenteil der Fall. So scheut sich Nekrasov nicht die militärische Überlegenheit der Deutschen zu jener Zeit realistisch darzustellen. Auch bei der Beschreibung der sowjetischen Soldaten verzichtet er auf so gut wie alles Heroische oder auf sonstige als propagandistisch einzuordnende Aspekte.

Dennoch gibt es auch in diesem Roman einige wenige Stellen, die den Anforderungen der Partei an die Literatur entsprechen und somit zur literarischen Propaganda gezählt werden können. Hierzu zählen etwa jene Episoden, die den Aufopferungswillen der sowjetischen Soldaten zum Thema haben. Ein Beispiel hierfür ist der Arbeitswille des Sergeanten Garkušas, der für nächtliche Arbeiten dem Bataillon Keržencevs zugeteilt wurde:

> *„– Целый день кайлили в туннели [sic], а утром придем, опять за кирку. Ни спины, ни рук не чувствуешь.*
> *Гаркуша протягивает руку, жесткую, заскорузлую, точно рогом покрытую сплошной мозолью.*
> *Бойцы молча грызут семечки, сосредоточенно и серьезно, глядя немигающими глазами в одну точку.*
> *Когда из четвертой роты сообщают, что уже штук сто мин перетащено, Гаркуша встает. Стряхивает с колен шелуху.*
> *– Ну, что ж? Пойдем, пока луны нет. Кто нам покажет?“*[377]

Auch an anderer Stelle kommt die Aufopferungsbereitschaft der sowjetischen Soldaten noch einmal vor, allerdings wird sie dort schon fast nur nebenbei in einer Randbemerkung erwähnt. Es handelt sich hier um die zuvor bereits kurz angeschnittene Begebenheit betreffend den erdrückten Maschinengewehrschützen. Das Gespräch, im Lauf dessen Keržencev durch Širjaev davon erfährt, findet statt, als sie sich das erste Mal nach einiger Zeit wieder sehen. Širjaev richtet folgende Worte an Keržencev:

[377] Некрасов 1951: S. 147f.

„- Приводи себя в порядок, а я, того, посмотрю, что там делается. Вечером потолкуем – Оскол, Петропавловку вспомним. Помнишь, как на берегу с тобой сидели? – он протягивает руку. – Да, Филатова помнишь? Пулеметчика. Пожилой, такой ворчун.

- Помню.

- Немецким танком раздавило. Не отошел от пулемета. Так и раздавило их вместе.

- Жаль старика.

- Жаль. Мировой старик был.

- Мировой.

Несколько секунд мы молчим.

- Ну, я пошел.

- Валяй, Вечером значить. “[378]

Ein derartiges Ereignis, in der ein sowjetischer Soldat sein Leben opfert nur um seine Pflicht zu erfüllen,[379] wird bei Nekrasov abgetan mit den Worten „Schade“ bzw. „er war ein erstklassiger Alter“. Ein Grund für diese nur knappen Kommentare hierzu könnte jedoch sein, dass derartige Ereignisse nicht allzu selten vorkamen, sich Keržencev und Širjaev also bereits daran gewöhnt haben und darin nichts Außergewöhnliches mehr sehen. Eine derartige Interpretation würde somit bedeuten, dass die Tat eines Einzelnen den Glanz des Heroischen verloren hat, im Gegenzug dafür würde aber das gesamte sowjetische Volk, insbesondere die sowjetischen Soldaten, in ein umso positiveres Licht gerückt werden.

Allgemein kann jedoch festgestellt werden, dass Nekrasov sogar diese wenigen parteilinienkonformen Episoden nicht in seinen Roman eingebaut hat, um den offiziellen Ansprüchen an die Literatur zu genügen. Vielmehr dürfte er von seinem Anspruch an sich selbst, den Krieg so darzustellen, wie er auch gewesen ist, dazu veranlasst worden sein. Dies schließt sowohl die aus parteilicher Sicht gesehen positiven Aspekte, wie die Aufopferungsbereitschaft, als auch die negativen Aspekte, welche weiter unten unter Punkt 4.2.2.2 „Kritik und nonkonformistische Aspekte“ dargestellt werden, mit ein. Ein Indiz für diese These ist auch, dass sich diese propagandistischen Elemente ausschließlich auf die einfachen sowjetischen Soldaten beziehen und nicht auch auf höherrangige Militärs oder gar

[378] Некрасов 1951: S. 200f.

[379] am 16.August 1941 hatte Stalin in seinem Befehl Nr. 270 angeordnet, dass die sowjetischen Soldaten bis letzten Mann zu kämpfen hatten, Rückzug oder Aufgabe wurden hart bestraft.

die Partei, was in der Zeit, in der dieser Roman verfasst wurde, normalerweise unabdingbar war.

4.2.2.2 *Kritik und nonkonformistische Aspekte*

Aus der Zurückhaltung Nekrasovs bei propagandistischen Elementen sollte man jedoch nicht schließen, dass es sich bei diesem Roman um einen durchgehend kritischen handelt. Es kommen darin durchaus Stellen vor, die Kritik bzw. Missbilligung an verschiedenen Aspekten des sowjetischen Staates erkennen lassen, meist ist diese Kritik jedoch äußerst subtil und kann nur zwischen den Zeilen herausgelesen werden. Ein Beispiel für eine derartig leise anklingende Missbilligung ist die Schilderung der Unerfahrenheit vieler Soldaten und welche Auswirkungen diese auf deren Verhalten an der Front hatte:

> *„Необстрелянных, впервые попавших на фронт, нас перебрасывали с места на место, клали в оборону, снимали, передвигали, опять клали в оборону. Это было в период весеннего харьковского наступления. Мы терялись, путались, путали других, никак не могли привыкнуть к бомбежке.“*[380]

Interessant an dieser Stelle ist allerdings auch, dass die Verwirrung und das Chaos nicht nur durch entsprechende Wörter wie „putalis“ oder „putali drugich“ ausgedrückt werden, sondern auch durch den Satzbau. Durch die Anhäufung von Verben – in diesen drei relativ kurzen Sätzen kommen insgesamt neun Verben vor, die sich auf die Soldaten beziehen – wird auch dem Leser ein Gefühl dafür vermittelt, wie schlagartig schnell alles passiert.

Ebenso subtile Kritik an der sowjetischen Kriegsführung schwingt auch bei der Schilderung jener zwei Tage mit, die Keržencev mit dem Bataillon Širjaevs am Ufer des Oskols verbringt, nachdem die restlichen Bataillone einen Rückzugsbefehl erhielten. Nekrasov beschreibt hier, wie mit viel zu wenig Soldaten und nicht genügend Ausrüstung ein viel zu großer Frontabschnitt verteidigt werden musste.

> *„Вчера ушли уровцы – укрепрайон, забрали все свои пулеметы. На нашем участке их было пятнадцать, сейчас осталось только пять: два максима и три дегтярева. Особенно не разгуляешься. Ставим максимы на флангах, ручные между ними. Бойцов тоже приходится расставлять по-новому,- – фронт батальона увеличился больше чем в три раза. На километр выходит*

[380] Некрасов 1951: S. 14

по десять – двенадцать бойцов, один от другого на 80-100 метров. Не густо, что и говорить!... “[381]

Auch hier handelt es sich nicht um direkte Kritik sondern vielmehr um nüchterne Tatsachenberichte. Es wird auch nicht der Eindruck vermittelt, dass Nekrasov damit notwendigerweise die sowjetische Kriegsführung anklagen will. Dennoch reicht die reine Berichterstattung aus, um aufzuzeigen, dass es mit der Ausrüstung der sowjetischen Armee nicht zum Besten stand, wodurch kein besonders gutes Licht auf diese geworfen wird.

Ähnliche, zumindest unterschwellig mitschwingende Kritik kann auch in der Beschreibung des Chaos, auf das Keržencev wenige Tage später trifft, gesehen werden. Nachdem er mit nur einer Handvoll Soldaten seinem Bataillon Rückendeckung gab, trifft er auf den Chef der Waffenmeister, Kopyrko, der auf die Frage, wer aller aus dem Regiment da ist, antwortet: „Da nikogo. Ni čërta ne razberëš‘. Tut i naša armija, i sosednie. Štadiv kuda-to na sever pošël, a tam nemcy. Ni kart, ni kompasa…“[382] Es könnte natürlich durchaus sein, dass derartige, chaotische Zustände in jedem Krieg und in jeder Armee Alltag sind. Dennoch verhält es sich ähnlich wie bei der zuvor zitierten Stelle. Durch die Erwähnung eines derartigen Zustandes wird aufgezeigt, dass es sich auch bei der sowjetischen Armee um keine perfekt durchstrukturierte Einheit handelt was wohl kaum im Sinne der Partei gewesen sein dürfte, weswegen diese Stelle als nonkonformistisch einzuordnen ist.

In Nekrasovs Roman wird jedoch nicht nur die Kriegsführung bzw. der Zustand und Ausrüstung der Armee in einem allgemeinen Zusammenhang thematisiert. Auch das Verhalten mancher Vorgesetzten hinsichtlich deren Kriegsführung wird angesprochen und auf die für Nekrasov typische Art und Weise hinterfragt. So wird Keržencev eines Tages von einem Oberst befohlen bis zum nächsten Tag eine Bergkuppe, auf der die Deutschen ihre Maschinengewehre aufgestellt hatten, einzunehmen. Wie genau dies trotz des Mangels an kampffähigen Soldaten und Ausrüstung passieren soll, bleibt alleine Keržencev überlassen.[383] Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang übrigens auch, dass dieser Oberst, im Gegensatz zu den meisten anderen Figuren in diesem Roman, namenlos bleibt. Dadurch kann darauf geschlossen werden, dass es sich hier um eine reale Figur und eine tatsächlich so geschehene Begebenheit handelt und Nekrasov, möglicherweise, um die Veröffentlichung seines Werks nicht zu gefährden, den Namen für sich behielt. In der Schilderung dieser Episode kann außerdem auch ein Hinweis darauf gesehen werden, dass die oberen Militärs ihre Sache

[381] Некрасов 1951: S. 16

[382] Некрасов 1951: S. 40

[383] vgl. Некрасов 1951: S. 154ff.

durchaus gut machten, was die theoretische Kriegsführung betraf, von der Praxis aber oftmals nur wenig Ahnung hatten.

Aber nicht nur, wie die sowjetischen Oberbefehlshaber den Krieg führten, sondern auch deren oft etwas fragwürdiges Verhalten gegenüber den ihnen unterstellten Soldaten, wird in diesem Roman thematisiert. So berichtet Major Borodin davon, als er erfährt, dass Keržencev ein Architekt ist und er ihn beauftragen will einen Palast für ihn zu bauen, wie der Oberbefehlshaber Čujkov sich des Unterstands des Majors bemächtigte, gerade, als dieser fertig gestellt worden war. Jedoch ist auch hier dieses Thema mit der Äußerung Borodins „Odin dvorec postroil uže bylo, da Čujkov, komandujuščij, zanjal.“[384] auch schon wieder abgetan. Unmutsbekundungen oder gar Beschimpfungen in Čujkovs Richtung fallen keine. Alleine aufgrund der Tatsache, dass sich Borodin über seinen jetzigen Unterstand beschwert – allerdings ebenfalls nur mit einem Satz – wird offenbart, dass die Beschlagnahme des ersten Unterstands durch Čujkov dem Major nicht vollkommen gleichgültig ist.

In eine ähnliche Richtung geht auch die Kritik an der Bürokratie, die in Nekrasovs Roman in der Sowjetunion sogar an der Front herrscht. So kommt darin eine Episode vor, in der Keržencev die Aufgabe zukommt, Minen zu verlegen. In diesem Zusammenhang wird auch davon berichtet, welch bürokratischer Aufwand mit einem derartigen Auftrag verbunden ist. Nach erfolgter Ausführung müssen noch, aus dem Gedächtnis, Formulare ausgefüllt und Kartenskizzen der Minenfelder angefertigt werden. Außerdem müssen in je dreifacher Ausfertigung ein Plan der Marschrichtungszahlen und Anknüpfungen gezeichnet werden.[385] Besonders eindrucksvoll ist jedoch der später in diesem Roman vorkommende Bericht über den Bürokratismus: Keržencev bekommt den Auftrag Verteidigungsanlagen zu errichten. Zunächst hält ihm der Divisionsingenieur, ein etwa 50-jähriger Mann, der offensichtlich das erste Mal an der Front ist, einen Vortrag über die Wichtigkeit derartiger Anlagen in den vorangegangen Kriegen. Danach erinnert er Keržencev beim Abschied noch an die einzuhaltenden Formalitäten:

> *„Особенно прошу вас не забывать каждого четырнадцатого и двадцать девятого присылать формы – 1, 1-6, 13 и 14. И месячный отчет – к тридцатому. Даже лучше тоже к двадцать девятому. И еженедельно сводную нарастающую таблицу проделанных работ. Это очень важно...“*[386]

[384] Некрасов 1951: S. 129

[385] vgl. Некрасов 1951: S. 149

[386] Некрасов 1951: S. 210

Bei dieser Stelle bekommt man als Leser beinahe den Eindruck, dass sie zumindest ansatzweise humoristische bzw. geradezu sarkastische Elemente enthält. Dieser Effekt wird durch den dieser Schilderung vorangehenden Bericht über die Einkesselung Keržencevs durch die Deutschen und dem nur knapp abgewendeten katastrophalen Ausgang derselben sogar noch verstärkt. Durch diese Gegenüberstellung tritt nämlich die Banalität derartiger bürokratischer Erfordernisse in einer solchen Situation noch stärker hervor.

Ein weiterer, eher nonkonformistischer Aspekt, der in diesem Roman Erwähnung findet, ist die Tatsache, dass oftmals sehr junge Männer, fast noch Kinder, als Soldaten eingesetzt wurden. Auch hier wird man jedoch direkte Kritik vergeblich suchen. Nekrasov begnügt sich abermals damit dieses Phänomen kurz anzusprechen. In diesem Zusammenhang erfährt man auch, welch bewegte Geschichte manche dieser Männer trotz ihres noch jungen Alters bereits hinter sich haben. Als Beispiel kann hier der achtzehnjährige Valega, der Melder Keržencevs angeführt werden. Über dessen Vergangenheit erfährt man nicht allzu viel – er wird als ein Mensch dargestellt, der sich selbst nicht besonders wichtig nimmt, stattdessen scheint sich seine Welt vor allem um Keržencev zu drehen. So weiß auch dieser selbst über seinen Melder nur Folgendes zu berichten:

> *„О себе он ничего не говорит. Я знаю только, что отца и матери у него нет. Есть где-то замужняя сестра, которую он совсем почти не знает. За что-то он судился, за что – не говорит. Сидел. Досрочно был освобожден. На войну пошел добровольцем. Фамилия его по-настоящему Волегов, с ударением на первом «о». Но зовут его все Валéга. Вот и все, что я о нем знаю.“*[387]

An dieser Stelle kommt besonders deutlich hervor, dass Tatsachen, die Nekrasov kritisch zu betrachten scheint, oftmals nur nebenbei erwähnt werden. So wird hier weniger Valegas Vergangenheit in den Vordergrund gerückt, als vielmehr die Tatsache, dass dieser nicht sehr redselig ist – „on nerazgovorčiv“[388] – und Keržencev deswegen nur sehr wenig von ihm weiß. Gerade dadurch wird aber das Gefühl vermittelt, dass Nekrasov diese Dinge nicht gutheißt, denn auch hier kann aufgrund des Umstandes, dass Valegas Schicksal Keržencev kaum zu beeindrucken scheint, darauf geschlossen werden, dass es sich hier nicht um einen Einzelfall handelt, sondern derartige Geschichten in der Sowjetunion nicht selten vorkamen.

[387] Некрасов 1951: S. 23

[388] Некрасов 1951: S. 23

4.2.2.3 *Deserteure*

Die sonst in der Sowjetunion meist totgeschwiegene Tatsache, dass es auch in der eigenen Armee Deserteure gab, wird in Nekrasovs Roman zwar angesprochen, jedoch ebenfalls meist nur nebenbei. So „verschwinden" etwa während eines Marsches zwei Soldaten. Allerdings wird dies auch hier nicht gutgeheißen, Širjaev, der Bataillonskommandeur, reagiert darauf äußerst wütend und droht den Kompanieführern bei dem nächsten verschwundenen Soldaten seine Pistole einzusetzen.[389]

Auch an anderer Stelle kommt das Thema des Desertierens vor. Keržencev trifft auf der Suche nach seinem Regiment auf Kaluški, ein Gehilfe des rückwärtigen Dienstes, der sich auf eine mögliche Desertion durch die Beschaffung ziviler Kleidung vorbereitet hat. Allerdings trifft dieser Plan auf wenig Verständnis bei Keržencev und dessen Mitreisenden Igor', sie bekunden sogar große Abscheu gegen ein derartiges Vorhaben.[390]

4.2.3 Figurenanalyse

Was die Charakterisierungstechniken in diesem Roman betrifft, so sind die indirekten hier deutlich vorherrschend. Dies ist allerdings nicht allzu verwunderlich, da die Handlung ja aus einer Ich-Perspektive, nämlich der Keržencevs, erzählt wird. Eine direkte Charakterisierung wäre hier ja nur möglich durch Gedanken oder Aussagen Keržencevs bzw. im Rahmen eines Gesprächs auch durch andere Figuren. Dennoch kommen auch diese vor. Als Beispiel kann hier das Sinnieren Keržencevs über Valega genannt werden, durch das man etwa erfährt, dass er nicht gesprächig ist – mehr dazu bereits unter Punkt 4.2.2.2. „Kritik und nonkonformistische Aspekte".

Was die Charakterisierung der vorkommenden Figuren nach Forsters Terminologie betrifft, so können die meisten von ihnen als „flat characters" eingeordnet werden. Dies rührt auch daher, dass man aufgrund des Ich-Erzählers keinen Einblick auf das Innenleben der anderen Figuren erhält und auch die indirekten Charakterisierungen sich vor allem auf das Verhalten im Krieg und in der Schlacht beziehen. Eine der wenigen „round characters" ist die Figur Keržencevs. Dies ist allerdings nur logisch, da man ja in seine Gedanken Einblick erhält. Dennoch ergibt sich diese Einordnung nicht nur daraus, sondern auch aus seinem Verhalten. Als Beispiel kann hier sein Gebaren angeführt werden, nachdem er den Auftrag bekommen hat, die Bergkuppe mit den deutschen Maschinengewehren einzunehmen.

[389] vgl. Некрасов 1951: S. 25f.

[390] vgl. Некрасов 1951: S. 45

Keržencev ist schlecht gelaunt, als er dann noch davon erfährt, dass Soldaten gefallen sind, gelangt seine Stimmung auf einen neuen Tiefpunkt:

> *„У Фарбера двух бойцов прямым попаданием в блиндаж убило. Говорил я ему – перекрыть землянки рельсами, на «Метизе» их целый штабель лежит, а он вот провозился, пока людей не потерял. Я даже кричу на него и, когда молча поворачивается и уходит, возвращаю и заставляю повторить приказание.“*[391]

Aus der Beschreibung dieser Szene kann geschlossen werden, dass Keržencev durchaus auch jähzornig sein kann. Dies ergibt sich aus der Art und Weise wie er mit Farber umgeht, weswegen dies als Beispiel für eine indirekte Charakterisierung herangezogen werden kann.

4.2.3.1 *Darstellung sowjetischer Menschen*[392]

Nekrasov beschreibt die sowjetischen Soldaten auch während sie sich unmittelbar an der Front im Kampfgeschehen befinden. Anstatt das Verhalten der Figuren zu heroisieren, wie es in der sowjetischen Literatur jener Zeit nur allzu üblich war, stellt Nekrasov derartige Szenen fast schon emotionslos dar. Dies ist etwa bei der Beschreibung einer Szene der Fall, in der Keržencev und einige andere Pioniere beobachten wie ein russisches Boot, das gerade die Wolga überquert, von den Deutschen beschossen wird. Ein Wortwechsel lautet hier zum Beispiel wie folgt:

> *„- Плохой минометчик,- авторитетно заявляет тощий узкогрудый боец, стоящий рядом .– Вчера с третьего раза в щепки разнес.*
> *- Вчера и лодка в пять раз больше была,– отвечает кто-то другой хриплым, медленным басом,– и грузу гора, еле двигалась.“*[393]

Man hat hier fast schon das Gefühl, als würde es sich bei den beobachtenden Pionieren um vollkommen neutrale Figuren handeln, denen es gleichgültig ist, ob die Insassen des Bootes überleben oder nicht. Erst weiter unten im Text, kann man durch den Ausruf „Vot svoloči,… […] dokonajut-taki“, der sich auf die Deutschen bezieht, und durch das Anfeuern der

[391] Некрасов 1951: S. 159

[392] Da es sich, wie oben bereits erwähnt, bei den meisten Figuren um „flat characters“ handelt wird auf eine Beschreibung von einzelnen Figuren verzichtet.

[393] Некрасов 1951: S. 134

russischen Ruderer erkennen, auf wessen Seite die Pioniere stehen.[394] Diese nüchterne Betrachtung des Krieges wird auch nochmals durch die unmittelbar vorangehende Beschreibung der Natur unterstrichen, die schon fast idyllisch wirkt:

> *„А небо голубое, ослепительное, без единого облачка. И белоснежная церквушка с зеленым остроконечным куполом выглядывает из золотеющего осинника на том берегу. Там тоже много людей. Копошатся и ползают по совсем белому от яркого солнца пляжу. Время от времени беззвучно распускаются белоснежные букеты минных разрывов. Потом доносится звук.“*[395]

Besonders ungewöhnlich ist hier die Verwendung der Phrase „belosnežnye bukety“ in Zusammenhang mit den Explosionen der Minen. Normalerweise würde wohl zur Beschreibung einer durch eine Explosion verursachten Staubwolke kaum auf den Vergleich mit einem Blumenstrauß zurückgegriffen werden. Aber auch die Farbe „schneeweiß“ ist normalerweise eher positiv besetzt da man damit Attribute wie „rein“ oder „sauber“ verbindet. In Zusammenhang mit der hier geschilderten Idylle, bzw. einer Landschaft, die unter normalen Umständen, also in Friedenszeiten als eine solche bezeichnet werden würde, ist dieser Vergleich durchaus passend. Durch ihn wird gleichzeitig aufgezeigt, dass es auch im Krieg, so schlimm dieser sein mag, zweifellos auch schöne Aspekte gibt. Nekrasov verfährt aber auch bei der Schilderung dieser positiven Seiten ähnlich wie bei jener der negativen – auch hier wird keine Wertung vorgenommen sondern einfach nur nüchtern und sachlich berichtet.

Diese Gleichgültigkeit bzw. Gelassenheit der Soldaten gegenüber den Kriegshandlungen, die sich anscheinend nach einiger Zeit an der Front einstellt, kommt auch an einer anderen Stelle in diesem Roman sehr gut zum Ausdruck. Hier werden die Beobachtungen Keržencevs beschrieben, welche er macht, als er sich von einer leichten Verletzung erholt:

> *„Попрежнему летают на «Красный Октябрь» самолеты, по-прежнему рвутся мины на Волге, на том, а иногда и на этом берегу, снуют лодки по реке, и немцы их обстреливают. Но мало уже кто обращает на это внимание. Даже когда парочка шальных «мессеров» обстреливает берег и «юнкерсы» для разнообразия сбрасывают бомбы не на «Красный Октябрь»,*

[394] Некрасов 1951: S. 135

[395] Некрасов 1951: S. 134

а на нас, никто особенно не волнуется. Заберутся куда-нибудь под бревна или в щели и выглядывают оттуда. Потом вылезают и, если кого-нибудь убило, закапывают тут же на берегу, в воронках от бомб. Раненых ведут в санчасть. И все это спокойно, с перекурами, шуточками. "[396]

Ein Unterschied zu den zuvor geschilderten Szenen besteht hier allerdings darin, dass es nicht als selbstverständlich betrachtet wird, dass den angreifenden Deutschen keine bzw. kaum Aufmerksamkeit geschenkt wird. Durch die Schilderung der Reaktion der sowjetischen Soldaten kann darauf geschlossen werden, dass auch für Nekrasov selbst ein derartig ruhiger Umgang mit einer solchen Situation erstaunlich war.

Was die Darstellung von Szenen betrifft, in der Figuren direkt in den Kampf verwickelt sind, so kann festgestellt werden, dass dort selten explizite Aussagen über deren Innenleben vorgefunden werden können. So sind es abermals oft nur Hinweise, die den Leser erahnen lassen, wie sich die Figuren in derartigen Momenten fühlen. Ein Beispiel hierfür ist die schlichte Aussage „On neskol'ko blednee obyčnogo."[397], die während der Beschreibung eines Gefechts, Širjaev betreffend, getätigt wird. Im Laufe der Schilderung dieses Kampfes fallen noch ein paar weitere derartige Feststellungen, wie etwa die Bemerkung, dass Širjaevs selbst gerollte Zigarette so dick sei wie eine Zigarre.[398] Dennoch, Aussagen, wie dass er Angst verspürt oder sich um sein Leben sowie um das seiner Soldaten Sorgen gemacht hätte, sucht man auch hier vergebens.

An anderen Stellen wiederum kann man dem Text dann doch etwas explizitere Hinweise auf das Gefühlsleben bestimmter Figuren und die Angst, die diese während eines Gefechts empfinden, entnehmen. Als Beispiel kann hier die Beschreibung des Soldaten Savrasov nach demselben Gefecht herangezogen werden:

„В окно влезает Саврасов. Он страшно бледен. Мне даже кажется, что у него трясутся колени.

- В том сарае почти всех перебило…– Он с трудом переводит дыхание.– Осколком повредило пулемет... По-моему...– Он растерянно переводит глаза с комбата на меня и опять на комбата.

- Что – "по-моему"? – резко спрашивает Ширяев.

- Надо что-то... этого самого... решать...

[396] Некрасов 1951: S. 205f.

[397] Некрасов 1951: S. 33

[398] vgl. Некрасов 1951: S. 32

- Решать! Решать! И без тебя знаю, что решать... Сколько человек вышло из строя?

- Я еще... не... не считал.“[399]

Aus dieser Beschreibung kann viel einfacher darauf geschlossen werden, wie sich dieser Soldat während des Gefechts gefühlt haben muss und vor allem auch wie er sich jetzt, unmittelbar danach, fühlt. Dies vor allem aufgrund der Tatsache, wie Savrasov etwas sagt und nicht so sehr wegen dem was er sagt. Hätte Nekrasov hier auf die vielen Auslassungspunkte, also „…“, verzichtet und stattdessen das Gesagte als flüssige Rede dargestellt, so würde man bei der Lektüre wohl zu einem ganz anderen Schluss kommen. Dann nämlich würde der Eindruck vermittelt werden, dass Savrasov in dieser Gefechtssituation nicht besonders beeindruckt sondern vielmehr ungerührt ist. Trotz des unterschiedlichen Grades an Explizitheit haben diese beiden zitierten Stellen jedoch gemein, dass sowohl bei der einen als auch bei der anderen auf Heroisches verzichtet wird. Stattdessen konzentriert sich Nekrasov darauf, das Verhalten der Figuren, aus dem auch auf deren Gefühlsregungen geschlossen werden kann, zu beschreiben.

Auch an einer anderen Stelle kommt Ähnliches vor. Dort wird von vorbeiziehenden Verwundeten erzählt. Mit einem von diesen kommt Keržencev ins Gespräch:

„- Ну, а как там, на передовой?

- Паршиво,– равнодушно отвечает он, с трудом вытирая запекшиеся губы грязной, запачканной кровью рукой. В глазах его, серых, как и весь он, кроме страшной, смертельной усталости, ничего нет.“[400]

Auch diese Stelle ist gekennzeichnet von einer realistischen Schilderung der Begebenheiten, wobei auch hier nicht auf die Erwähnung von Aspekten, die zwar nicht unbedingt als systemkritisch zu bewerten sind, jedoch die sowjetischen Soldaten auch nicht als „Übermenschen“ darstellen, verzichtet wird. Zu nennen ist hier etwa die „schreckliche, tödliche Müdigkeit“. Gleichzeitig werden durch die Beschreibung der verwundeten Soldaten sowie durch die Schilderung der Erfahrungen, die diese an der Front machten, auch die Schrecken, die der Krieg mit sich brachte, dem Leser offenbart. Durch die Beschreibung der Opfer, welche die sowjetische Bevölkerung, insbesondere die am Krieg aktiv Teilnehmenden, bringen mussten, wird implizit auch die Frage nach der Verhältnismäßigkeit aufgeworfen

[399] Некрасов 1951: S. 32f.

[400] Некрасов 1951: S. 98

bzw. ob mit besserer Vorbereitung und Ausrüstung nicht eine große Zahl an Toten und Verwundeten verhindert hätte werden können.

Auch bei der Beschreibung des ersten Luftangriffs der Deutschen auf Stalingrad bleibt Nekrasov realistisch. Aus dieser Schilderung kann auch auf die Angst, die die Figuren verspüren bzw. auf den Schockzustand in dem sich diese befinden, geschlossen werden:

> *„Сплошной грохот. Все дрожит мелкой противной дрожью. На секунду открываю глаза. Ничего не видно. Не то пыль, не то дым. Все затянуто чем-то сплошным и мутным. Опять свистят бомбы, опять грохот. Я держусь за перила. Кто-то сжимает мне руку, точно тисками, выше локтя. Лицо Валеги – остановившееся, точно при вспышке молнии. Белое, с круглыми глазами и открытым ртом. Исчезает...“*[401]

Auch das Chaos, das durch diesen Angriff entsteht, wird in diesem Roman erwähnt. Es wird von flüchtenden Menschen berichtet, von Toten, von einem Pferd, dessen Bauch aufgerissen ist, von brennenden Gebäuden und Zerstörung.[402] Auch hier wird auf Heroisches verzichtet. Dadurch und durch die kurzen, prägnanten Sätze, derer sich Nekrasov bedient, können sehr gut der Horror und die Panik nachempfunden werden, die die Menschen damals empfunden haben müssen. Verstärkt wird dieser Eindruck noch durch die Szenen, die dieser unmittelbar vorangehen. Igor‘ und Keržencev hatten gemeinsam den Tag verbracht und waren zuerst an der Wolga schwimmen und dann noch in der Bibliothek. Dort beobachteten sie zwei Kinder, die über die Illustrationen Dorés zu Münchhausen vor Lachen beinahe erstickten. Auch später an diesem Tag, noch vor dem Angriff, hatte sich bei Keržencev und seinen Männern fast so etwas wie Normalität eingestellt. So hatte Valega Borščˇ, sogar mit Fleisch und Sauerrahm gekocht und es wurde aus Tellern mit rosa Blümchen-Verzierung gegessen.[403] Durch diese zeitnahe Schilderung so vollkommen gegensätzlicher Ereignisse treten die Schrecken des Krieges noch deutlicher zutage. Hätte Nekrasov stattdessen vor dem Angriff von irgendwelchen eher dem Kriegsalltag entsprechenden Geschehnissen berichtet, hätte dies wohl viel von der Dramatik der deutschen Offensive genommen.

Allerdings belasteten damals nicht nur Kämpfe die Gemüter der Soldaten, sondern auch das Fehlen derselben: „[…] ni nemcev, ni vojny, a tak kakaja-to nudnaja toska.“[404] So

[401] Некрасов 1951: S. 73

[402] vgl. Некрасов 1951: S. 72ff.

[403] vgl. Некрасов 1951: S. 72

[404] Некрасов 1951: S. 46

versuchen Keržencev und Igor‘ sich während ihrer Suche nach ihrer eigenen Einheit der Einheit einer Militärschule anzuschließen, die gerade auf dem Weg zur Front ist. Nachdem der zuständige Major dies jedoch nicht gestattet, ruht ihre ganze Hoffnung auf Stalingrad.[405] Um dies nochmals zu unterstreichen, bedient sich Nekrasov bei der Beschreibung ihrer Ankunft in der Stadt positiv besetzter Symbole:

> *„Сталинград встречает вылезающим из-за крыш солнцем и длинными прохладными тенями.*
> *Повозка весело грохочет по булыжной мостовой. […] На базаре горы помидоров и огурцов. Громадные бутыли с золотистым топленым молоком. Мелькают пиджаки, кепки, даже галстуки. Я давно не видел этого. Женщины попрежнему красят губы.“*[406]

Und auch hier arbeitet Nekrasov wieder mit der Schilderung von Gegensätzen um seinen Beschreibungen eine besonders starke Wirkung zu verleihen. Dieses Mal wird aber zuerst von dem harten Soldatenleben erzählt, von der sengenden Hitze in der Steppe und von der schlechten Verpflegung mit der sie auf ihrem Weg nach Stalingrad zu kämpfen hatten.[407] Dadurch und durch die bildhafte Beschreibung ihrer Ankunft sowie den dort herrschenden Zuständen, drängt sich beinahe schon der Vergleich mit dem Schlaraffenland auf. Wenngleich dieser Märchenort in der russischen Mythologie nicht die gleiche Bedeutung haben mag wie hier in Westeuropa, so wird es auch für einen sowjetischen Leser erkennbar gewesen sein, dass in Stalingrad, verglichen mit der Situation zuvor, geradezu paradiesische Zustände herrschten.

Nur wenig später, in jener Szene, in der Keržencev und seine Kameraden gerade zu Gast sind bei Ljusja, einer jungen Ärztin, wird abermals davon berichtet wie ihn, aufgrund der Ruhe und des Fehlens von Kriegshandlungen, ein unangenehmes Gefühl überkommt: „Ved‘ ja ne dezertir, ne turs, ne chanža, a vot oščuščenie u menja takoe, kak budto ja i to, i drugoe, i tret’e.“[408] Allerdings dürfte nicht nur die Meinung, die Keržencev selbst von sich hat, ausschlaggebend für sein Unwohlbefinden sein, sondern vor allem auch die anderer Menschen. Dies wird dadurch indiziert, dass seine Gedanken unmittelbar danach zu einem Ereignis, das wenige Tage zuvor stattfand, wandern. Er erinnert sich daran, wie eine

[405] vgl. Некрасов 1951: S. 50ff.

[406] Некрасов 1951: 52

[407] vgl. Некрасов 1951: S. 46ff.

[408] Неркасов 1951: S. 55

Artillerieeinheit auf dem Weg zur Front an ihm und seinen Kameraden vorbeizog, während diese gerade das Abendessen vorbereiteten und sich manche dieser Soldaten mit Sätzen wie „Zdorovo okopalis', gospoda voennye. Ni pulja, ni mina ne dostanet…" oder „Samovarčik by eščë da varen'ice..."[409] über die Pausierenden lustig machen. Diese Worte scheinen Keržencev insofern besonders zu treffen, als er selbst kein Verständnis für Leute aufbringen kann, die desertieren oder sich verstecken (siehe dazu bereits unter Punkt 4.2.2.3 „Deserteure"). Abgeschlossen werden die Überlegungen Keržencevs mit folgendem Gedanken:

> *„Да, самое страшное на войне – это не снаряды, не бомбы, ко всему этому можно привыкнуть; самое страшное – это бездеятельность, неопределенность, отсутствие непосредственной цели. "*[410]

Sogar als Keržencev sich dann bereits an der Front in Stalingrad befindet und eine Offensive der sowjetischen Armee gegen die Deutschen beobachtet, selbst jedoch noch keine Aufgabe hat, macht ihm diese Untätigkeit zu schaffen – „Otsutstvie dela strašnee vsego"[411] Gründe, warum die Abwesenheit des Kriegsgeschehens als so schlimm empfunden wird, scheint es mehrere zu geben. Zunächst kann hier die bereits zuvor angeführte Tatsache, dass Keržencev die Meinung anderer über ihn wichtig zu sein scheint, genannt werden. Allerdings sollte dem noch hinzugefügt werden, dass hier möglicherweise nicht nur die Meinung einzelner gemeint sein könnte, sondern auch das daraus resultierende offizielle Urteil über ihn. Denn hätten auch offizielle Stellen den Eindruck, man verstecke sich oder würde gar desertieren, hätte das zur Folge, dass man als Vaterlandsverräter abgestempelt werden würde, was zumindest die Versetzung in ein Strafbataillon, wenn nicht gar die Lagerhaft oder Erschießung bedeuten würde. Dennoch können neben diesem Punkt auch noch andere Gründe für die Sehnsucht nach der Teilnahme an Kampfhandlungen genannt werden. So wird es als für die Soldaten allgemein belastend dargestellt, nicht zu wissen, wo und mit welchen Erfolgen gekämpft wird: „Chotja by svodku gde-nibud' dostat' i uznat', čto na drugich frontach vsë-taki lučše, čem u nas."[412] Bereits zu Beginn dieses Romans wurde Ähnliches festgestellt: „Na vojne nikogda ničego ne znaeš', krome togo, čto u tebja pod samym nosom tvoritsja."[413] Das heißt also, wollen Keržencev und seine Kameraden der Ungewissheit entgehen, wie es denn um ihr Vaterland und somit auch um ihre Zukunft steht – Ungewissheit wird ja oftmals als

[409] Некрасов 1951: S. 56

[410] Некрасов 1951: S: 56

[411] Некрасов 1951: S. 237

[412] Некрасов 1951: S. 46

[413] Некрасов 1951: S. 15

schlimmer als schreckliche Gewissheit empfunden - müssen sie selbst am Kampfgeschehen teilnehmen. Außerdem sind da auch noch die Frauen in den Dörfern mit ihren fragenden Blicken. Keržencev scheint sich ihnen gegenüber schuldig zu fühlen. Einerseits, weil er keine Antworten auf ihre Fragen hat, wo sich denn die Deutschen befinden und wohin sie selbst gehen. Und andererseits weil er sich überhaupt in dem Dorf, in dem keine Deutschen sind befindet, und nicht im Krieg.[414] Somit kann auch das Verantwortungsbewusstsein gegenüber der Zivilbevölkerung als ein weiterer Grund genannt werden, warum die Abwesenheit des Krieges schlimmer ist als der Krieg selbst.

Aber nicht nur der Kampf, auch der Tod einzelner Soldaten wird von Nekrasov nüchtern dargestellt. So zum Beispiel auch der Tod des Stabsmelders Lazarenkos:

> *„Лазаренко ранен в живот. Я вижу его ставшее вдруг сразу белым лицо, и стиснутые крепкие зубы.*
> *– Капут,… кажется… – Он пытается улыбнуться. Из-под рубашки вываливается что-то красное. Он судорожно сжимает это пальцами. На лбу выступают крупные капли пота.*
> *– Я… товарищ лейт… – Он уже не говорит, а хрипит. Одна нога загнулась, и он не может ее выпрямить. Запрокинув голову, он часто-часто дышит. Руки не отрывает от живота. Верхняя губа мелко дрожит. Он хочет еще что-то сказать, но понять ничего нельзя. Он весь напрягается. Хочет приподняться и вдруг сразу обмякает. Губа перестает дрожать. “*[415]

Diese Szene entbehrt zwar keineswegs einer gewissen Dramatik – diese ergibt sich vor allem durch die detailreiche Darstellung von Lazarenkos Todeskampf – dennoch fehlt hier jede Sentimentalität. Dies trifft auch auf die darauffolgend geschilderte Reaktion von Lazarenkos Kameraden zu. Es wird lediglich berichtet, wie sie sein persönliches Hab und Gut an sich nehmen und ihn in einem Deckungsgraben beerdigen.[416] Gefühlsbekundungen, wie dass sie traurig oder betroffen wären durch Lazarenkos Tod, werden ausgespart. Durch diese nüchterne Darstellung des sterbenden Soldaten wird vermittelt, was für eine Selbstverständlichkeit der Tod im Leben von Armeeangehörigen wohl war. Dennoch kann auf keinen Fall gesagt werden, dass Keržencev dargestellt wird, als würde er dem Tod vollkommen gleichgültig gegenüberstehen, wobei ihn weniger der Akt des Sterbens an sich

[414] vgl. Некрасов 1951: S. 46f.

[415] Некрасов 1951: S. 36

[416] vgl. Некрасов 1951: S. 36

als vielmehr der Tod im Sinne von „Tod sein“ zu beängstigen scheint. Hiervon zeugt auch folgende Passage:

> *„Я помню одного убитого бойца. Он лежал на спине, раскинув руки, и к губе его прилип окурок. Маленький, еще дымившийся окурок. И это было страшней всего, что я видел до и после на войне. Страшнее разрушенных городов, распоротых животов, оторванных рук и ног. Раскинутые руки и окурок на губе. Минуту назад была еще жизнь, мысли, желания. Сейчас – смерть.“*[417]

Ein weiterer Aspekt, der in Nekrasovs Roman erwähnt wird und in Zusammenhang mit der Darstellung der sowjetischen Soldaten steht, ist jener der Kameradschaft, die sich zwischen den Soldaten im Kampf entwickelt. Ein Beispiel hierfür ist die Bemerkung Lisagors darüber, dass er sich an der Front angewöhnt habe, alle nur mehr zu duzen, sogar mit dem Hauptmann Abrosimov sei er per du.[418] Dies ist jedoch eine reine Feststellung und enthält keine Wertung. Auch an anderer Stelle wird die Kameradschaft im Krieg erwähnt, und zwar als Keržencev und einige andere Soldaten, abgetrennt von der restlichen sowjetischen Armee, sich gegenseitig von ihrem früheren Leben erzählen. Im Laufe dieses Gesprächs berichtet der Matrose Čumak davon, dass er vor dem Krieg mit einem anderen Matrosen, der auf demselben Schiff wie er diente, verfeindet war. Im Krieg dann aber war es genau dieser Matrose, der Čumaks Leben rettete.[419] Im Unterschied zur vorherigen Erwähnung der Kameradschaft kann hier allerdings eine positive Wertung derselben herausgelesen werden. Diese ergibt sich vor allem daraus, dass Čumak ohne diese Kriegskameradschaft zu jenem Zeitpunkt nicht mehr am Leben gewesen wäre. Und auch zwischen Keržencev selbst und Valega war eine besondere Art der Freundschaft entstanden. So sinniert Keržencev darüber, dass er früher auch Freunde hatte, dass sich aber die Beziehung, die er zu diesen hatte, grundlegend von der zu Valega unterscheidet. Denn nur bei diesem ist er sich sicher, dass er ihn, wäre Keržencev verwundet, vom Schlachtfeld tragen würde. Und nur bei ihm weiß er mit Sicherheit, dass er mit ihm bis ans Ende der Welt gehen würde.[420]

4.2.3.2 *Darstellung des Feindes*

[417] Некрасов 1951: S. 93

[418] vgl. Некрасов 1951: S. 136

[419] vgl. Некрасов 1951: S. 192

[420] vgl. Некрасов 1951: S. 58

Ein Aspekt, der in Zusammenhang mit den Deutschen immer wieder erwähnt wird, ist deren militärische Überlegenheit. So wird im Rahmen eines Gesprächs zwischen Karnauchov und Keržencev davon berichtet, dass diese über mehr Munition und Ausrüstung als die sowjetischen Truppen verfügen. Dadurch haben die Deutschen nicht nur den Vorteil mehr Munition verschießen zu können – sie können auch die sowjetischen Soldaten davon abhalten, tagsüber an ihren Schützengräben weiterzuarbeiten. Diese wiederum müssen den Deutschen bei derselben Tätigkeit tatenlos zusehen, da es ihnen an Granaten mangelt. Allerdings handelt es sich hier keineswegs um eine Anerkennung für die bessere Ausrüstung und auch nicht um Kritik an dem Mangel an eigener. In der Aussage Karanauchovs „Ėch, snarjadov net.“[421] schwingt vor allem durch die Verwendung des Partikels „ėch“ leichtes Bedauern mit, allerdings wäre dies durch das Wort „žal‘“ stärker zum Ausdruck gekommen. Somit kann davon ausgegangen werden, dass es sich bei dieser Äußerung des Kompanieführers um eine nicht wertende Feststellung handelt. Sehr wohl anerkennende Worte findet Karnauchov in demselben Gespräch für das deutsche Feuersystem: „A vsë-taki chorošaja u nich sistema ognja, čort voz’mi.“[422] Möglicherweise ist liegt der Grund für die unterschiedliche Behandlung dieser beiden Begebenheiten darin, dass es sich bei ersterer um eine Gesamtleistung der Deutschen handelt, während die zweite wahrscheinlich auf den Verdienst weniger anwesender, feindlicher Soldaten zurückzuführen ist. Unterstützt wird diese Behauptung auch durch eine Gesamtbetrachtung Nekrasov Werk, denn dieses ist ja insgesamt von einer Konzentration auf einen kleinen Ausschnitt gekennzeichnet. Interessant ist allerdings auch, dass nicht nur militärische Aspekte positiv bewertet werden, sondern auch solche, die eher dem alltäglichen Leben zuzuordnen sind. So beschreibt beispielsweise Valega, als er Keržencev deutsche Wäsche zum Anziehen gibt, diese als „Šëlkovoe. Ni za čto voš‘ ne zavedëtsja. Skol’zit – ne deržitsja.“[423] Fraglich ist hier natürlich, ob sich diese Aussage durch die hervorragende Qualität der deutschen Wäsche oder nicht vielmehr durch den schlechten Zustand der sowjetischen Ausrüstung veranlasst wurde.

Beinahe den ganzen Roman hindurch werden die Deutschen nur als Volk dargestellt. Einzelne Soldaten werden dagegen kaum erwähnt. Eine Ausnahme findet sich jedoch zu Beginn des Romans, bei der Schilderung eines Gefechts mit den Deutschen. Aber auch dort wird zunächst nur kurz geschildert wie sich die Deutschen nähern. Unter anderem wird dabei ihr Kommandeur erwähnt: „Vperedi vysokij, chudoj, v očkach, dolžno byt‘ komandir. […]

[421] Некрасов 1951: S: 146

[422] vgl. Некрасов 1951: S. 147

[423] Некрасов 1951: S. 143

Slegka perevalivaetsja pri chod'be, vidno ustal.“[424] Vor allem durch die Erwähnung der Tatsache, dass er sichtlich müde war, wirkt dieser Deutsche durchaus menschlich und nicht unbedingt wie ein durch und durch böser Feind. Dennoch wird das Feuer auf ihn und seine Kameraden eröffnet und der Kommandeur und noch einige andere Soldaten fallen. Was die Flucht der restlichen Deutschen betrifft, so bedient sich Nekrasov zur Beschreibung derselben abermals einer Anhäufung von Verben um die Schnelligkeit und das Chaos der Situation auszudrücken: „Ostal'nye begut, padajut, spotykajutsja, opjat' podnimajutsja, stalkivajutsja drug s drugom.“[425] Eine weitere Erwähnung individueller Deutscher kommt später auch gegen Ende des Romans vor und zwar in Zusammenhang mit der Schilderung der Szene im Laufe derer Keržencev auf deutsche Kriegsgefangene trifft: „Okolo ubornoj čelovek dvadcat' nemcev – grjaznych, nebritych, obmotannych kakim-to trjapkami i polotencami. Uvidev menja, vstajut.“[426] Besonders interessant an dieser Erzählung ist, dass durch die örtliche Ansiedlung der Gefangenen neben der Toilette der Eindruck des Schmutzigen, Unreinen, der ja auch schon durch die verwendeten Adjektive erzeugt wird, nochmals verstärkt wird. Außerdem wird durch den Umstand, dass sich die Deutschen bei Keržencevs Anblick erheben, die, aus nationalsozialistischer Sicht nun umgekehrte Hierarchie deutlich gemacht: Zuvor wurden die Russen nach der im Dritten Reich herrschenden Rassenideologie als Untermenschen betrachtet, nun waren es jedoch genau diese, die das Leben der Gefangenen in ihren Händen hatten und somit über ihnen standen. Dennoch wird auch an dieser Stelle auf negative oder gar hasserfüllte Bemerkungen gegen diesen individualisierten Feind verzichtet.

Was in Zusammenhang mit der Darstellung des Feindes in Nekrasovs Roman noch erwähnt werden sollte ist, dass darin der Begriff „Faschisten“ als Name für die Deutschen kaum verwendet wird. Stattdessen werden diese häufig als „fricy“ bezeichnet – vor allem in Gesprächen zwischen den Soldaten. Relevant ist dies insofern, als dass der Name „Fritz“ weniger negativ behaftet ist, da dieser lediglich die Zugehörigkeit zu einer Sprachgruppe impliziert. Mit der Bezeichnung „Faschist“ soll dagegen ausgedrückt werden, dass der Betreffende ein Vertreter des Faschismus bzw. Nationalsozialismus ist – in der Sowjetunion wurden diese beiden Termini ja oftmals als Äquivalente verwendet. Des Weiteren kann darin abermals ein Indiz dafür gesehen werden, dass Nekrasov nicht das Bedürfnis hatte, jeden Deutschen als durch und durch böse darzustellen, die häufigere Verwendung dieses negativ besetzten Begriffs hätte jedoch genau diesen Eindruck erwecken können.

[424] vgl. Некрасов 1951: S. 31

[425] Неркасов 1951: S. 31

[426] vgl. Некрасов 1951: S. 271

4.2.4 Stilistikanalyse

Wie bereits des Öfteren erwähnt, handelt es sich hier um einen Ich-Erzähler, die Ereignisse werden also aus der Sicht Keržencevs erzählt. Somit gibt es zwischen dem Erzähler und den übrigen Figuren auch keine zeitliche oder räumliche Distanz. Zur psychologischen Distanzierung kann festgestellt werden, dass man in das Innenleben der Figuren nur begrenzt Einblick erhält, diese basieren alleine auf den Beobachtungen Keržencevs. Als Beispiel kann hier etwa folgende Bemerkung über Širjaev angeführt werden: „Širjaev govorit spokojno, ne toropjas'. Čuvstvuetsja, čto on volnuetsja, no staraetsja ne pokazat' volnenija."[427] Die psychologische Distanz zu diesen Figuren ist folglich zwar größer als zu Keržencev, wird jedoch durch derartige Beobachtungen Keržencevs verringert.

Charakteristisch ist für diesen Roman auch, dass die Sätze oft sehr kurz sind. Manchmal bestehen sie sogar nur aus einem oder zwei Wörtern: „Ticho. Udividtel'no ticho. Daže sobaki ne lajut. Nikto ničego ne podozrevaet. Spjat."[428] Vor allem durch die Wiederholung und Verstärkung von „ticho" in zwei separaten Sätzen wird die Wirkung von Langsamkeit und Trägheit erzeugt. Auch diese Eigenschaft von Nekrasovs Roman, die Erzeugung von Stimmungen durch die Komposition ist eine seiner Besonderheiten. Weiter oben wurde bereits erwähnt, wie durch die Aneinanderreihung von Verben der Eindruck von Chaos und Schnelligkeit erzeugt wird. Hierfür kann auch ein weiteres Beispiel genannt werden: „A gde front? Speredi, szadi, sprava, sleva?"[429] Hier werden nun keine Verben sondern Richtungsadverbien aneinandergereiht, wodurch zwar ebenfalls eine chaotische Atmosphäre erzeugt wird, dieses Mal jedoch speziell auf die räumliche Perspektive bezogen.

[427] Некрасов 1951: S. 11

[428] Некрасов 1951: S. 22

[429] Некрасов 1951: S: 25

5. Vergleichende Analyse

Bei der Lektüre der beiden untersuchten Romane merkt man bereits von Beginn an, dass diese sich, obwohl es sich bei beiden um der Kriegsliteratur zugehörige Werke handelt, grundlegend voneinander unterscheiden. Während Grossmans Roman „Žizn‘ i sud’ba“ auch einige Kapitel enthält, die zwar das Leben während des Krieges behandeln, jedoch kaum solche, die Kampfszenen an sich behandeln, kreisen so gut wie alle Szenen in Nekrasovs Werk um das Thema des Kampfes gegen den Feind. Der erste Unterschied betrifft also den Aufbau und die Bearbeitung des Themas „Krieg“ in diesen Werken. Im Weiteren soll nun untersucht werden, inwiefern sie sich in den zuvor untersuchten Aspekten, welche in beiden Romanen vorkommen, unterscheiden, also ob sowjetische Personen und der deutsche Feind in den beiden Werken auf eine unterschiedliche Art und Weise dargestellt werden oder ob die beiden Autoren diese Aspekte ähnlich beurteilen. Es darf dabei jedoch nicht darauf vergessen werden, dass die beiden Romane zu unterschiedlichen Zeiten verfasst bzw. veröffentlicht wurden. Am Ende jedes Punktes wird dann auch noch ein Vergleich mit den Ergebnissen der im ersten Teil dieser Arbeit analysierten Sekundärliteratur angestellt.

5.1 Parteilinienkonforme Aspekte

Was die parteilinienkonformen Aspekte betrifft, so lassen sich sowohl in Grossmans als auch in Nekrasovs Roman nur vereinzelt derartige Elemente finden. Für die Zeit, in der Grossman seinen Roman fertigstellte, nämlich während der Tauwetterperiode, ist dies durchaus typisch. Diese war von Lockerungen der Zensur gekennzeichnet und die meisten Autoren konzentrierten sich damals auf die so genannte „Schützengrabenwahrheit“. In diesem Punkt folgte also Grossman vollkommen dem Trend der damaligen Zeit.

Was jedoch das Werk Nekrasovs betrifft, so kann eine Übereinstimmung mit Tendenzen in der Literatur zu der Zeit, als der Roman veröffentlicht wurde, nicht festgestellt werden. Die wenigen parteilinienkonformen Elemente, die sich in Nekrasovs Roman finden lassen, beziehen sich auf den Heldenmut bzw. die Aufopferungsbereitschaft der sowjetischen Soldaten, nicht jedoch auf die Partei, das sowjetische System oder den Staat. Dies ist insofern interessant, als dieser Roman kurz nach dem Krieg veröffentlicht wurde und gerade zu jener Zeit die Zensur wieder verstärkt einsetzte und die glorifizierende Darstellung des Staates und insbesondere Stalins wieder an Bedeutung gewann. Nekrasovs Glück war, dass der Herausgeber der Zeitschrift „Znamja“, Vsevolod Višnevskij, der damals im sowjetischen Literaturbetrieb großen Einfluss hatte, auf seiner Seite stand. Außerdem, so wird in Nekrasovs Nachwort angedeutet, stand auch Stalin selbst ihm wohlwollend gegenüber, zumindest scheint

dieser höchstpersönlich dafür verantwortlich zu sein, dass Nekrasov der Stalinpreis verliehen wurde für seinen Roman verliehen wurde.[430]

5.1 Kritik und nonkonformistische Aspekte

In Grossmans Roman wird der Kritik bzw. der Erwähnung von Themen, die als nonkonformistisch einzuordnen sind, sehr viel Platz eingeräumt. Teilweise werden derartige Aspekte nur erwähnt, ohne sie jedoch direkter Kritik zu unterziehen. An anderen Stellen äußern sich jedoch Figuren dieses Romans explizit negativ über bestimmte Dinge. Dabei werden alle möglichen Bereiche des sowjetischen Lebens der Kritik unterzogen. Dies fängt bei den schweren Niederlagen zu Kriegsbeginn an, geht über die Zwangskollektivierungen, die Behandlung von Minderheiten in der Sowjetunion, die überhand nehmende Bürokratie, die stark ausgeprägte Spitzelkultur, welche damals herrschte, bis hin zu den Opfern, die die Menschen bringen mussten, um den Anforderungen der Partei zu entsprechen und somit sorgenfrei leben zu können. Besonders erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang auch, dass Grossman insofern Kritik am sowjetischen System übt, als er es dem nationalsozialistischen Deutschland gegenüber und in gewissen Aspekten, wie etwa dem in beiden Systemen herrschenden Antisemitismus, auch gleichstellt.

Anders als bei Grossman kommt Kritik in Nekrasovs Roman fast nur zwischen den Zeilen vor. Dabei werden bestimmte Aspekte fast schon nur nebenbei erwähnt. Hierzu gehört etwa die Tatsache, dass viele Soldaten sehr unerfahren, viele davon vor allem auch noch sehr jung, fast noch Kinder sind. Auch die mangelnde Ausrüstung sowie die oftmals, wie es scheint, fehlende Erfahrung der hochrangingen Militärs in Bezug auf die praktische Kriegsführung, wird thematisiert. Was diese Vorgesetzten betrifft, so wird auch deren Verhalten ihren Untergegebenen gegenüber kritisiert, da sie zu oft ihre Stellung ausnützen, um sich selbst Vorteile zu verschaffen. Ein weiterer Punkt, der interessanterweise sowohl bei Nekrasov als auch bei Grossman vorkommt, ist die Bürokratie. Gemeinsam ist dabei beiden Romanen, dass diese sehr überspitzt dargestellt zu sein scheint, wobei es natürlich auch sein kann, dass diese Schilderungen wirklich den Tatsachen entsprechen und nur für einen Menschen, der Derartiges nicht selbst erlebt hat, überzeichnet wirken.

Bei diesem Themenkreis stellt man bei einer Gegenüberstellung mit der in dieser Arbeit analysierten Sekundärliteratur fest, dass Grossmans Roman durchaus den Tendenzen der damaligen Zeit entspricht. Prinzipiell war es ja während der Tauwetterperiode durchaus möglich, zuvor tabuisierte Themen, wie etwa die katastrophalen Niederlagen zu

[430] vgl. Некрасов 1981: S. 439f.

Kriegsbeginn, in der Literatur anzusprechen. Allerdings scheint es, als hätte Grossman jedes Thema, das als eher problematisch einzuordnen war, aufgegriffen, wodurch er wohl den Bogen überspannt haben dürfte.

Nekrasovs Roman dagegen dürfte in ziemlichen Widerspruch mit den Ansprüchen, die das sowjetische System in jener Zeit an die Literatur hatte, stehen. So galt es damals, den sowjetischen Staat und die Partei möglichst positiv darzustellen und den Westen im Gegensatz dazu zu verunglimpfen. Staat und Partei kommen jedoch in diesem Werk so gut wie gar nicht vor und auch die negative Darstellung des Westens betreffend, dürfte dieser Roman, wie bereits zuvor erwähnt, eher einen Gegensatz zur damaligen offiziellen sowjetischen Kriegsliteratur bilden.

5.2 Darstellung sowjetischer Personen

Was die Darstellung sowjetischer Personen in Grossmans Roman betrifft, so kann zunächst festgestellt werden, dass Grossman es nicht für notwendig zu erachten schien, diese als durch und durch positive Persönlichkeiten hinzustellen. Meistens überwiegen zwar die vorteilhaften Aspekte, allerdings gibt es keine Figur, die nicht zumindest eine negative Eigenschaft aufweist. Interessanterweise sind es aber vor allem die vorkommenden Kommunisten, die auf Grund ihrer Überzeugtheit von der Sache der Partei und ihrem daraus resultierendem Verhalten weniger positive Charaktere zu sein scheinen.

Auch bei Nekrasov ist der Sachverhalt ähnlich. Die in diesem Roman vorkommenden Charaktere sind durchwegs mit positiven Eigenschaften ausgestattet – dennoch werden ihnen kleine Schwächen wie etwa Angst zugestanden. Dies ist allerdings nur möglich, weil Nekrasov, wie bereits weiter oben mehrmals festgestellt wurde, in seinem Roman auf das sonst für die sowjetische Literatur jener Zeit so typische, übertrieben Heroische verzichtet. Oft werden Kampfszenen schon fast emotionslos beschrieben, sodass man nur aus kleinen Nebenbemerkungen schließen kann, wie sich eine bestimmte Figur in diesem Moment gefühlt haben muss. Dann kommen allerdings auch sehr deutliche Beschreibungen der Gefühlslage von Soldaten vor – dies ist jedoch eher selten. Nicht nur die Kämpfe und Gefechte werden bei Nekrasov nüchtern beschrieben – selbst wenn es um den Tod eines Soldaten geht, bleibt der Schriftsteller dieser Linie treu.

Stellt man nun einen Vergleich dieser Feststellungen mit den Ergebnissen der Analyse der Sekundärliteratur an, so kann man erkennen, dass, was Grossmans Werk betrifft, dieses eher untypisch für die Zeit der Tauwetterperiode ist. Aufgrund der damaligen Konzentration auf die „Schützengrabenwahrheit“ war es eher üblich, sich auf einen kleinen Ausschnitt zu

konzentrieren und nicht, wie Grossman, derartig viele verschiedene Aspekte zu behandeln. Allerdings muss eingeräumt werden, dass jene Kapitel, die von der Front handeln, im Grunde der Schützengrabenliteratur zuzuordnen sind.

Auch Nekrasovs Roman entspricht, ebenso wie beim Aspekt der Propaganda, nicht den Charakteristika der Literatur jener Zeit – auch hier war er sozusagen seiner Zeit einen Schritt voraus. So hätte damals gezeigt werden sollen, wie der einzelne Soldat sich in ein größeres Ganzes einfügt, was es wiederum notwendig gemacht hätte, sich auf einen größeren Ausschnitt als den in diesem Roman dargestellten zu konzentrieren.

5.3 Darstellung des Feindes

Was diese Thematik betrifft, so fällt bei Grossmans Roman auf, dass ihr nicht allzu viel Platz eingeräumt wird. Zwei Aspekte, die dennoch ins Auge fallen, sind, dass an einer Stelle der Hass gegen den deutschen Feind zumindest von einer in dem Roman vorkommenden Figur positiv bewertet wird. Der andere Aspekt betrifft die Klassensolidarität innerhalb der Arbeiterklasse. So stellt eine Figur in Grossmans Roman fest, dass es ihm viel leichter fallen würde, einen Feind der Revolution zu töten als einen deutschen Soldaten, da dieser auch ein Angehöriger der Arbeiterklasse sein könnte.

Auch in Nekrasovs Roman wird der Schilderung des Feindes nicht viel Raum eingeräumt – dies trotz der Tatsache, dass beinahe dessen gesamte Handlung an der Front spielt. So werden die Deutschen zwar oft als feindliche Nation erwähnt, dem einzelnen deutschen Soldaten wird aber nur sehr selten ein Gesicht gegeben. In diesem Zusammenhang ist noch erwähnenswert, dass sich Nekrasov nicht davor scheut, die militärische Überlegenheit der Deutschen zu Kriegsbeginn anzuerkennen.

Bei einem Vergleich mit dem Ergebnis der Analyse der Sekundärliteratur fällt auf, dass es auch während der Tauwetterperiode durchaus typisch war, den Deutschen als Volk Hass entgegenzubringen, da ja außer Zweifel stand, dass diese Schuld am Krieg waren. Auch die Tatsache, dass dies nicht unbedingt bedeuten musste, dass jeder einzelne Deutsche als schlecht verurteilt wird – und die Thematik der angesprochenen Klassensolidarität besagt ja nichts anderes – entspricht den Tendenzen jener Zeit.

Was jedoch den Vergleich zwischen Nekrasovs Roman und der Sekundärliteratur betrifft, so kann abermals festgestellt werden, dass dieser so gar nicht den Tendenzen seiner Zeit entspricht. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde von der Literatur gefordert, den Westen und somit auch die Deutschen, möglichst zu verleumden. Nekrasov jedoch macht mit der Anerkennung der anfänglichen militärischen Überlegenheit jedoch das Gegenteil. Allerdings

endet der Roman zu jener Zeit, in der die sowjetische Armee die Oberhand gewinnt, wodurch die zuvor getätigten Aussagen doch wieder etwas relativiert werden.

6. Conclusio

Anhand der in der Arbeit durchgeführten Analyse lässt sich sehr gut erkennen, dass es auch in der Sowjetunion trotz einer teilweise sehr strengen Zensur, zu keinem Zeitpunkt nur eine Art der Kriegsliteratur gab. Vielmehr gab es immer Schriftsteller, die Wege fanden, in ihren Werken auch Aspekte anzusprechen, die nicht der Parteilinie entsprachen. Andererseits waren Schriftsteller immer wieder gezwungen, genau solche Themen in die von ihnen verfassten Publikationen einzubauen, auch wenn sie derartige Ansichten nicht teilten. Anders wäre es ihnen nicht möglich gewesen, ihr literarisches Schaffen zu veröffentlichen. Es wäre also ein voreiliger Fehler, von einzelnen Aussagen, seien sie nun konformistisch oder nicht, auf die Einstellungen des Autors zu schließen.

Aber auch was die bestimmten parteilinienkonformen Ausprägungen einzelner Aspekte betrifft, kann festgestellt werden, dass diese einem Wandel unterworfen waren. So war es zu dem einen Zeitpunkt wichtig, die Größe Stalins zu betonen, während dies etwas später gar nicht mehr der Parteilinie entsprach.

Hierin könnte auch ein Forschungsansatz für zukünftige Arbeiten bestehen, nämlich die intensivere und genauere Analyse der einzelnen Aspekte. Hierfür sollte dann jedoch unbedingt nur Primärliteratur herangezogen werden, da die meiste Sekundärliteratur sehr allgemein gehalten ist bzw. aufgrund ihrer ideologischen Motiviertheit heute nicht mehr verwendet werden kann. Gerade darin lag auch die größte Schwierigkeit beim Verfassen dieser Arbeit, nämlich dass der Großteil der hierfür zur Verfügung stehenden Sekundärliteratur wegen der darin enthaltenen Ideologie nicht verwendet werden konnte – dies trifft sowohl auf die sowjetische als auch auf jene aus der DDR zu.

Bei Grossmans Roman fällt auf, dass er nur bei sehr wenigen Stellen auf die Erfordernisse seiner Zeit Rücksicht genommen zu haben scheint. So wird darin eine Vielzahl an verschiedenen Aspekten angesprochen, von denen er kaum angenommen haben kann, dass diese als parteilinienkonform eingestuft werden könnten. Dennoch kommen darin auch derartige Aspekte und Figuren vor, die als Anhänger der Sowjetunion zu bezeichnen sind. Gerade diese vielen unterschiedlichen Charaktere zeichnen diesen Roman aus.

Bei Nekrasov ist die Sachlage, was die Einhaltung der Vorgaben an die Literatur betrifft, ähnlich. Auch in seinem Roman werden Themenbereiche angesprochen, die als nonkonformistisch einzuordnen sind. Allerdings kann bei ihm noch weniger als bei Grossman davon ausgegangen werden, dass dies politisch motiviert ist, da er, wie er in einem von ihm 1981 nachträglich verfassten Nachwort erklärt, die Dinge einfach genauso darstellte, wie er

sie während des Krieges selbst erlebt hatte.[431] Genau dadurch zeichnet sich dieser Roman aus. Durch das fast vollständige Fehlen derartiger Passagen, bei denen man den Eindruck bekommt, sie dienen nur dazu offizielle sowjetische Stellen zufrieden zu stellen, wirkt dieses ganze Werk äußerst glaubwürdig.

Für mich persönlich am interessantesten am Verfassen dieser Arbeit war die tiefergehende Auseinandersetzung mit Grossmans Roman. Natürlich ist auch Nekrasovs Werk ein hervorragendes literarisches Zeugnis über den Zweiten Weltkrieg, bei Grossman jedoch werden so vielfältige Aspekte angesprochen und thematisiert, so dass ich mich wohl noch einmal ein Jahr lang damit beschäftigen könnte und immer wieder auf zuvor nicht Wahrgenommenes und Überlesenes stoßen würde. Ein wenig erschüttert hat mich dagegen festzustellen, wie die Kriegsgefangenen in der Sowjetunion bei ihrer Rückkehr behandelt wurden, da ich gerade zu diesen aufgrund der Geschichten meiner Großeltern einen besonderen Bezug habe. Dennoch war gerade dieser Aspekt, wenn er auch kaum in der Kriegsliteratur behandelt wurde, aufgrund der Geschichte meiner Familie, einer der interessantesten.

[431] vgl. Некрасов 1981: S. 446

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

Russischsprachige Primärliteratur:

АСТАФЬЕВ, Виктор: Пастух и пастушка. Современная пастораль. Москва: Издательство «Советская Россия», 1989

БЕК, Александр: Собрание сочинений в четырех томах. Том второй. Волоколамское шоссе. Военные рассказы и очерки. Москва: Художественная литература, 1975

БЕРГГОЛЬЦ, Ольга: Стихи и поэмы. Ленинград: Советский писатель ленинградское отделение, 1979

БЫКОВ, Василь: Повести. Новосибирск: Западно-сибирское книжное издательство, 1980

ГРОССМАН, Василий: Годы войны. Москва: Огиз Государственное издательство художественной литературы, 1946

ГРОССМАН, Василий: За правое дело. Роман. Москва: Советский писатель, 1956

ГРОССМАН, Василий: Собрание сочинение в 4-х томах. Том второй. Жизнь и судьба. Роман. Москва: ВАГРИУС / АГРАФ, 1998

ИНБЕР, Вера: Избранные произведения в трех томах. Том первый. Стихотворения. Поэмы. Москва: Государственное издаетльство художественной литературы, 1958

КАЗАКЕВИЧ, Эм.: Звезда. Повесть. Москва: Издаетльство «Правда», 1947

ЛЕБЕДЕВ-КУМАЧ, Василий: Стихи и песни. Москва: Издательство «ПРАВДА», 1947

НЕКРАСОВ, Виктор: В окопах Сталинграда. Государственное Издатльсвто Художественной Литературы, 1951

СВЕТЛОВ, Михаил: Избрание произведение в двух томах. Первый том. Стихи. Москва: Издательсвто «художественная литература», 1965

СИМОНОВ, Константин: Собрание сочинение в шести томах. Том второй. Дни и Ночи. Повесть. Фронт. Очерки и рассказы военных лет. Москва: Издательство «Художественная литература», 1967

СИМОНОВ, Константин: Собрание сочинение в десяти томах. Том первый. Стихотворения. Поэмы. Вольные переводы. Москва: «Художественная литература», 1979

СОБОЛЕВ, Леонид: Морская душа. Зеленый лук. Дорогами Побед. Москва: Военное Издательсвто министерства обороны союза ССР, 1956

СУРКОВ, Алексей: Собрание сочинений в четырех томах. Том первый. Стихотворения. 1925-1945. Москва: Издательство «Художественная литература», 1965

СУРКОВ, Алексей: Собрание сочинений в четырех томах. Том первый. Стихотворения. 1925-1945. Москва: Издательство «Художественная литература», 1965

ТВАРДОВСКИЙ, А. Т.: Собрание сочинеинй в четырех томах. Том второй. Фронтовая хроника. Василий Теркин. Москва: Государственное издательство художественной литературы, 1959

ТОЛСТОЙ, Алексей: Полное собрание сочинений. Том четырнадцаты. Рассказы, Очерки и Стати. 1941-1944гг. Москва: Государственное издательсвто художественной литературы, 1950

ЧАКОВСКИЙ, Александр: Это было в Ленинграде. Роман. Москва: Издетельство «Молодая Гвардия», 1949

ШИШОВА, Зинаида: Блокада. In: Знамя (1943) 2-3 (Auszüge daraus sind auch verfügbar unter: http://www.google.at/url?sa=t&rct=j&q=&esrc=s&source=web&cd=1&cad=rja&ved=0CCQQFjAA&url=http%3A%2F%2Fwww.agym.spbu.ru%2Flib%2Fboicov3.doc&ei=9f9yUJDNJY7RsgaEmYGYAQ&usg=AFQjCNGGwpANcLocbdcT5m4ONZwHPylqEQ – letzter Aufruf am 08.10.2012)

ШОЛОХОВ, Михаил: Собрание сочинений. Том восьмой. Рассказы, очерки, фельетоны, статьи, выступления. Москва: Государственное издательство художественной литературы, 1960

Deutschsprachige Primärliteratur:

GROSSMAN, Wassilij: Leben und Schicksal. Roman. München (u.a.): Albrecht Knaus Verlag, 1984

NEKRASSOW, Viktor: In den Schützengräben von Stalingrad. Roman. Berlin: Aufbau Taschenbuch Verlag, 2003

Sekundärliteratur

Deutschsprachige Sekundärliteratur

ACKERN, Karl-Dieter van: Bulat Okudžava und die kritische Literatur über den Krieg: München: Otto Sagner Verlag, 1976

BEITZ, Willi (Hrsg.): Vom ‚Tauwetter' zur Perestroika. Russische Literatur zwischen den fünfziger und neunziger Jahren. Bern (u.a.): Peter Lang, 1994

FLESCHNER, Joseph: Im Kampf gegen das ideologisch geknebelte Denken: Das ewigrussische Problem in der Sowjetliteratur. Wie funktioniert Literatur in einem totalitären Staate? Bern (u.a.): Peter Lang, 1984

GUDKOV, Lev: Die Fesseln des Sieges. Russlands Identität aus der Erinnerung an den Krieg. In: Osteuropa (2005) 4-6, S. 56-72

HIELSCHER, Karla: Leben und Schicksal. Wassilij Grossmans Roman und die Diskussion um Stalinismus und Nationalsozialismus. In: Die Neue Gesellschaft/Frankfurter Hefte (1990) 9, S. 837-844

HOLTHUSEN, Johannes: Russische Gegenwartsliteratur II 1941 – 1967. Prosa und Lyrik. Bern (u.a.): Francke Verlag, 1968

HOLTHUSEN, Johannes: Russische Literatur im 20. Jahrhundert. Tübingen: Francke Verlag, 1992

JÜNGER, Harri: Der Große Vaterländische Krieg und die Schriftsteller (1941 bis 1945). In: JÜNGER, Harri (Leitung) / BEITZ, Willi (u.a.) (Hrsg.): Geschichte der russischen Sowjetunion. Band 2. 1941- 1967. Berlin: Akademie Verlag, 1975, S. 1-5

JÜNGER, Harri: Gestaltungen des Heroischen in der Kriegsepik. In: JÜNGER, Harri (Leitung) / BEITZ, Willi (u.a.) (Hrsg.): Geschichte der russischen Sowjetunion. Band 2. 1941- 1967. Berlin: Akademie Verlag, 1975, S. 67-89

KAIBACH, Bettina: Zweierlei Schweigen: Zur Holocaustliteratur im Westen und der Sowjetunion (Plath, Grossman, Evtušenko, Kuznecov, Rybakov). In: RESSEL, Gerhard / STAHL, Henrieke (Hrsg.): Die Slaven und Europa. Frankfurt am Main (u.a.): Peter Lang, 2008, S. 161-180

KASACK, Wolfgang: Lexikon der russischen Literatur ab 1917. Stuttgart: Alfred Kröner Verlag, 1976

KASACK, Wolfgang: Die russische Literatur 1945 – 1982. Mit einem Verzeichnis der Übersetzungen ins Deutsche. München: Verlag Otto Sagner, 1983

KASACK, Wolfgang: Kennzeichen der russischen Literatur 1985-1997. In: LAUER, Reinhard (Hrsg.): Die slavischen Literaturen heute. Opera Slavica, 36. Wiesbaden: Otto Harrassowitz, 2000, S. 87-108

KASSEK, D.: Protokoll eines Gesprächs mit Wassil Bykau. In: KASSEK, D.: Vasil‘ Bykaws Variante des Chronotopos. Ein Beitrag zur Raum-Zeit-Gestaltung des belorussischen Prosaautors. Diss. Leipzig, 1985

SCHWARZ, Birgit: Geniewahn: Hitler und die Kunst. Wien (u.a.): Böhlau Verlag, 2009

SSACHNO, Helen von: Vorwort. In: SSACHNO, Helen von (Hrsg.): Russische Prosa heute. München (u.a.): Herbig, 1972, S. 9-30

STEPANOVA, Elena: Den Krieg beschreiben. Der Vernichtungskrieg im Osten in deutscher und russischer Gegenwartsprosa. Bielefeld: transcript Verlag, 2009

TOPER, Pawel: Die Bilder vom „Feind“ und vom „Gegner“ in der russischen Literatur über den Zweiten Weltkrieg im Wandel der Zeit. In: SCHNEIDER, Thomas F. (Hrsg.): Kriegserlebnis und Legendenbildung. Das Bild des „modernen“ Krieges in Literatur, Theater, Photographie und Film. Band II: der Zweite Weltkrieg. Osnabrück: Universitätsverlag Rasch, 1999, S. 641-650

WAEGEMANS, Emanuel: Geschichte der russischen Literatur von Peter dem Großen bis zur Gegenwart (1700 – 1995). Konstanz: Univ.-Verl. Konstanz, 1998

Englischsprachige Sekundärliteratur

ALEXANDROVA, Vera: A History of Soviet Literature. New York: Doubleday & Company, Inc., 1963

BROWN, Deming: Soviet Russian literature since Stalin. Cambridge (u.a.): Cambridge University Press, 1978

BROWN, Edward J.: Russian Literature Since the Revolution. Cambridge (u.a.): Harvard University Press, 1982

CHANDLER; Robert: *Translator's Introduction*. In: GROSSMAN, Vasily: *Life and Fate. A novel*. New York (u.a.): Harper & Row, 1987, S. 7-16

DAVIES, Robert W.: Perestroika und Geschichte. Die Wende in der sowjetischen Historiographie. München: Deutscher Taschenbuch Verlag, 1991

ELLIS, Frank: Vasiliy Grossman: The Genesis and Evolution of a Russian Heretic. Oxford u.a.: Berg, 1994

FORSTER, E.M.: Aspects of the Novel. London (u.a.): Hodder & Stoughton, 1993

GARRARD, John: Stepsons in the Motherland: The Architectonics of Vasilii Grossman's Zhizn i Sud'ba. In: Slavic Review. Vol. 50 (1991) 2, S. 336-346

HOSKING, Geoffrey: The Twentieth Century: 1953-80. In: MOSER, Charles A. (Hrsg.): The Cambridge History of Russian Literature. Cambridge (u.a.): Cambridge University Press, 1992, S. 520-594

LAZAREV, Lazar: Russian Literature on the War and historical truth. In: GARRARD, John / GARRARD, Carol (Hrsg.): World War 2 and the Soviet People. Basingstoke (u.a.): St. Martin's Press, 1993

McMILLIN, Arnold: The Second World War in Official and Unofficial Russian Prose. In: HIGGINS, Ian (Hrsg.): The Second World War in Literature. Edinburgh (u.a.): Scottish Academic Press, 1986, S.19-31

MUIR, Edwin: The Structure of the Novel. London: The Hogarth Press, 1967

PIPER, Don: Soviet Union. In: KLEIN, Holger (u.a.): The Second World War in Fiction. London (u.a.): MacMillian Press ltd., 1984, S. 131-172

SLONIM, Marc: Soviet Russian Literature. Writers and Problems. 1917 – 1977. New York: Oxford University Press, 1977

TERRAS, Victor: The Twentieth Century: The Era of Socialist Realism, 1925-1953. In: MOSER, Charles A. (Hrsg.): The Cambridge History of Russian Literature. Cambridge (u.a.): Cambridge University Press, 1992, S. 458-519

TUMARKIN, Nina: The living and the dead: Ehe rise and fall of the cult of World War II in Russia. New York: Basic Books, 1994

WERTH, Alexander: Russia at War. 1941-1945. London: Barrie and Rockliff, 1964

Russischsprachige Sekundärliteratur

АРБАТОВ, Георгий: Из недавнего прошлого. In: Знамя (1990) 10, S. 197-227

АРТИЗОВ, Андрей / НАУМОВ, Олег (состав.): Власть и художественная интеллигенсия. Документы ЦК РКП(б) – ВКП(б) – ВЧК – ОГПУ – КНВД о культурной политике. 1917-1953гг. Москва: Международный фонд «Демократия», 1999

БЕРЕЗИН, Владимир (и. др.): Литература и война. Знамя (2000) 5, S. 3-13

ВОЛКОВ, О.: Письма Шолохову. In: Звезда (1991) 5, S. 158-160

ЛАЗАРЕВ, Лазарь: Окопная прадва. In: Дружба народов (2005) 6 (verfügbar unter: http://magazines.russ.ru/druzhba/2005/6/ll14-pr.html - letzter Aufruf am 27.09.2012)

ЛЕОНОВ, Борис: *Главный объект. Очерк творчество Ивана Стаднюка.* Москва: Московский рабочий, 1978

ЛИПКИН, Семен: Жизнь и судьба Василия Гроссмана. In: ЛИПКИН, Семен: Жизнь и судьба Василия Гроссмана. БЕРЗЕР, Анна: Прощание. Москва: «Книга», 1990

НЕКРАСОВ, Виктор: Через сокок лет (Нечто вместо послесловия). In: НЕКРАСОВ, Виктор: Сталинград. Frankfurt/Main: Possev-Verlag, 1981, S. 439-546

СТАДНЮК, Иван: Весна победная. In: Молодая Гвардия (1970) 5

Deutsche Zusammenfassung

Thema dieser Diplomarbeit ist die sowjetische Kriegsliteratur, insbesondere Vasilij Grossmans „Žizn‘ i sud’ba“ und Viktor Nekrasovs „V okopach Stalingrada“.

In einem ersten Teil dieser Arbeit wurde sowjetische Kriegsliteratur an Hand von der dazu verfassten Sekundärliteratur untersucht. Die untersuchten Hauptaspekte waren „Parteilinienkonforme Aspekte“, „Kritik und nonkonformistische Literatur“, „Darstellung sowjetischer Personen“ und „Darstellung des Feindes“. Außerdem wurden noch die Themenbereiche „Deserteure und Kollaborateure“, „Kriegsgefangene“ und „Antisemitismus“ untersucht, soweit diese in der jeweiligen Periode in der sowjetischen Kriegsliteratur bearbeitet wurden. Das Ergebnis dieser Untersuchung ist, dass etwa parteilinienkonforme Aspekte in der Literatur vor allem zu Kriegsbeginn, in der Zeit nach dem Krieg und in der Brežnev-Ära besonders wichtig waren. Interessanterweise ist auch die Kritik in der Literatur während des Krieges auf Grund der gelockerten Zensur vermehrt vorgekommen. Sonst kam Kritik vor allem in jenen Perioden gehäuft vor, die ebenfalls von Zensurlockerungen gekennzeichnet waren, wie in der Tauwetterperiode und in der Perestroika. Auch die Darstellung sowjetischer Personen änderte sich im Laufe der Zeit. Zunächst war es wichtig, dass bei deren Darstellung das Heldentum sowjetischer Soldaten sowie die Rolle der Partei ausreichend gewürdigt wurden. Ab der Tauwetterperiode rückte dann jedoch der einzelne Soldat in den Fokus der Aufmerksamkeit und die sogenannte Schützengrabenliteratur gewann an Popularität. Was die Darstellung des Feindes betrifft, so kann festgestellt werden, dass es zu Kriegsbeginn durchaus noch möglich war, den deutschen Feind auch positiv darzustellen, vor allem in Hinblick auf seine militärische Überlegenheit. Bald änderte sich dies jedoch und durch die Art und Weise wie der Feind in der Literatur beschrieben wurde, wurde versucht, den Hass gegen diesen noch weiter zu schüren. Auch später in der Brežnev-Ära war es wichtig, den Westen in einem möglichst schlechten Licht abzubilden.

In einem nächsten Schritt wurde Vasilij Grossmans Werk „Žizn‘ i sud’ba“ genauer analysiert. Dieser bereits 1960 fertiggestellter Roman wurde kurz nach seiner Vollendung vom KGB konfisziert und konnte erst 1980 in der Schweiz veröffentlich werden – bis es in der Sowjetunion so weit war, dauerte es weitere acht Jahre. Auch bei diesem Werk wurden die oben genannten Themenbereiche untersucht. Dabei konnte festgestellt werden, dass darin kaum propagandistische Elemente vorkommen. Stattdessen wurde mit Kritik verschiedenen Aspekten des sowjetischen Systems nicht gespart. Sowjetische Personen werden dennoch in einem durchaus positiven Licht dargestellt, wenngleich ihnen auch negative Eigenschaften

zugeschrieben werden. Was die Darstellung des Feindes betrifft, so wurde festgestellt, dass diesem Themenbereich nicht allzu viel Platz eingeräumt wurde, lediglich der Hass gegen die Deutschen wird kurz erwähnt und die Klassensolidarität zwischen den sowjetischen und deutschen Arbeitern wird beschworen. Andere wichtige Themenbereiche, die in diesem Roman vorkommen, sind der Antisemitismus, Kriegsgefangenschaft und die Freiheit des Einzelnen gegenüber dem Staat.

Viktor Nekrasovs Roman „V okopach Stalingrada“ wurde unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg, 1946, erstmals veröffentlicht. Auf Grund der darin erstmals verwendeten Perspektive wird er als Vorläufer der sogenannten Schützengrabenliteratur bezeichnet. Auch dieses Werk wurde danach untersucht, wie die erwähnten Aspekte ausgeprägt sind. Dabei konnte festgestellt werden, dass auch hier kaum propagandistische Elemente vorkommen. Allerdings scheint Kritik auch einen weniger hohen Stellenwert zu haben, da negative Dinge meist nur in Nebenbemerkungen erwähnt werden. Am wichtigsten ist die Darstellung der sowjetischen Soldaten, die zwar durchaus als Helden dargestellt werden, jedoch ohne dass dies besonders hervorgehoben wird. Auch in Nekrasovs Roman wird der Darstellung des Feindes als Individuen kaum Platz eingeräumt.

In einem letzten Schritt wurden dann die Ergebnisse der Analyse der Sekundärliteratur und der Untersuchung der beiden Romane verglichen. Dabei stellte sich heraus, dass das Schicksal von Grossmans Roman, obwohl er in der, von einer gelockerten Zensur gekennzeichneten, Tauwetterperiode fertiggestellt wurde, nicht überrascht. Grossman kritisierte darin so gut wie jeden negativen Aspekt des sowjetischen Lebens, womit er den Bogen wohl überspannte. Bei einem Vergleich von Nekrasovs Roman mit den Ergebnissen der Sekundärliteratur fällt auf, dass er in fast keinem Punkt den Charakteristika der Kriegsliteratur der Zeit unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg entspricht.

English Abstract

Subject of this thesis is Soviet war literature, especially Vasilij Grossman's „Žizn' i sud'ba" and Viktor Nekrasov's „V okopach Stalingrada". The thesis consists of three parts, whereas the first part examines Soviet war literature in general. This part is based on secondary literature which discusses this topic. The main focus is on aspects like how the soviet people as well as the German enemy are described, how important propaganda was in Soviet war literature in those days and how much space it gets in the analysed novels. Furthermore there is analysis if topics like collaboration and desertion, prisoners of war and the Holocaust were mentioned or rather ignored. As war literature constantly changed, those aspects shall be analysed separately in different periods – those periods shall be the time during war, then the time immediately after the war, the Thaw, Brezhnev's Stagnation and finally the Perestroika.

The second part then consists of an analysis of two novels. The first novel is Vasilij Grossman's "Žizn' i sud'ba", which was finished already in 1960 but could only get published in the Soviet Union in 1988. Focus shall be on the main aspects as in the first part of this thesis. The second novel which is examined more closely is Viktor Nekrasov's "V okopach Stalingrada" which was published in 1946 and due to the perspective used in it, Nekrasov is considered to be the initiator of the so called "trench truth". Again the focus of the analysis is on the same aspects as it was in the first part.

Finally, as a third part, there's an analysis of the two novels and the results of the examination of the secondary literature. There it is shown, whether or not the novels are typically for their time and if not, where are the differences.

Резюме на русском языке

Объектом этого тезиса является Советская военная литература, в частности произведения “Жизнь и судьба“ Василия Гроссмана и „В окопах Сталинграда” Виктора Некрасова. Тезис состоит из трёх частей, где первая часть анализирует Советскую военную литературу в целом. Эта часть будет базироваться на вторичной литературе, которая обсуждает эту тему. Во второй части этого тезиса будет анализ новелл Гроссмана и Некрасова. Главный фокус должен в обеих частях касаться такого аспекта как описание Советских людей, также как и немецких врагов, как была важна в Советской военной литературе пропаганда в те дни, и какое место заняло это в проанализированных новеллах. К тому же этот анализ необходим, если такие темы, как сотрудничество или и дезертирство, военнопленные и жертвы Холокоста упомянуты или игнорируются. Так как военная литература постоянно меняется, то эти аспекты анализируются отдельно в разных периодах – во время войны, сразу после войны, Оттепель, застой при Брежневе и в конечном итоге Перестройка.

С момента вторжения Германии в Россию Советская военная литература использовалась в целях пропаганды, частично потому что никакая другая литература не могла быть опубликована в то время, частично потому что авторы сами хотели поддержать мораль Советских людей, особенно Советских солдат, в своих работах.

Несмотря на то, что пропаганда была важна на тот момент, Макмиллин например, утверждает, что особенно после Сталинградской битвы героизм исчезает в Советской военной литературе, вместо этого описания ужасной и жестокой реальности становится всё более важными. Таким образом, фокус также меняется и переходит на отдельного солдат. Это не означает, что в Советской военной литературе больше не было героизма и идеализации. Разница была лишь в том, что сейчас вместо попытки описать Советских людей в целом, авторы начали концентрироваться на конкретных лицах.

Вместе с развитием шел тот факт, что некоторые авторы были теперь раскритикованы за то, что они не описывали важную роль партии надлежащим образом. Некоторым авторам, например Фадееву, Гроссману или Катаеву, пришлось переписать свои работы, чтобы их опубликовали.

Что касается описания немецкого врага в то время, очень интересно то, что особенно в начале войны очень часто случалось так, что Советские авторы не скрывали немецкое превосходство, что касается их военного мастерства. Так изначально

демонстрация ненависти к Германии не была так важна для Советских писателей. Но это отношение к немцам изменилось после того, как они выиграли битву под Брянском и Советские люди стали свидетелями немецких жестокостей к ним. Также партия в сражении продолжала разжигать ненависть к немцам. Таким образом, в советской военной литературе тогда показали довольно однородную картину немца. Важную роль при разжигании ненависти также играл журнал "Красная звезда" с опубликованными статьями и стихами к той теме. В то время месть с ненавистью, являющейся настолько важной, немцам стала довольно важной темой в литературе. Еще один интересный факт, который касается описания врага, - это то, что к другим странам не было столько ненависти в советской военной литературе, хотя они сражались вместе с немцами бок о бок.

Но конечно также и другие темы были освещены в военной литературе в это время. Из-за небольших послаблений цензуры, особенно в начале войны, стало возможно упомянуть темы, как чистки или как партия вела себя при немецком вторжении, особенно ее неготовность, ее военные действия и высокое количество смертельных потерь. Однако, как разъясняет Пайпер, критика в то время не была действительно против противника, она была скорее настроена конструктивно.

Еще одним аспектом, упомянутым в Советской военной литературе, были военнопленные, которых в это время в Советском союзе считали изменниками их страны. Хотя в литературе эти мнения о военнопленных не были всегда одинаковыми, имелись литературные работы, которые описывали их и в лучшем свете.

Другая тема, которая была часто «в ходу» - это осада Ленинграда, во время которой умерло от 800 000 до 1 миллиона человек.

После военного социалистического реализма литературное движение, которое было введено в начале 1930-ых партией с помощью Союза Писателей, достигло своего пика, и теория бесконфликтности стала более важной. Эта теория предполагает, что больше нет конфликтов в советском народе, поскольку все классовые различия уже были оставлены. Результат этого развития, а также и снова более строгой цензуры, состоял в том, что, как большинство авторов вторичного литературного государства, едва любая литература, произведенная тогда, была значима.

Из-за этой более строгой цензуры после войны также пропаганда в военной литературе снова стала важной. Это также означает, что прославление советских героических дел, мудрое руководство стороны и особенно Сталина стало снова очень важным. Другим аспектом, связанным с пропагандой, который имел значение в

военной литературе тогда, была критика в Западных государствах. С этой целью история часто просто искажалась.

Тогда также стало важно снова показать не только отдельного человека, но и его или ее роль в советском обществе. Но все еще существует настоящий широкий диапазон литературных работ, которые были произведены тогда и однако изображают людей. Один пример из такой литературы – роман Некрасова „В окопах Сталинграда“, который должен был быть предметом более детального обсуждения позже. Один факт, который уже должен быть упомянут здесь, - это то, что этот роман был происхождением так называемой “окопной правды“, которая сосредотачивается на отдельных солдатах.

Стиль рассказа этой „окопной правды“ также использовался для критики, так как из-за концентрации на личностях, было легче проигнорировать героизм и просто изобразить, как эти люди чувствовали, как они имели дело с проблемами и как они реагировали на определенные ситуации.

Позже, во время Оттепели, новелла, которая и была названа Ильей Эренбугом “Оттепель”, и началась со смертью Сталина и достигла пика с Хрущевым, так называемым “секретным докладом“ на 20 Съезде Коммунистической партии, цензура стала менее строгой. Стало снова возможным обсуждать в военной литературе тематику хаоса в начале войны и многочисленные смерти. Это приводит к факту, что реальное наводнение военных мемуаров, написанных офицерами, обычными солдатами и рабочими, было опубликовано. Кроме того, много писателей, которые сами участвовали в войне, как военные корреспонденты или как солдаты, начали продвигать свой опыт в их работах. Например, такие авторы как Григорий Бакланов, Юрий Бондарев, Василь Быков, Алесь Адамович, Булат Окуджава или Вячеслав Кондратьев. Многие из них, кстати, использовали роман Некрасова как вдохновение. Это было время, когда социалистический реализм потерял свое значение, и теория конфликта теперь была оставлена.

Однако, хотя и были тогда некоторые послабления цензуры, не все было позволено, писатели все еще должны были повиноваться идеологическому положению партии, и если бы они действовали вопреки им, то последствия могли начаться от запрета издавать работы до насильственного изгнания их из Советского Союза.

Тем не менее, немного пропагандистской работы было проведено в течение Оттепели. Главной причиной для этого стала вероятно концентрация на стиле повестей «Окопная правда», которая привела к уже упомянутой концентрации на личности.

Кроме того, писатели, которые использовали тот стиль главным образом, отклонили героизм и искажение правды. Вообще, слово “правда“ стало довольно важным тогда. Одна причина состояла в том, что писатели тогда хотели отличиться от тех авторов, которые уже издали работы и слишком часто описывали действительность так, какой они хотели ее видеть, вместо того, как это действительно было.

Из-за другого подхода к описанию войны, теперь эти аспекты, как общее мнение о ней, становились все менее важными. Вместо этого писатели скорее начали описывать небольшие, часто прошедшие через кризис войны, эпизоды. Особенно тот факт, часто вызывавший тогда резкую критику, что некоторые люди думали, что с описанием небольших эпизодов и затем даже из перспективы траншей великолепие войны не может быть признано должным образом. Таким образом, писатели, которые использовали такую перспективу, обвинялись в ремаркизме и абстрактной гуманистической дегериоцизации.

Что касается описания немецкого врага во время Оттепели, можно сказать, что тогда понятие о враге стало опять более дифференцированным, особенно когда немцы были изображены как отдельные люди и не только вообще как враждебная страна. Это означает, что для советских писателей было все еще исключено, что немцы как страна виноваты в войне, но это не обязательно означало, что каждый немецкий отдельный солдат был виноват.

Поскольку цензура была теперь менее строгой, стало возможно выражать критику, особенно в отношении Сталина и его лидерства. Достаточно интересно, что те, кто прежде были самыми лояльными последователями режима, были теперь первыми, чтобы выражал критику. Симонов - например, хороший пример таких авторов. Напротив же, поколение писателей, которые приняли участие в войне в очень молодом возрасте, скорее были сконцентрированы на изображении ужасов войны.

Другой темой, которая имела значение во время Оттепели и которая являлась табу ранее, был Холокост в Советском Союзе. Эта тема была, например, среди прочего обсуждена в „Жизнь и судьба“ Гроссмана. Но, вероятно, еще более важно, по крайней мере, что касается обращения к этой теме, литературные работы, которые обсуждают инциденты в Бабий Яр. Бабий Яр был местом, где в начале осени 1941 года имел место большой немецкий геноцид евреев. Сначала это было обсуждено в стихотворении Евтушенко, немного позже также в романе Кузнецова. Особенно поразительно в романе то, что сначала он мог быть издан только в большей степени подвергнутый цензуре, хотя позже Кузнецову удалось издать его в Великобритании, на сей раз безо

всякой цензуры, но с примечаниями, какие части он прежде должен был изменить, что давало возможность увидеть о каких темах невозможно было говорить в советской литературе. После тех немногих работ о Холокосте, эта тема исчезла из советской литературы до конца Советского Союза.

Что касается обсуждения предателей, дезертиров и военнопленных в литературе того времени, можно сказать, что, даже если цензура не была так строга, как это было раньше, эти темы все почти не появлялись в советской военной литературе.

Оттепель закончилась, когда Брежнев пришел к власти, именно поэтому эру, которая тогда началась, также называют Брежневским застоем. Цензура вошла в полную силу снова. Но на сей раз сопротивление было больше, чем когда-либо, которое приводит к расколу двух лагерей – конформисты и нонконформисты. Спусковым механизмом для этого раскола были, в особенности, судебные процессы против Андрея Синявского и Юлия Даниеля, которые издали сатирическую литературу за границей.

Теперь из-за более строгой цензуры все чаще можно было встретить прославление государства и его лидерства. Таким образом, теперь также как и прежде, отклоненное понятие правды, которое довольно часто состоит из искажений действительности, получила снова власть. Таким образом, теперь, например, коллективизация и индустриализация первых двух пятилетних планов были изображены как идеальная подготовка к войне и что, несмотря на высокое число смертельных потерь в начале войны, это всегда было просто невозможно проиграть войну под руководством Сталина. Такие факты, как при поражении в 1941 году или во времена чисток Сталина было убито в три раза больше советских офицеров, чем под бомбами во время войны. Кроме того, тогда опять были попытки реабилитировать Сталина – во время Оттепели была большая кампания де-Сталинизации. Другим аспектом пропагандистской литературы было тогда, например, описание Запада как окончательного зла.

Что касается описания понятия врага в военной литературе в то время, можно сказать, что в отличие от прежнего, понятие не очень однородно. Например, в повести Быкова „Дожить до рассвета“ мысли главного героя в его последние часы определены желанием убить как можно больше немцев. Абсолютно отличающаяся, например, история Кондратьева „Сашка“, где главный герой даже рискует своей собственной жизнью, чтобы спасти захваченному немцу жизнь.

Поскольку цензура снова стала более строгой, немного нонконформистских авторов могли опубликовывать тогда свои работы. Например, Быкову или Астафьеву все еще удавалось это. Быков, например, критически исследовал тему героизма с ее иногда довольно отрицательными последствиями. Астафьев, с другой стороны, критиковал, по его мнению мелочи войны в литературе и фильмах. Другой темой, на которой сконцентрировались некоторые нонконформистские писатели, были офицеры и дезертиры. В особенности Быков обсудил это в одной из его работ. Для него это, вероятно, имело особое значение, когда он был белорусом, и особенно сотрудничество родной страны с немецкими оккупантами происходило довольно часто.

Позже в течение Перестройки опять было время послабления цензуры. В это время произошла переоценка истории. Достаточно интересно, что это были авторы, хотя историки скорее неохотно начали проявлять критический подход к истории.

Из-за этого недавно выигранная свобода в литературе и едва ли любая пропаганда не могла быть больше найдена. Также обсуждение врага, кажется, стало менее важным – по крайней мере, оно не упоминается больше во вторичной литературе. Фактически, вообще можно сказать, что та военная литература, которая обсудила Вторую мировую войну, едва ли публиковалась. Авторы, которые все еще затрагивали эту темой в своих работах, - это, например, Быков и Кондратьев. Быков, снова концентрирующийся на отдельном солдате, а также на предательстве, был снова, как прежде, обсуждаем в его работах. Кондратьев, с другой стороны, сконцентрировался на теме военнопленных, которых он рассматривал довольно критическим способом.

Еще одной литературной работой, которая наконец была опубликована в Советском Союзе, стала «Жизнь и судьба» Гроссмана, которая подлежит более глубокому анализу.

Василий Гроссман родился в 1905 году в Бердичеве в Украине в еврейской семье. Он изучал химию в Москве, когда в 1928 году его первые небольшие литературные работы были опубликовы. Позже в 1934 году он издал еще две повести. Эти повести, а также его последующие работы отвечали требованиям, установленным партией для литературы. Во время Второй мировой войны Гроссман был военным корреспондентом для журнала "Красная звезда". Таким образом он получил ценный опыт в повседневной рутине войны, которую он позже изобразил в своих работах. Таким образом, Гроссман засвидетельствовал серьезные поражения в начале войны, а также завоевание Берлина. Он также принял участие в освобождении концлагеря

Треблинка. Эти впечатления он запечатлил в своей статье "Треблинский ад" уже в 1944 году и позже также в антологии “Чёрная книга“, который Гроссман издал вместе с Эренбург. Но Гроссман засвидетельствовал последствия Холокоста также в его собственной семье – его мать, которая осталась в Бердичев, была убит немцами. Позже литературные работы Гроссмана стал более критичными. Примеры „Жизнь и судьба“ или “Всё течёт“. Василий Гроссман умер 14 сентября 1964 года от рака.

Произведение Гроссмана "Жизнь и судьба", которое часто называют делом всей его жизни и которое является предметом более подробного анализа, имело довольно бурную историю. Оно было закончено в 1960 году и конфисковано КГБ два года спустя. КГБ даже считало необходимым конфисковать ленты пишущей машинки и все графитовые листы. Так эта работа не могла быть издана сначала. Через двадцать лет другому писателю удалось провезти контрабандой его из Советского Союза, таким образом, его опубликовали в 1980 году в Лозанне, Швейцария. В самом Советском Союзе его издали лишь в 1989 году.

Что касается значения той работы, то ее часто сравнивали с романом “Война и мир“ Л.Н. Толстого, так, например, Тумаркин утверждает, что если роман Толстого - это роман о войне с Наполеоном, то роман Гроссмана - это роман о Великой Отечественной войне. Один факт, который делает эту работу столь важной, - это то, что столько разных судеб изображено в ней, что она представляет целое поколение. Хотя также необходимо отметить, что даже если это произведение, как полагают, довольно нонконформистская, оно все еще не находится в полной оппозиции официальной советской литературе. Таким образом, оно все еще следует правилам социалистического реализма, а его недостатки, как тенденции к моральному философствованию, определенному многословию и нехватке определенной искры, типичны для советской литературы того времени.

Роман состоит из двух частей. В первой части 74 главы, во второй - 62. Большинство глав сосредоточены вокруг членов семьи Александры Владимировны, которая состоит из семей ее дочерей. Таким образом в этом романе есть несколько основных сюжетных линий, некоторые касаются солдат на линии фронта, членов других семей, которые не принимают участие в войне, но все еще могут видеть ее последствия. Другие основные сюжетные линии в то же время обсуждают военнопленных в немецком лагере. Таким образом, структура показывает общее с романом Л.Н. Толстого „Война и мир“. Другое сходство - это, например, то, что как Гроссман, так и Толстой склонны добавлять их собственные мысли об истории и

философии или что в обоих романах появляется много исторических лиц . Но особенно в "Жизнь и судьба“ кажется, будто многие главные герои основаны на жизни реальных людей. Например, Виктор Штрум, кажется кем-то между самим Гроссманом и физиком.

При детальном рассмотрении этого романа можно увидеть некоторые пропагандистские элементы. Таким образом, кажется, что критика не обязательно настроена против советского государства или коммунизма в целом. Но Гроссман все еще находит достаточно пунктов, которые, по его мнению, заслуживают критики. Так, например, он не смущается указывать на серьезные поражения в начале войны. Другой факт указывает на критику чистки 1937 года, обсуждаемой в романе не один раз. Но также и принудительная коллективизация или факт, что Сталин построил нужное только для государства, но не для людей. Кроме того, критикуются такие пункты как постоянный страх перед обвинением или бюрократией. Но вероятно самый важный способ критики в романе Гроссмана - сравнение Советского Союза с Нацистской Германией. Такое сравнение может быть замечено в описании немецких лагерей заключенных, так же как и советских трудовых лагерей и тюрем, которые, кажется, одинаковые в отношении условий там. Но не такое сравнение также существует в другом пункте, в особенности что касается антисемитизма, который тогда не только существовал в Германии, но также и в Советском Союзе, и не кажется, что Гроссман считает его хуже.

Что касается описания советского народа, можно сказать, что в романе Гроссмана есть главным образом положительные герои, у которых действительно есть все же небольшие недостатки. Например, во время бомбардировки чиновники действительно не знают, что делать, и чувствуют себя довольно беспомощными. Другой факт, который стоит упомянуть в этом контексте, - то, что Гроссману удается описать солдат на линии фронта не только как солдат, но и как отцов, мужей и сыновей.

Но не только советский народ, но также и немцы изображены довольно интересным способом. Вначале можно прочесть о ненависти к немцам, и эта ненависть, кажется, рассматривается скорее благоприятно. Позже, хотя и говорят о солидарности между немецким и советским рабочим классом, каждый узнает, что враг революции - это намного хуже, чем немецкий член рабочего класса. Это показывает, что Гроссман, кажется, в состоянии различить немецкую страну и немецких людей.

Другая довольно важная тема в этом романе, как уже было указано выше, это антисемитизм. Это упомянуто в коротких комментариях, но это также тема целых глав. Например, тех глав, в которых есть ретроспективные кадры на жизни тех персонажей, кто высылается в товарном вагоне в концентрационный лагерь. Другим примером главы, посвященной этой теме, - это глава о матери Штрума, которая была вынуждена жить в гетто, о прощальном письме, в котором она говорит ему о своих последних днях и условиях жизни в ее новом доме. Очень интересно, что Гроссман все еще пытается объяснить, как было возможно, что такие ужасные вещи, допускаемые советским народом, могли произойти. Таким образом, он говорит, что это только малочисленное число людей, которое распространило ненависть к евреям, и большинство людей просто слушает отчасти загипнотизированное то, что люди во власти говорят им делать. И Гроссман также признает, что всюду, да и в Советском Союзе были люди, которые помогал евреям и таким образом рисковал своей жизнью.

Наконец последний действительно важный аспект в романе Гроссмана - свобода. Для Гроссмана борьба между человеком и государством, кажется, по крайней мере, так же важна как борьба между Германией и Советским Союзом. Это может, например, быть замечено в заявлении, что причина Антисемитизма - тоталитарное государство и его насилие, и что такое государство может всегда существовать только тогда, когда люди прекращают бороться за свою свободу, которая никогда не произойдет. Кроме того, только свобода для Гроссмана является тем, что объединяет людей, поскольку единственная цель таких слияний состоит в том, чтобы бороться за право быть личностью.

Следующая литературная работа, которая необходимо проанализировать глубже, - это роман Виктора Некрасова “В окопах Сталинграда“, который был сначала издан в 1946 году.

Некрасов родился в 1911 году в Киеве в Украине. Он изучал архитектуру и затем работал архитектором, актером, директором и театральным художником. Во время Второй мировой войны он сначала был капитаном отряда саперов, позже стал инженером полков и представителем командующего технического батальона. Он принял участие в сражении Сталинграда, был ранен в 1944 году и начал писать этот роман в военной больнице. Некрасов получил премию Сталина за этот роман в 1947 году. Позже он снова и снова подвергался официальной критики, поэтому в 1974 году он эмигрировал во Францию, где умер в 1987 году.

Некрасов использовал в своем романе полностью новый способ описания событий, в особенности он использовал точку зрения тех солдат, которые фактически приняли участие в сражениях. Вот почему Степанова заявляет, что, если авторы 19 века исходили из “Шинели“ Гоголя, то Достоевский сказал, что военные авторы 1960-ых все появились из некрасовских "окопов“. Кроме новой перспективы, другим новшеством было то, что Некрасов не использовал настолько важный пункт, как героизм.

История рассказывается от лица лейтенанта Керженцева, чья биография, кажется, в значительной степени схожа с биографией Некрасова, и у которого во время войны была та же военная карьера, как и у самого автора. Сюжет, в отличие от романа Гроссмана, полностью постановлен на сцене войны, поэтому почти все персонажи - это солдаты или другие военнослужащие.

Сюжет разворачивается во время битвы при Сталинграде и начинается летом 1942 года, когда немцы все еще имели первосходство, длится, пока наконец развитие не поворачивается в противоположную сторону, когда успех переходит на сторону Советской Армии.

Хотя в романе Некрасова едва ли есть пропагандистские элементы , поскольку он пытается не использовать героизм или другие пропагандистские вещи. Но там все же есть некоторые сцены, которые показывают желание к самопожертвованию советских солдат и поэтому, это кажется, по крайней мере, каким-тио видом пропаганды.

Что касается критики в этом романе, каждый видит, что у Некрасова не было главным намерением раскритиковать Советскую власть или партию или что-либо в этом роде. Однако, главным образом можно найти критику в этом романе часто только в сторонних примечаниях. Критика может, например, быть найдена там, где имеется в виду неопытность многих солдат и ее воздействия на их поведение на линии фронта. Многие из тех неопытных солдат были все еще детьми, которые или только что или даже не окончили школу. Также критика касается и нехватки надлежащего оборудования и хаоса в начале войны, которые являются результатами неготовности советского государства. Но также критике подвергается поведение высокопоставленных советских военных к солдатам, которые находились под их контролем. Это включает критику, которая касается чиновников, использующих свое положение в личных интересах, так же как и их способность вести войну в теории, но не имеющий понятия об этом в действительности. И наконец еще один последний факт,

который раскритикован в романе Некрасова, - это бюрократия, у которой было огромное влияние на линии фронта.

В описании советского народа, в данном случае это касается главным образом солдат, как уже было указано, есть три главных подтемы, в частности сражения, смерть и товарищество. Что касается солдат в сражении, нужно отметить, что Некрасов там также не нуждается ни в каком героизме или пафосе. Вместо этого он описывает сцены, даже отчасти свободные от любых эмоций. Таким образом можно, по крайней мере, так или иначе прочувствовать спокойствие солдат и даже безразличие к войне, которые, кажется, появляются через некоторое время на линии фронта. Несмотря на спокойствие, Некрасов не боится изображать также "негативные" стороны, как страх, если это происходит. Интересно, что в этом контексте можно найти то, что не только сами сражения влияют на солдат, но также и их отсутствие, так как солдаты начинают чувствовать свою бесполезность. Этот факт может даже быть найден в нескольких местах в романе. Но не только сражения, также смерть изображена довольно бесчувственно и отрезвляюще. Почти так же мало эмоций и в теме товарищества. Неркасов действительно упоминает, что специальное товарищество существует на линии фронта, тем не менее, он не всегда считает необходимым оценить его положительно, это скорее, кажется, другой факт точно так же, как сражения и смерть.

Поскольку почти весь роман проходит на месте сражения в Сталинграде, то конечно немцы тоже упомянуты в нем. Интересно, что они почти никогда не упомянуты как личности, а просто как страна, которая является врагом на данный момент. Еще один интересный факт в отношении немцев - это то, что Некрасов не боится показывать немецкое превосходство, что касается войны и оборудования в начале сражения при Сталинграде.

Также в этом романе упомянуты дезертиры. Это довольно необычно, так как тогда об этом не следовало говорить в литературе. Некрасов действительно упоминает об этом, тем не менее, он проясняет, что не одобряет этого.

В заключительном сравнении двух рассмотренных романов с результатами анализа вторичной литературы по этой теме каждый видит, что и Гроссман, и Некрасов, должны рассматриваться как нонконформистские писатели, по крайней мере, в отношении этих романов. Гроссман закончил свой роман во время оттепели, таким образом, можно было бы предположить, что его уже тогда можно было опубликовать. Но тот факт, что едва ли какие-либо пропагандистские элементы могли быть в нем, довольно характерен в течение того времени, тем не менее, с такой резкой критикой

такого количества различных аспектов советской жизни, не слишком удивительно, как КГБ отреагировало на него.

Что касается романа Некрасова, который был закончен и издан ранее, можно сказать, что это довольно удивительно, что роман мог быть издан тогда. Как мы узнаем из вторичной литературы, после войны цензура прибыла в полную силу снова и пропаганда стала более важной опять. Конечно, в этом романе нет слишком большого количества критического содержания, но пропаганда также не получает слишком много пространства. Кроме того, было довольно важно тогда показать отдельного солдата как часть большего сообщества – советского общества. Это не может быть сказано относительно людей в романе Некрасова. Конечно, время от времени отчасти подразумевается, что изображенные солдаты - просто крошечное извлечение чего-то намного большего, но тем не менее, суть фокусируется на том, как они проходят войну.

В заключении можно сказать, что не удивительно вообще, что произошло с романом Гроссмана „Жизнь и судьба“, вместо этого довольно удивительно, что роман Некрасова “В окопах Сталинграда“ не разделил ту же самую участь.

Lebenslauf

Persönliche Daten

Geburtstag und –ort: 1.12.1986, St.Pölten

Staatsbürgerschaft: Österreichisch

Ausbildung

1993-1997: Volksschule Böheimkirchen

1997-2005: Gymnasium der Englischen Fräulein in St.Pölten

Juni 2005: Matura

Seit Oktober 2005: Studium Slawistik (Russisch) an der Uni Wien

Seit Oktober 2006: zusätzlich Studium Wirtschaftsrecht an der WU Wien

Bisherige Auslandsaufenthalte

27. Juli – 17. August 2007: „Tandem“ – Österreichisch-Russisches zweisprachiges Sommerkolleg in Nizhnij Novgorod

September – Dezember 2009: Auslandssemester in St.Petersburg

Sprachkenntnisse

Englisch: sehr gut in Wort und Schrift

Französisch: mäßig in Wort, gut in Schrift

Spanisch: mäßig in Wort, gut in Schrift

Russisch gut in Wort, gut in Schrift

Bosnisch/Kroatisch/Serbisch: leicht fortgeschritten in Wort und Schrift

Schwedisch: leicht fortgeschritten in Wort und Schrift

Sonstige Interessen

Sprachen, fremde Kulturen, Literatur, Wandern, Klettern